

Programm

des

Realgymnasiums

in

den Franckeschen Stiftungen zu Halle

für

das Schuljahr 1884 — 1885.

Hierzu als Beilage eine Abhandlung des Inspektor Prof. Dr. P. Kramer:
Beiträge zur Geschichte des Realgymnasiums der Franckeschen Stiftungen.
Einladungsschrift zum 50 jährigen Jubiläum dieser Schule.

Halle a. S.,

Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

1885.



1885. Progr. Nr. 238.



PROGRAMM
DER UNIVERSITÄT
SACHSEN-ANHALT
LEIPZIG
1809

Reli
Deu
Late
Fra
Eng
Ge
Ge
Ma
Rec
Ma
Ph
Ch
Et
Je



I. Die allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände.

	I ^a	I ^b	II ^a	II ^b	III ^a	III ^b	IV	V	VI.	Sa.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	3	19
Deutsch	3	3	3	3	3	3	3	3	3	27
Lateinisch	5	5	5	5	6	6	7	7	8	54
Französisch	4	4	4	4	4	4	5	5	—	34
Englisch	3	3	3	3	4	4	—	—	—	20
Geschichte	2	2	2	2	2	2	2	1	1	16
Geographie	1	1	1	1	2	2	2	2	2	14
Mathematik	5	5	5	5	5	4	4	—	—	33
Rechnen	—	—	—	—	—	1	1	4	5	11
Naturbeschreibung	—	—	—	2	2	2	2	2	2	12
Physik	3	3	3	3	—	—	—	—	—	12
Chemie	2	2	2	—	—	—	—	—	—	6
Schönschreiben	—	—	—	—	—	—	—	2	2	4
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18
Summa	32	32	32	32	32	32	30	30	28	

1*



2. Übersicht der Verteilung der Stunden unter die einzelnen Lehrer.*)
Wintersemester 1884—1885.

Nr.	N a m e n.	Ordinarie.	Anzahl der Stunden.	Ia.	Ib.
1.	Inspektor Professor Dr. Kramer	Ia	12	Mathematik 5	Mathematik 5
2.	Oberlehrer Professor Hölzte	Ib	22	Französisch 4 Englisch 3	Französisch 4 Englisch 3
3.	Oberlehrer Professor Dr. Richter	IIa	21	Religion 2 Deutsch 3	Religion 2 Deutsch 3
4.	Oberlehrer Dr. Sommer	—	21	Physik 3	Physik 3
5.	Oberlehrer Dr. Lehmann	—	23	Geschichte 2 Geographie 1	Geschichte 2 Geographie 1
6.	Oberlehrer Dr. Männel	IIb	22	Lateinisch 5	Lateinisch 5
7.	Ordentlicher Lehrer Dr. Günther	IV°	20		
8.	Ordentlicher Lehrer Glade	—	24		
9.	Ordentlicher Lehrer Dr. Lambert	IIIa	23		
10.	Ordentlicher Lehrer Dr. Mahrenholz	IIIb ^m	21		
11.	Ordentlicher Lehrer Dr. Schröder	—	24		Chemie 2
12.	Ordentlicher Lehrer Lange	IV°	22		
13.	Ord. Lehrer Mühlemann, Inspektionslehrer auf d. Penf.-Anst.	IIIb°	20		
14.	Lehrer Hennig	VI	24		
15.	Zeichnlehrer Lehmann	—	25	Zeichnen 2	Zeichnen 2
16.	Hilfslehrer Dr. Hammerschmidt	—	4 (+ 4)	Chemie 2	Chemie 2
17.	Probandus Dr. Brohm	—	8 (+ 4)		
18.	Probandus Walter	—	(6)		
19.	Probandus Koch	—	(4)		
20.	Probandus Heilmann	V	7 (+ 7)		Turnen
21.	Gesanglehrer Zehler	—	8	Männergesang 1 St.	
22.	Turnlehrer Höpfner	—	2		

*) Die unterstrichenen Lektionen wurden an andere Lehrer abgegeben.

IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb°.	IIIb ^m .	IV°.	IV ^m .	V.	VI.
							(Französisch 5) Geschichte 1	Geschichte 1
Französisch 4		Englisch 4						
Religion 2 Deutsch 3	Religion 2	Religion 2					Religion 2	
Physik 3 Mathematik 5	Physik 3				Mathematik 4			
Geographie 1	Geographie 1				Geschichte 2 Geographie 2 Deutsch 3	Geographie 2	Geographie 2	Geographie 2
Lateinisch 5	Lateinisch 5	Geschichte 2						
			Rechnen 1 Deutsch 3	Rechnen 1	Deutsch 3 Lateinisch 7 Rechnen 1	Deutsch 3 Rechnen 1		
	Mathematik 5	Mathematik 5	Mathematik 4		Mathematik 4 Naturgesch. 2	Mathematik 4		
Geschichte 2	Geschichte 2 Deutsch 3	Lateinisch 6 Geographie 2	Geographie 2		Französisch 4	Geschichte 2		
Englisch 3	Französisch 4	Französisch 4		Lateinisch 6 Französisch 4				
Chemie 2	Naturgesch. 2	Naturgesch. 2	Religion 2 Naturgesch. 2	Religion 2 Naturgesch. 2		Religion 2 Naturgesch. 2	Naturgesch. 2	Naturgesch. 2
		Deutsch 8	Lateinisch 6 Geschichte 2		Religion 2 Geschichte 2	Lateinisch 7		
	Englisch 3		Französisch 4 Englisch 4	Englisch 4		Französisch 5		
							Französisch 5 Rechnen 4 Schreiben 2 Deutsch 3	Rechnen 5 Deutsch 3 Schreiben 2
Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2 Religion 3
			(Naturgesch. 2)		(Naturgesch. 2)			
			(Deutsch 3)					Lateinisch 8 (Geschichte 1)
				(Mathematik 4) (Naturgesch. 2)				
		(Englisch 4)						
					(Geographie 2)	Lateinisch 7 (Geschichte 1) (Religion 2)		
			in 2 Abtheilungen je 1 Stunde.					
	Singen in 2 Chören je 1 St.			Singen 1	Singen 1	Singen 1	Singen 1	Singen 1
							Turnen in 2 Abtheilungen je 1 Stunde.	

3) Übersicht über die während des abgelaufenen Schuljahres absolvierten Pensum.

In den Parallelklassen mit Wechselversetzung geht der Unterricht an der Osterklasse von Ostern bis Ostern, in der Michaelisklasse von Michaelis bis Michaelis.

Ober-Prima.

Ordinarius: der Inspektor.

Religion. Im Sommer: Repetition der Glaubenslehre, verbunden mit Lektüre und Erklärung des Augsburger Bekenntnisses. Im Winter: Lektüre und Erklärung des Galaterbriefes. S. und W. Repetitionen der früheren Pensum. 2 St. Professor Dr. Richter.

Deutsch. Im Sommer: Gelesen und erklärt wurden von Schiller schwierigere Gedichte, Wallenstein und ausgewählte Abschnitte aus den philosophischen Schriften. Im Winter: Gelesen und erklärt wurden von Goethe: schwierigere Gedichte, Iphigenie und Tasso. S. und W.: Freie Vorträge in Verbindung mit Privatlektüre, Dispositionsübungen. 3 St. Professor Dr. Richter. Die Themata für die deutschen Aufsätze waren: Im Sommersemester:

- 1) Der Einfluß des Alterthums auf die Kultur.
- 2) Wie stellt Schiller in seiner Braut von Messina das Verhältnis von Schuld und Schicksal dar?
- 3) Welches sind die größten Ehrentage in der preussischen Geschichte?
- 4) In welcher Weise zeichnet Schiller in seinem Liede von der Glocke ein Bild des menschlichen Lebens? (Abiturienten-Aufsatz.)

Im Wintersemester:

- 1) Ist es richtig, wenn Schiller sagt: Wallenstein fiel nicht, weil er rebellierte, sondern er rebellierte, weil er fiel?
- 2) Erläuterung und Beurteilung des Ausspruchs von Gustav Freytag: Das ganze Menschengeschlecht hat gelebt, damit du leben kannst.
- 3) Die Alpen, dargestellt entweder nach Goethe oder Schiller oder Haller.
- 4) Der Einfluß der geographischen Lage und Beschaffenheit Deutschlands auf seine Geschichte.
- 5a) Welches Bild entwirft uns Goethe's Tasso von Italien?
- b) In welcher Weise erweckt Schiller's dramatische Darstellung der Schuld und des Schicksals Wallensteins unsere Sympathie für den Helden? (Abiturienten-Aufsatz.)

Latin. Gelesen wurden: aus Livius das XXII. Buch und einige Oden des Horaz, besonders aus dem 3. Buche. Abschnitte der Dichterlektüre von IB. wurden repetiert. Grammatische Repetitionen. Lateinisch-deutsche Extemporalien. 5 St. Oberl. Dr. Maennel.

Französisch. Repetition der schwierigeren Kapitel der französischen Grammatik. Freie Vorträge über geschichtliche Themata und daran geknüpfte Besprechungen. Lektüre: Cinna par Corneille, Histoire de la civilisation par Guizot und die prosaischen Abschnitte von Thierry, George Sand und Remusat in Plöb Manuel. 4 St. Professor Hölzke. Themata zu den freien Arbeiten:

- 1) Pourquoi Mithridate croyait-il facile de vaincre les Romains en Italie?
- 2) L'introduction de la Réforme dans l'électorat de Brandebourg.
- 3) L'agrandissement du Brandebourg dans le 17^{ème} siècle.
- 4) La bataille de Fehrbellin et ses conséquences.
- 5) Pourquoi peut-on considérer le grand Électeur comme le fondateur de la puissance de la Prusse. (Abiturienten-Aufsatz.)
- 6) Ein freies Thema.
- 7) La bataille de Salamine et ses conséquences.
- 8) Analyse du premier acte de Cinna.
- 9) La prépondérance de la France au 17^{ème} siècle.
- 10) L'importance du 15^{ème} siècle pour le développement des états de l'Europe.
- 11) Frédéric II., roi de Prusse, et Joseph II., Empereur. (Abiturienten-Aufsatz.)

Englisch. Repetition der Grammatik in englischer Sprache. Lektüre: Macaulay, history of England, daneben Shakespeare, Jul. Caesar und Richard II., 1. u. 2. Akt. Extemporalien über das grammatische Pensum und Auszüge aus der Lektüre. 3 St. Professor Hölzke.

Geschichte. Geschichte der Neuzeit von 1700 bis zur Gegenwart. Repetitionen. 2 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Geographie. Deutschland, Kirchoff Schulgeogr. II. Lehrstufe § 29—34. 1 St. Oberl.

Dr. Lehmann.

Mathematik. Die höheren Gleichungen. Der Zusammenhang der Wurzeln mit den Koeffizienten der geordneten Gleichung. Bestimmung der Grenzen der Wurzeln. Sturms Lehrsatz. Bestimmung der reellen irrationalen Wurzeln nach Horner's Methode. Repetition der Stereometrie und sphärischen Trigonometrie. — Analytische Geometrie: Die Parallel- und Polarkoordinaten. Transformationsformeln. Die gerade Linie. Der Kreis. Die einzelnen Kegelschnitte. Repetition früherer Pensen. Anwendung der sphärischen Trigonometrie auf mathematische Geographie. Abiturienten-Aufgaben zu Michaelis 1884:

1) In einem Kreis vom Halbmesser r das größte gleichschenklige Dreieck zu konstruieren; verwandle es in ein Rechteck, dessen Umfang ein Minimum ist. 2) Wie lang ist der längste Tag in $63^{\circ} 15'$ nördl. Br. 3) Ein Kreis geht durch die Punkte $1,1; 3,2; -1,4$. Wie groß ist das Dreieck, welches die in $1,1$ an ihn gelegte Tangente mit den Achsen bildet. 4) $x^3 - 11x^2 + 31x - 21 = 0$.

Zu Ostern 1885:

1) Wie hoch steht die Sonne um 7 Uhr Morgens an einem Ort in 40° n. Br. bei einer Declination von $19^{\circ} 17' 5''$. 2) In ein reguläres Oktaeder den dem Vol. nach größten Cylinder zu stellen. 3) $xy + xy^2 = a$, $x + ay^2 + xy^4 = b$. 4) An eine Parabel ist eine Tangente gleich dem Parameter gelegt. Wie groß sind die Koordinaten des Berührungspunktes und der Winkel, den die Tangente mit der x -Achse bildet.

5 St. Der Inspektor.

Physik. Mathematische Optik: Mathematische Wärmelehre. Ergänzung der experimentellen Optik und Wärmelehre. Lösung zahlreicher Aufgaben. Repetition aller physikalischen Disciplinen.

3 St. Abiturienten-Aufgaben zu Michaelis 1884:

1) Es ist mittels des Prinzips von der Erhaltung der Kraft die Beschleunigung G zu finden, die ein auf einer um α geneigten Ebene herabrollender Körper erhält, wenn sein Gewicht $= P$, sein Radius $= r$ und sein Trägheitsmoment $= T$ ist. 2) Bei einem Cassegrain'schen Spiegelteleskop sei die Brennweite des größern, die des kleinern Spiegels und des Okulars resp. $f_1 = 50$ m, $f_2 = 20$ m, $f_3 = 0,5$ cm; letzteres sei vom größern Spiegel um $\alpha = 5$ cm entfernt. In welcher Achsenentfernung vom größern Spiegel muß der kleinere konverg. aufgestellt werden, damit sein 1000 m entfernter Gegenstand als Bild in der natürlichen Sehweite (25 cm) eines vor dem Okulare sich befindlichen Auges auftrete? Ist das Bild aufrecht oder umgekehrt?

Zu Ostern 1885:

1) Eine dünne prismatische Stange von der Länge l soll als physisches Pendel gebraucht werden; wo muß die Schwingungsachse angebracht werden, damit die Schwingungen in der kürzesten Zeit erfolgen, und wie groß ist diese Schwingungszeit? 2) Um den positiven und negativen Brennpunkt einer Linse sei mit der Brennweite je ein Kreis geschlagen und von beiden Punkten aus seien gleichgerichtet die beiden vertikalen Radien gezogen. Verbindet man einen leuchtenden Punkt auf der Achse der Linse mit dem Endpunkt des einen Radius und zieht vom Kreis Schnittpunkt dieser Sekante durch den optischen Mittelpunkt eine Doppelsehne, so schneidet die Verbindungslinie des Endpunktes derselben mit dem des zweiten Radius die Achse im Bildpunkte. Beweis.

Oberl. Dr. Sommer.

Chemie. Die Metalle der Blei-, Silber-, Zinn- und Goldgruppe. Fortsetzung der Betrachtung der wichtigsten Mineralien, besonders der Erze. Im Laboratorium wie in Unterprima.

2 St. Dr. Hammerschmidt.

Zeichnen. Wie in Unterprima. 2 St. Zeichenlehrer Lehmann.

Unter-Prima.

Ordinarius: Oberlehrer Professor Hölzke.

Religion. Christliche Kirchengeschichte in Lebensbildern mit Hervorhebung des Zeitalters der Apostel und der Reformation. 2 St. Professor Dr. Richter.

Deutsch. Im Sommer: Einführung in die Litteratur des Mittelalters, verbunden mit Lektüre aus dem Nibelungenliede, der Gudrun und den Gedichten Walters von der Vogelweide. Im Winter: Einführung in die Dichtungen Klopstocks und die Werke Lessings, verbunden mit Lektüre Klopstockscher Oden und ausgewählter Abschnitte aus Lessings Laokoon und der Hamburgischen Dramaturgie. S. u. W.: Freie Vorträge in Verbindung mit der Privatlektüre, Dispositionsübungen. 3 St. Prof. Dr. Richter. Die Themata für den deutschen Aufsatz waren: Im Sommersemester:

- 1) Darstellung und Beurteilung der Gesetzgebung des 13. Jh. 2) a. Altdeutsches Helidentum am Eingang des Mittelalters. b. Das Sängertum des Mittelalters, dargestellt nach neuhochdeutschen Gedichten. 3) a. Krieg und Jagd im Nibelungenlied. b. Die christlichen und heidnischen Elemente im Nibelungenlied. c. Siegfried und Hagen. 4) Das Leben an und auf der See, nach dem Gudrunliede dargestellt.

Im Wintersemester:

- 1) Welchen Einfluß üben die Kolonien auf die Entwicklung der Kultur aus. 2) In welcher Weise kommt in Schillers Jungfrau von Orleans das mittelalterliche Leben zur Darstellung? 3) Welche Scenen in Goethes Hermann und Dorothea können vom Maler dargestellt werden. 4) Die Würdigung Shakespeares in Lessings Hamburger Dramaturgie. 5) Die Kunst der dramatischen Exposition in Lessings Minna von Barnhelm und Emilia Galotti.

Latein. Gelesen wurden aus Vergils Aeneis das I. und II. Buch, sowie der größte Teil des I. Buches des Livius. Grammat. Repetitionen. Wiederholung der Ovid-Lektüre aus II^b. Lateinisch-deutsche Exercitien und Extemporalien. 5 St. Oberlehrer Dr. Maennel.

Französisch. Repetition der Grammatik in französischer Sprache. 1 St. Durchnahme der Aufsätze und Extemporalien, 1 St. Lektüre: Aus Plöy Manuel die Abschnitte Racine, Molière und die prosaischen Stücke von Montesquieu und Voltaire, Iphigénie par Racine. 4 St. Prof. Hölzke. Themata zu den freien Arbeiten:

- 1) Prise de Rome par les Gaulois. 2) La bataille de Pavie et ses conséquences. 3) Le Brandebourg pendant la guerre de trente ans. 4) La Grande-Armade de Philipp II. 5) Maurice électeur de Saxe. 6) Causes de la guerre de trente ans. 7) La période danoise de la guerre de trente ans. 8) La première guerre entre Charles V. et François I. 9) La part que les Français ont prise à la guerre de trente ans.

Englisch. Repetition des 2. Teils der englischen Grammatik von Gesenius, in englischer Sprache. Lektüre: Macaulay, history of England, I angefangen. Exercitien und Extemporalien über das grammatische Pensum. 3 St. Prof. Hölzke.

Geschichte. Neuere Geschichte von 1492 bis 1700. Repetitionen. 2 St. Oberl. Dr. Lehmann. Geographie. Europa außer Deutschland. Kirchhoff, Schulgeographie, II. Lehrstufe, § 19—28. 1 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Mathematik. Die Determinanten. Kombinationslehre. Binomialkoeffizienten. Binomischer Lehrsatz mit positiven und negativen, ganzen und gebrochenen Exponenten. Die Exponentialreihe, die logarithmische und die trigonometrischen Reihen. Beschreibende Geometrie. Zweiter Teil der Stereometrie. Übungen im Auflösen algebraischer, planimetrischer und trigonometrischer Aufgaben. 5 St. Der Inspektor.

Physik. Im Sommer: Aus der Statik fester Körper: Fundamentalbegriffe. Zusammenfassung und Zerlegung der Kräfte. Statische Momente in Bezug auf ein Zentrum und in Bezug auf eine Ebene. Allgemeines Hebelgesetz. Anwendung auf Hebel, Rolle, Wellenrad, gemeine und Potenzflaschenzüge. Schiefe Ebene, Keil und Schraube. Reibung. Gewicht. Dichte. Schwerpunktsbestimmungen. Theorie einiger Wagen. Wägemethoden. Im Winter: Aus der Dynamik fester Körper: Fundamentalbegriffe. Einfache Bewegung: gleichförmige, gleichförmig beschleunigte, ungleichförmig beschleunigte Bewegung. Pendelgesetze. Wurfbewegung, Zentralbewegung. Die drei Kepler'schen

Gesehe. Kraft und Beschleunigung. Freie Achsen, Präcession der Nachtgleichen, Nutation der Erdsache. Trägheitsmomente. Zentrifugalität. Arbeit, lebendige Kraft, Prinzip der Erhaltung der Kraft. Oberlehrer Dr. Sommer.

Chemie. Im Sommer: Die Metalle (ausgenommen die der Alkalien und alkalischen Erden) und ihre Verbindungen, sowie deren natürliches Vorkommen. Mineralogie der Erze. Chemische Technik der behandelten Körper. Stöchiometrische Rechnungen. 2 St. Cand. prob. Dr. Hammer-
schmidt. Im Winter: Die Alkalimetalle und die Metalle der alkalischen Erden. 2 St. Ordentl. Lehrer Dr. Schröder.

Zeichnen. Zeichnen nach Gipsmodellen. Ausführung in Kreide und Tuschmanier in abgesetzten Tönen. Schattenkonstruktionen. 2 St. Zeichenlehrer Lehmann.

Ober-Sekunda.

Ordinarius: Prof. Dr. Richter.

Religion. Geschichte der Gründung des Reiches Gottes nach dem N. T. Sachliche und paränetische Erklärungen der Evangelien und der Apostelgeschichte. 2 St. Prof. Dr. Richter.

Deutsch. Lessings „Minna von Barnhelm“ und Goethes „Egmont“, sowie einige Schillersche Balladen wurden im Sommersemester — Schillers „Wallenstein“ und Goethes „Götz von Berlichingen“ im Wintersemester gelesen, erklärt und zu Vorträgen benutzt. Referate aus der Privatlektüre. 3 St. Professor Dr. Richter. Die Themata für die Aufsätze waren im Sommer:

- 1) Vergleich zwischen den „Kranichen des Abytus“ von Schiller und „Arion“ von Schlegel.
- 2) Charakter und Schicksal des Grafen Egmont. Dargestellt nach Schillers Geschichte des Abfalls der Niederlande.
- 3) Das Gewitter.
- 4) Wie änderten sich bei der Ankunft Abbas die Zustände in den Niederlanden?

Im Wintersemester:

- 1) a. Das Soldatenleben nach Lessings Minna von Barnhelm. b. Schilderung der Schweiz nach Schillers Wilhelm Tell.
- 2) Welches sind die sittlichen Grundgedanken der Schillerschen Balladen?
- 3) Zustände im deutschen Reiche zur Zeit des Götz v. Berlichingen.
- 4) In welcher Weise bereitet Schillers Drama „Wallensteins Lager“ die Piccolomini und Wallensteins Tod vor?
- 5) Der Nil, sein Lauf und sein Einfluß auf die Kultur Aegyptens.

Latein. Die grammatischen Kenntnisse wurden zumeist im Anschluß an Übersetzungen aus Meirings Übungsbuch befestigt und gelegentlich erweitert. Die Lehre vom Infinitiv, besonders von der *or. obliqua* und Particium, vom Gerund. und Sup. Exercitien und Extemporalien. Lektüre: Sallust. *de conj. Cat.* 1—52 und Ovid. *Metam.* IX und X mit Auswahl. Einige Verse wurden memoriert. 5 St. Oberlehrer Dr. Maennel.

Französisch. Grammatik und Extemporalien nach Plöy über Pronoms, Régime des Verbes, Infinitiv, Conjunctions, les Modes et les Participes: daneben im Sommer Wiederholung der Regeln über den Artikel und die Adjektiva. Lektüre aus Plöy, Guizot und Thiers; Scribe: *Bertrand et Raton, le verre d'eau*. Das Gelesene wurde französisch interpretiert und in der nächsten Stunde zu Sprechübungen benutzt. Extemporalien und Exercitien über das grammatische Pensum und gelegentlich Auszüge aus der Lektüre. 4 St. Professor Hölzke.

Englisch. 3 St. I. Lektüre. Macaulay, biogr. Essays. Samuel Johnson und Frederic the Great zum Teil. Im Anschluß daran Retrovertier- und Sprechübungen. II. Grammatik. Lehre vom Zeitwort und den Konjunktionen in engl. Sprache nach Gesenius II. Extemporalien aus der Lektüre. Dr. Mahrenholz.

Geschichte. Geschichte des Mittelalters vom ersten Auftreten der Deutschen ab. Übersicht über die Geschichte der römischen Kaiserzeit. Repetitionen. 2 St. Ordentl. Lehrer Dr. Lambert.

Geographie. Außereuropäische Erdteile. Kirchhoff, Schulgeographie II. Lehrstufe § 1—18.
1 St. Oberlehrer Dr. Lehmann.

Mathematik. II. Teil der Trigonometrie und die Elemente der Tetragonometrie. Planimetrische Berechnungen. Anwendung der Algebra auf die Planimetrie. — I. Teil der Stereometrie (bis zur Kongruenz und Symmetrie der Ecken incl.). Gleichungen 2. Grades mit einer und mehreren Unbekannten und Gleichungen höherer Grade, die sich auf Gleichungen vom 2. Gr. zurückführen lassen. Die arithmetische und geometrische Reihe. Im ersten Vierteljahre jedes Semesters 3 Terminarbeiten, im zweiten Vierteljahre alle acht Tage ein Repetitions-Klassenscriptum über das Gesamt-Pensum von Unter- und Ober-Sekunda. 5 St. Oberlehrer Dr. Sommer.

Physik. Optik; Spannungselektricität; Galvanismus; Thermo-Elektricität; Induktionselektricität; Magnetelektricität. Alle sechs Wochen je zwei Repetitions-Klassenscripta. 3 St. Oberlehrer Dr. Sommer.

Chemie. Die wichtigsten Metalloide und deren wichtigste Verbindungen. — Experimente.
2 St. Ordentl. Lehrer Dr. Schröder.

Zeichnen. Zeichnen nach Gipsmodellen, charakteristische Formen verschiedener Stile. Projektionslehre: Schattenkonstruktion. Tuschzeichnen mit abgesetzten Tönen. Freihandzeichnen: Umfangreichere Flachornamente. Farben. 2 St. Zeichenlehrer Lehmann.

Unter-Sekunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Maennel.

Religion. Heilige Geschichte des Alten Bundes auf Grund eingehender Bibellektüre — Erklärung und Erlernung von Psalmen. 2 St. Prof. Dr. Richter.

Deutsch. Gelesen und erklärt wurden Goethes Hermann und Dorothea, Schillers Wilhelm Tell, Kleists Prinz Friedrich von Homburg, ausgewählte Gedichte und ausgewählte historische Aufsätze. Freie Vorträge in Verbindung mit Privatlektüre. Übungen im Disponieren verschiedener Stoffe. Folgende Themata wurden bearbeitet: Im Sommersemester:

- 1) Freies Thema (Vortrag).
- 2) Die Ortlichkeit in Hermann und Dorothea.
- 3) Die Grundzüge der Eyrurgischen Verfassung.
- 4) Unser Sebanausflug.

Im Wintersemester:

- 1) Freies Thema (Vortrag).
- 2) Der Zauber des Wassers (in Anlehnung an Schillers und Goethes Gedichte).
- 3) Die Berge das Haus der Freiheit.
- 4) Wenn Gott will rechte Günst erweisen, den schickt er in die weite Welt.

3 St. Ordentl. Lehrer Lambert.

Latin. Repetition und Erweiterung früherer Pensum, insbesondere der Kasus- und Tempuslehre. Die Lehre von den Konjunktionen, vom Infinitiv, dem Acc. cum inf., der indirekten Rede, vom Gerund. und Supinum. Die Beispiele dazu aus Meirings Übungsbuch wurden übersetzt. Gelesen wurden: Caesar d. b. g. I, 1—30 und II, 1—26 sowie von Dvids Metamorphosen Abschnitte aus dem 1. Buche. Im Anschluß daran wurden die Elemente der Prosodie und das Notwendigste über den Bau des daktylischen Hexameters mitgeteilt. Auch wurde eine Anzahl Verse auswendig gelernt. Exerzitien und Extemporalien. 5 St. Oberlehrer Dr. Maennel.

Französisch. Plöz, Schulgrammatik Lektion 56—69. Lehre von dem Artikel, dem Adjektiv und dem Adverb in französischer Sprache, sowie eingehende Repetition des Pensums von Obertertia. 14 tägige Klassenarbeiten. Gelesen wurde im Sommer: Frédéric II, histoire de mon temps, I mit Auswahl, im Winter: l'Avare und les Précieuses ridicules. Sprechübungen im Anschluß an die Lektüre. Ordentl. Lehrer Dr. Mahrenholz.

Englisch. 3 St. I. Lektüre: Hume, History of England. Im Sommer im Anschluß daran Retrovertier- und Sprechübungen. Extemporalien im Anschluß an die Lektüre. II. Grammatik. Lehre vom Adjektiv, Adverb und den Kasus [in engl. Sprache]. 3 St. Ordentl. Lehrer Kühle mann.

Geschichte. Im Sommer: Griechische Geschichte bis auf Alex. d. Gr.; im Winter: Römische Geschichte bis zum Beginn der Kaiserzeit. 2 St. Ordentl. Lehrer Dr. Lambert.

Geographie. Mathematische und physikalische Geographie. Kirchhoff, Schulgeographie III. Lehrstufe. 1 St. Oberlehrer Dr. Lehmann.

Mathematik. Potenzen mit gebrochenen und negativen Exponenten. Die Lehre vom Imaginären. Die Logarithmen. Algebraische Gleichungen des ersten Grades mit mehreren Unbekannten. Algebraische Gleichungen des zweiten Grades mit einer und zwei Unbekannten. Einübung durch zahlreiche Beispiele. Lösung von Wortaufgaben. Lösung solcher Gleichungen höherer Grade, deren auf Null reduzierter Ausdruck sich leicht erkennbar in Faktoren zerlegen läßt. Die harmonische Teilung, die Potenzialität und Ähnlichkeit der Kreise. Geometrische Örter. Bezügliche geometrische Aufgaben. Sphärometrie. Repetition des ganzen Ober-Tertia-Pensums. Alle 2 Wochen ein Extemporale. 5 St. Ordentl. Lehrer Flade.

Physik. Die mechanischen Erscheinungen besonders der tropfbar flüssigen und luftförmigen Körper. Lösung leichter Aufgaben. Akustik. Magnetismus. Alle 6 Wochen je 2 Repetitions-Klassen-scripta. 3 St. Oberlehrer Dr. Sommer.

Naturkunde. Im Sommer: Die wichtigsten Gruppen der Kryptogamen. Daran anschließend die Elemente der Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Pflanzengeographie. — Im Winter: Anatomie und Physiologie des Menschen. Die Elemente der Geologie, Paläontologie und Mineralogie. 2 St. Ordentl. Lehrer Dr. Schröder.

Zeichnen. Zeichnen nach Gipsmodellen. Elemente der Projektionslehre. Freihandzeichnen wie in Ober-Tertia. 2 St. Zeichenlehrer Lehmann.

Ober-Tertia.

Ordinarius: Ordentl. Lehrer Dr. Lambert.

Religion. Eingehende Erklärung des 3. Artikels, des 3., 4. und 5. Hauptstücks nach Kurz, Christl. Religionslehre. 2 St. Prof. Dr. Richter.

Deutsch. Gelesen und erklärt wurden außer den bedeutendsten Balladen von Schiller einzelne Gedichte des Lesebuchs. Übungen im Disponieren im Anschluß an die Lektüre. Aufsätze. 3 St. Ordentl. Lehrer Lange.

Latein. Wiederholung der Formen- und der gesamten Kasuslehre. Präpositionen, Raum- und Zeitbestimmungen, consecutio temporum. Die einschlägigen Übungsstücke aus Hennings und Meiring wurden übersetzt. Extemporalien. Lektüre: Caesar de bello Gallico, I. Buch. 6 St. Ordentl. Lehrer Dr. Lambert.

Französisch. Plöz, Schulgramm. Lektion 36—55. Lehre von den Präpositionen, der Wortstellung, von den Zeiten, den Moden, Artikel in französischer Sprache. 14 tägige Klassenarbeiten. Gelesen: Toepffer, Le Lac des Gers; Erkman-Chatrion: Le Blocus und verschiedene andere Lesestücke. Sprechübungen im Anschluß an die Lektüre. 4 St. Ordentl. Lehrer Dr. Mahrenholz.

Englisch. Lehre vom Artikel und Hauptwort, das Wichtigste aus der Kasuslehre. Gelesen wurde Hume, hist. of England im Auszug I u. II. Extemporalien teils aus der Lektüre, teils über das grammat. Pensum. Zeitweilige Repetition des in III b¹ und III b² Erlernen. 4 St. Cand. prob. Koch.

Geschichte. Deutsche Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der brandenburgisch-preussischen von der Reformation bis zur Gegenwart. Repetitionen. 2 St. Oberlehrer Dr. Maennel.

Geographie. Deutschland. Kirchhoff, Schulgeogr. II. Lehrstufe § 29—34. 2 St. Ordentl. Lehrer Dr. Lambert.

Mathematik. Die Proportionslehre. Die einfachen Verhältnisse bei geradlinigen Figuren. Die einfachen Verhältnisse beim Kreise. Geometrische Örter. Lösung von geometrischen Aufgaben mit besonderer Betonung ihrer Analysis. Wiederholung der früheren Penssen. Wiederholungen aus der Arithmetik mit besonderer Betonung der Quotienten-, Potenz- und Wurzellehre. Alle 14 Tage ein Extemporale. 5 St. Im Sommer: Ordentl. Lehrer Dr. Schröder. Im Winter: Ordentl. Lehrer Flade.

Naturbeschreibung. Im Sommer: Botanik: Die schwierigeren Familien des natürlichen Systems aus den Gruppen der Dicotylen und Monocotylen. Coniferen. Cycadeen. Im Winter Zoologie: Tunicata. Mollusca. Brachiopoda. Echinodermata. Vermes. Coelenterata. Protozoa. 2 St. Dr. Schröder.

Zeichnen. Körperzeichnen: Krummflächige Vollkörper. Geometrisches Zeichnen: Verschiedene geometrische Konstruktionen, geometrische Ansichten von Vasen. Freihandzeichnen: Übungsbeispiele aus einzelnen Stilarten, besonders den griechischen. Farben finden Berücksichtigung. 2 St. Zeichenlehrer Lehmann.

Unter-Tertia. Zwei Klassen.

Ordinarius der IIIBO: Im Sommer: Ordentl. Lehrer Dr. Schröder,
im Winter: Ordentl. Lehrer Kühlemann.

Ordinarius der IIIBM: Ordentl. Lehrer Dr. Mahrenholz.

Religion. Eingehende Erklärung des Lutherischen Katechismus nach Jaspis. Das erste Hauptstück, der erste und zweite Artikel des zweiten Hauptstückes. Dazu die nötigen Bibelsprüche und Lieder. 2 St. Im Sommer: Ordentl. Lehrer Lange, im Winter: Ordentl. Lehrer Dr. Schröder.

Deutsch. Lesen und Erklären poetischer und prosaischer Stücke aus Gopf und Paulsief. Memorierübungen. Im Winter: Lektüre von Archenholz, Geschichte des siebenjährigen Krieges. Aufsätze. 3 St. In IIIBO: Im Sommer: Ordentl. Lehrer Lambert. Im Winter: Cand. prob. Dr. Brohm. Im Sommer in IIIBM: Cand. prob. Dr. Wehrmann, im Winter: Oberlehrer Dr. Lehmann.

Latein. Repetition der Formenlehre. Wiederholung und weitere Ausführung der Kasuslehre. Raum- und Zeitbestimmungen. Ellendt-Seyffert § 129—201. Mündliches Übersetzen aus Hennings III. 14 tägige Extemporalien. Gelesen: Abschnitte über die Seekriege Cäsars, den Kampf mit Ariovist, Sitten der Germanen und Gallier. IIIOB: Ordentl. Lehrer Lange, in IIIBM: Dr. Mahrenholz.

Französisch. Plöz, Schulgrammatik, Lekt. 1—36. Verbum und Adjectiv. Eingehende Repetition der vorhergehenden Penssen. Lektüre aus Plöz, Lectures choisies. 14 tägige Extemporalien. 4 St. In IIIBO: Ordentl. Lehrer Kühlemann. In IIIBM: Ordentl. Lehrer Dr. Mahrenholz.

Englisch. Regelmäßige Formenlehre, Übersetzung der englischen und der meisten deutschen Übungstücke aus Gesenius I (erste und zweite Reihe). Regeln der Aussprache nach Gesenius. Unregelmäßige Formenlehre 14 tägige Extemporalien. 4 St. In IIIBO und IIIBM: Ordentlicher Lehrer Kühlemann.

Geschichte. Deutsche Geschichte bis zur Reformation. In IIIBO: Ordentl. Lehrer Lange. In IIIBM im Winter: Oberlehrer Dr. Lehmann.

Geographie. Europa außer Deutschland. Kirchoff, Schulgeographie II. Lehrstufe § 19—28. 2 St. In IIIBO im Sommer: Oberlehrer Dr. Lehmann, im Winter: Ord. Lehrer Dr. Lambert. in IIIBM im Sommer: Oberlehrer Dr. Lehmann, im Winter: Ordentl. Lehrer Dr. Lambert.

Mathematik. Repetition der früheren Penssen der Planimetrie. Lehre vom Kreise. Geometrische Orter. Lösung geometrischer Aufgaben. — Die vier Species der Algebra. Potenzlehre. Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten. 4 St. In IIIBO: Ordentl. Lehrer Flade, in IIIBM im Sommer: Ordentl. Lehrer Flade, im Winter Cand. prob. Walter.

Rechnen. Gesellschafts- und Tara-Rechnung. Zins- und Mischungsrechnung. 1 St. Ordentl. Lehrer Dr. Günther.

Naturbeschreibung. Im Sommer Botanik. Diagrammatik. Die leichteren Familien des natürlichen Systems aus den Gruppen der Dicotylen und Monocotylen. Im Winter Zoologie. Arthropoden. Im Sommer: Ordentl. Lehrer Dr. Schröder, im Winter in IIIBO: Dr. Hammer-schmidt, in IIIBM: Cand. prob. Walter.

Zeichnen. Körperzeichnen: Ebenflächige Vollkörper. Beleuchtung und Schattierung. Geometrisches Zeichnen: Zirkelzeichnen. Zur Einübung kommen krummlinige geometrische Verzierungen. Der Farbenkreis wird durch tertiäre Farben erweitert. Freihandzeichnen: Palmetten, Eisen- bezw. Holzornamente und quadratische Füllungen. 2 St. Zeichenlehrer Lehmann.

Quarta. Zwei Klassen.

Ordinarius der Oster-Quarta: Ordentl. Lehrer Dr. Günther.

Ordinarius der Michaelis-Quarta: Im Sommer: Ordentl. Lehrer Rühlemann; im Winter: Ordentl. Lehrer Lange.

Religion. Lernen und Worterklärung der 5 Hauptstücke aus dem Lutherischen Katechismus. Lesen ausgewählter Stücke des N. T. Wiederholung der in Sexta gelernten Erzählungen aus dem N. T. Lesen und Erklärung des Evangeliums Matthäi und der dem Lukas eigentümlichen Parabeln (Kap. 10. 15. 16. 18) verbunden mit Wiederholungen der in Quinta gelernten Erzählungen aus dem N. T. 6 Kirchenlieder. 2 St. In IVO: Ordentl. Lehrer Lange, in IVM: Ordentl. Lehrer Dr. Schröder.

Deutsch. Ausdrucksvolles Lesen, Eingehen auf Inhalt und Form des Gelesenen an entsprechenden Lesebüchern aus Hopf und Paulsief, Lesebuch für Quarta. Das Adjectivum, die Präpositionen und das Verbum. Alle 14 Tage ein Aufsatz, der sich an ein Lesebuch anschließt. 3 St. Ordentl. Lehrer Dr. Günther.

Latin. Repetition der früheren Penssen, besonders Erstrebung der Sicherheit und Gewandtheit in der Formenlehre. Acc. und Nom. e. Inf., Ablat. absol., Städtenamen. Übersetzt sind aus Hennings I. II, 42—54, Fabeln. — Syntax: die Hauptlehren der Syntaxis convenientiae und der Kasuslehre § 129—186 der Ellendt-Seyffertschen Grammatik. Im Cornel wurden übersetzt: Miltiades, Cimon, Pausanias. Extemporalien. 7 St. In IVO: Ordentl. Lehrer Dr. Günther, in IVM im Sommer: Cand. prob. Dr. Wehrmann, im Winter: Ordentl. Lehrer Lange.

Französisch. Plöz, Elementarbuch, Lektion 60—85. Repetition der früheren Penssen. 14 tägige Klassenarbeiten. 5 St. In IVM: Ordentl. Lehrer Rühlemann, in IVO: Ordentl. Lehrer Dr. Lambert.

Geschichte. Griechische Geschichte bis auf Alexander d. Gr. — Römische Geschichte bis zu den Bürgerkriegen. 2 St. Im Sommer in beiden Klassen: Ordentl. Lehrer Lange, in IVO im Winter: Ordentl. Lehrer Lange, im Winter: Ordentl. Lehrer Dr. Lambert.

Geographie. Vorläufiges aus der allgemeinen Erdkunde (Kirchhoff S. 35—40). Außer-europäische Erdteile. Kirchhoff, Schulgeogr. II. Lehrstufe § 1—18. 2 St. Im Sommer in beiden Klassen: Oberlehrer Dr. Lehmann. Im Winter in IVO: Derselbe, in IVM: Cand. prob. Heilmann.

Geometrie. Elementarer Anschauungsunterricht. Von den Grundsätzen, Linien, Winkeln, ebenen Figuren, im besondern von den Dreiecken und den auf den Kongruenzsätzen beruhenden Aufgaben. Von den Vierecken und Vielecken. Gleichheit der Flächeninhalte. Pythagoräischer Lehrsatz nach Spieker, Geometrie. Anweisung zur selbständigen Lösung von Aufgaben in der Klasse. In IVO im Sommer: 3 St. Oberlehrer Dr. Sommer, in IVM im Winter: 4 St. Ordentl. Lehrer Flade. Im Winter in beiden Klassen: Ordentl. Lehrer Flade.

Rechnen. Einfache und zusammengesetzte Regelbetri. Zinsrechnung. Im Sommer: 2 St. Cand. prob. Walter; im Winter: 1 St. Ordentl. Lehrer Dr. Günther.

Naturbeschreibung. Im Sommer: Botanik. Wiederholung des Pensums von V. — Linné'sches System. Anleitung zum selbständigen Beschreiben von Pflanzen. Botanische Exkursionen und Anlage von Herbarien. Im Winter: Zoologie. Die Rückgrattiere nach Gruppen in ihren wichtigsten Vertretern behandelt. 2 St. Im Sommer in beiden Klassen: Ord. Lehrer Dr. Schröder. Im Winter in IVO: Cand. prob. Dr. Hammerschmidt, in IVM: Ordentl. Lehrer Dr. Schröder.

Zeichnen. Körperzeichnen: Drahtmodelle und Vollkörper. Zur Einübung kommen die für das Körperzeichnen unbedingt nötigen perspektivischen Gesetze. Sie finden ihre Begründung in der Anschauung. Schattieren ist ausgeschlossen. Geometrisches Zeichnen: Anweisung über den rechten Gebrauch der Reißchiene und des Dreiecks. Geradlinige geometrische Ornamente. Von Farben kommen zur Einübung: Schwarz, Grau, Weiß; primäre und sekundäre Farben; Gold. Freihandzeichnen: Die bisher gelernten Formen werden zu abgeschlossenen Mustern zusammengesetzt. 2 St. Zeichenlehrer Lehmann.

Quinta. Im Sommer zwei Klassen, im Winter eine Klasse.

Ordinarius der Oster-Quinta: Im Sommer Cand. prob. Dr. Wehrmann, im Winter Cand. prob. Heilmann.

Ordinarius der Michaelis-Quinta: Im Sommer ordentl. Lehrer Lange.

Religion. Leben, Thaten und Gleichnisse Jesu nach den Evangelien, mit Sprüchen und Erklärungen. Fünf Hauptstücke. Nach Preuß bibl. Gesch. und Jaspis Katechismus. 2 St. Im Sommer: In beiden Klassen ordentl. Lehrer Dr. Schröder, im Winter: VO Cand. prob. Heilmann.

Deutsch. Fortgesetzte Übungen im Lesen. Lektüre ausgewählter prosaischer und poetischer Stücke aus Gopf und Paulsief. Auswendiglernen einzelner Gedichte. — Die Lehre vom Fürwort, von der Rektion der Präpositionen. Der einfache und zusammengesetzte Satz, Interpunktionslehre. Nach Gopf und Paulsief deutsches Lesebuch für Quinta. — Orthographische Diktate, die Aufsatzübungen lehnen sich an das besprochene Lesestück an. 3 St. In VM im Sommer: Cand. prob. Dr. Brohm. In VO: Lehrer Hennig.

Latin. Wiederholung des Pensums der Sexta: Deponentia, Unregelmäßigkeiten der Deklination und Konjugation, der Zahlen und Pronomina, nach Seyffert lat. Grammatik. Mündliche Übungen aus Hennings, Teil II, Kap. I—XI. Extemporalien. 7 St. In VO im Sommer: Cand. prob. Dr. Wehrmann; im Winter: Cand. prob. Heilmann; in VM: Ordentl. Lehrer Lange.

Französisch. Klög, Elementarbuch, Lekt. 1—60. Besondere Beachtung der Aussprache, Sprechübungen. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. 5 St. In VM im Sommer: Cand. prob. Koch. In VO: Der Inspektor.

Geschichte. Sagen aus der alten deutschen Welt. Biographien aus dem Mittelalter und der Neuzeit. 1 St. Im Sommer in beiden Klassen: Lehrer Hennig, im Winter in VO Hennig.

Geographie Asien und Europa, besonders Deutschland, Kirchhoff Schulgeographie I. Lehrstufe, § 78—92. 2 St. In beiden Klassen: Oberlehrer Dr. Lehmann.

Rechnen. Die vier Species der gemeinen Brüche und der Decimalbrüche nach Günther Rechenheft, Teil II. Eine Stunde des zweiten Semesters wurde zum geometrischen Anschauungsunterricht verwendet. 4 St. In VO: Hennig, in VM: Ordentl. Lehrer Dr. Günther.

Naturbeschreibung. Im Sommer Botanik: Die Unterscheidung und Bezeichnung der Formen: Wurzel, Stengel, Blatt, Blüte, Frucht; Blätter=Herbarium, Zeichnungen. Beschreibung einzelner Pflanzen aus den wichtigsten einheimischen Familien. 2 St. Ordentl. Lehrer Flade. — Im Winter Zoologie: Zoologische Zeichentafeln von Vogel und Ohmann. 2 St. Ordentl. Lehrer Dr. Schröder.

Zeichnen. Vervollständigung des Sexta=Pensums. Die Formenelemente wurden in ihrer Stellung im Ornamente gezeigt. Neu tritt hinzu die Fünf und Sieben. Blattformen innerhalb des Kreises, die Spirale, Blütenformen, Schnecke, Blattformen, denen unregelmäßige geradlinige Figuren zu Grunde liegen, Pflanzenteile mit frei geschwungenen Linien. Eisenornamente. Anweisung zum Auffinden der Idealformen von Pflanzenblättern. Zeichenlehrer Lehmann.

Schön schreiben. Wie in Sexta.

Sexta.

Ordinarius: Lehrer Hennig.

Religion. Auswahl von Geschichten aus dem A. T. nach Preuß biblische Gesch. mit den nötigen Denk- und Kernsprüchen gelernt; 1. und 3. Hauptstück nach Jaspis Katechismus, 6 Kirchenlieder. 3 St. Zeichenlehrer Lehmann.

Deutsch. Lesen mit Rücksicht auf korrekte Aussprache und Interpunktion, sowie verbunden mit orthographischen und mündlichen Übungen. Unterscheidungen der Wörterklassen; eingehende Lehre vom Haupt- und Eigenschaftsworte; Deklinieren und Konjugieren; Kenntnis des einfachen und erweiterten Satzes, anknüpfend an Lesestücke aus Hopf und Paulstief Lesebuch für Sexta, die von den Schülern zu Hause gelesen sind. Vierzehntägige orthographische Diktate und häusliche schriftliche Übungen. 3 St. Lehrer Hennig.

Latein. Einübung der regelmäßigen Deklination der Substantiva und Adjectiva, der Comparation, des Hilfsverbuns Sum und seiner Composita, der Konjugationen im Aktiv und Passiv, der Numeralia, Pronomina und Adverbia nach Ellendt=Seuffert lat. Grammatik. Satzbildung und Unterscheidung der Satztheile, Verwandlung ins Passivum. Übersetzung und Vokabeln nach Hennings Elementarbuch für VI. Wöchentliche Scripta. 8 St. Cand. prob. Dr. Brohm.

Geschichte. Im Sommer: Erzählungen aus der Odyssee; im Winter: Erzählungen aus dem Nibelungenliede. 1 St. Cand. prob. Dr. Brohm.

Geographie. Geographische Vorbegriffe, sowie das Wichtigste aus der Globuslehre. Australien und Polynesien, Afrika und Amerika. Kirchhoff, Schulgeographie I. Lehrstufe, § 1—77. 2 St. Im Sommer: Lehrer Hennig, im Winter: Oberlehrer Dr. Lehmann.

Rechnen. Kopf- und Tafelrechnen. Befestigung der vier Species in benannten und benannten Zahlen. Resolution und Reduktion benannter ganzer Zahlen. Vorübung zu den Brüchen, Resolution benannter Brüche. Addition und Subtraktion der Brüche nach Günthers Rechenbuch Th. I. 5 St. Lehrer Hennig.

Naturkunde. Im Sommer: Ordnung und Erweiterung der Vorstellungen, welche die Schüler aus dem gesamten Naturgebiete schon vor der Schule gewonnen haben. 2 St. Ordentl. Lehrer Glade. Im Winter: Erklärungen der Zeichentafeln von Vogel und Ohmann. 2 St. Ordentl. Lehrer Dr. Schröder.

Zeichnen. Linien im allgemeinen. Gerade Linien nach ihrer Richtung. Mehrere Gerade nach ihrer Lage zu einander. Winkel. Geradlinige Flächenfiguren. Vierecke. Das Quadrat und Formen innerhalb desselben. Hierbei kommen zur Einübung: Zwei-, Vier-, Acht-, Drei-, Sechseck u. s. w. Teilung. Das regelmäßige Achteck. Das Drei- und Sechseck. Krumme Linien: Kreislinie. Dreiviertel-, Halb- und Viertelkreise. Ellipse. Zeichenlehrer Lehmann.

Schönschreiben. Nach Henzes deutscher Preis-National-Handschrift. 2 St. Lehrer Hennig.

Der technische Unterricht.

a) Turnen: Es wurde in vier Abteilungen geturnt, jede Abtheilung turnte wöchentlich 1 Stunde. Turnlehrer Höpfner und Cand. prob. Heilmann.

b) Gesang: Es wurde in 8 Abteilungen gesungen; jede Abtheilung hatte wöchentlich eine Gesangsstunde. Gesanglehrer Zehler.

II. Mittheilungen aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

R. M., 12. August 1884, betreffend das Schließen der Schulen bei ansteckenden Krankheiten am Schulort.

R. M., 10. November 1884, betreffend die Ordnung der Zwischenpausen und die Ueberwachung des richtigen Maßes der häuslichen Arbeiten. Als Maßstab wird festgesetzt, daß die häusliche Arbeitszeit für Sexta 1 Stunde täglich, für Prima 3 Stunden betragen soll, für die übrigen Klassen entsprechend.

R. M., 2. Dezember 1884. Auf die 2. Auflage der Schrift der Herren Prof. Dr. Euler und Oberlehrer Götler: Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen das Turnwesen betreffend, wird aufmerksam gemacht.

R. M., 18. Dezember 1884. Eine Erinnerung an Jacob und Wilhelm Grimm durch die Lehrer des Deutschen in den oberen Klassen wird empfohlen.

P. S. C., 5. Januar 1885. Zwei Exemplare der Neujahrsblätter der Hist. Kommission der Provinz Sachsen werden übersendet.

P. S. C., 5. Januar 1885. Themata zu der nächsten Direktoren-Konferenz werden eingefordert.

III. Chronik der Schule.

Das Schuljahr 1883 auf 1884 sollte nicht zu Ende gehen, ohne ein für die Schule bedeutungsvolles Ereignis herbeizuführen. Der langjährige Leiter des Realgymnasiums, Herr Direktor Dr. Schrader nämlich, legte mit dem Ende des Wintersemesters das Amt eines Inspektors des Realgymnasiums nieder, nachdem er dasselbe 15 Jahre lang zum Segen und Wachstum der Schule verwaltet hatte. Hatte er von dem ersten Inspektor Herrn Prof. Ziemann eine in vollem Aufblühen befindliche Anstalt übernommen, so konnte er zu seiner Freude beobachten, daß unter seiner Leitung die Zahl der Schüler die

größte Höhe erreicht und daß das Realgymnasium der Franckeschen Stiftungen eine der geachtetsten Real-Anstalten der Provinz blieb. Wie unablässig er das Wohl der Schule und ihrer Schüler im Auge hatte, trat noch besonders bei seinem Abschied dadurch hervor, daß er zwei Stiftungen hinterließ, durch welche sein Name für alle Zeiten in besonders dankbarer Erinnerung bleiben wird. Die eine aus bereits zum größeren Theil vorhandenen Fonds bestehend, erhielt durch ihn die Bestimmung, zu Weihnachten Prämien für Realschüler aller Klassen zu bestreiten. Es ist dies die unter dem Namen Weihnachtsfonds jetzt vorhandene Stiftung. Die andere Stiftung wurde durch ein sehr ansehnliches Geschenk des Scheidenden neu begründet und soll durch ihre Zinsen einem bedürftigen und begabten Jüngling, der Mathematik studiren will, während der Studienzeit auf drei Jahre das Leben sorgenfrei gestalten. Während der sechzehn Jahre seiner Amtsführung als Inspektor des Realgymnasiums wurden von ihm 2275 Schüler aufgenommen und 250 Abiturienten entlassen, deren dankbare Erinnerung an ihn der schönste Lohn für seine Arbeit bleiben wird.

In das Inspektorat wurde zu Ostern 1884 durch das Vertrauen des Direktoriums der Franckeschen Stiftungen der Berichterstatter* berufen. Nachdem die hohen vorgelegten Behörden die Berufung bestätigt hatten, wurde derselbe am 14. April feierlich in sein neues Amt durch den Direktor der Franckeschen Stiftungen, Herrn Direktor Dr. Frick, eingeführt.

Um 10 Uhr früh hatten sich hierzu die Direktoren der Stiftungen, die Inspektoren der einzelnen Schulanstalten und die Lehrer und Schüler des Realgymnasiums im großen Versammlungs-saal versammelt. Die Feier begann mit dem Gesang der beiden ersten Verse des Liedes: Ach bleib mit deiner Gnade. Darauf trat Herr Direktor Dr. Frick auf und hielt folgende Ansprache:

Verehrte Herren Kollegen, liebe Schüler!

Es fällt mir die Aufgabe zu, den neuen Leiter dieser Anstalt, Herrn Professor Dr. Kramer, mit einigen Worten in sein Amt einzuführen. — Die Einführung eines neuen Dirigenten, das empfinden wir alle, ist für die Geschichte einer Schule ein bedeutsamer Markstein. Er weist zurück in die Vergangenheit und in diesem Falle zunächst auf die langjährige, reich gesegnete Wirksamkeit eines hochverehrten Mannes, dessen klarer zielbewusster Einsicht, rastloser energischer Thätigkeit, unentwegter Treue vornehmlich diese Anstalt es zu danken hat, daß sie nicht nur den übrigen Anstalten der Franckeschen Stiftungen ebenbürtig geworden ist, sondern auch zu einer der ersten ihrer Art in der Provinz, zu einer der geachtetsten des ganzen preussischen Vaterlandes. Und wenn die dankbare Verehrung seiner Kollegen, die pietätvolle Treue seiner Schüler ihm sicher ist, so wird auch uns unvergessen bleiben, was er der Schule und durch sie den Stiftungen gewesen; es begleitet auch unsere dankbare Verehrung ihn mit den teilnehmendsten Segenswünschen in die Zeit der Ruhe. Dies an dieser Stelle öffentlich, nachdrücklich und laut zu bezeugen ist mir eine Pflicht, ein Bedürfnis, eine Freude.

Aber der Markstein dieser Stunde weist hinüber auch in die Zukunft zunächst Ihres persönlichen Lebens, Hochgeehrter Herr Kollege! Vielleicht haben auch Sie jetzt die Empfindung, welche mich einst bei Uebnahme des ersten Direktorats erfüllte, daß ich deutlich fühlte, es werde das die bedeutamste Stunde in meinem ganzen amtlichen Leben sein. Nicht, daß sie einen Unterschied des Grades schüfe oder vollends des Ranges. Wie schwinden alle solche Erwägungen, welche der Draußen-

*) Paul Kramer, geb. 1842 zu Berlin, besuchte das königliche Pädagogium zu Halle, welches er Ostern 1861 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Er studierte in Halle und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften und legte nach der Staatsprüfung für das höhere Schulamt sein Probejahr in Schulpforta ab, wo er von Ostern 1866 bis Michaelis 1867 als Adjunkt thätig war. Von Michaelis 1868 bis Ostern 1879 war er erst ordentlicher Lehrer, dann Oberlehrer am Gymnasium in Schleusingen und wurde Ostern 1879 an die lateinische Hauptschule zu Halle berufen, welcher er bis Ostern 1884 angehörte.

stehende vielleicht anstellt, hin unter der lastenden Wucht der Verantwortlichkeit, welche sich in solchen Stunden auf unsere Seele legt, unter deren Druck man sich demüthiger fühlt als sonst, und nichts anderes möchte, als seufzen: „Herr, hilf mir Schwachem, Dir zu dienen im Dienst an der Jugend.“ Denn wir dienen alle, sind Diener nur, und nicht Herren, Diener der Jugend, Diener der Kollegen, Diener des Amts, Diener alles in allem: Gottes des Herrn, mit hauszuhalten über Seine Geheimnisse auch in dieser Arbeit.

Und doch ist es auch ein königliches Amt, welches Sie heute im Begriff sind zu übernehmen; denn das gilt wie schon im allgemeinen von der Arbeit eines Pädagogen, so im besonderen von der Aufgabe eines Führers in dieser Arbeit: die königliche Arbeit der Seelenleitung nicht nur selbst an einzelnen zu treiben durch erziehenden Unterricht, sondern in ihr die Führung so zu übernehmen, daß man fest und klar das Ziel im Auge, mit sicherer Hand die Gesamtarbeit eines Schulorganismus diesem Ziel entgegenführt, daß man nicht müde wird, sich selbst immer von neuem in den unerschöpflichen Reichtum dieser Aufgaben zu vertiefen, oder auf der Warte stehend Umschau zu halten nach allem, was ihnen förderlich sein könnte, endlich, was man an Vertiefung durch reichere Erfahrung, an freierem Blicke durch weitere Umschau gewonnen hat, dienend den Mitarbeitern zu vermitteln, Einheitlichkeit in die Mannigfaltigkeit der Kräfte, Einheit des Zieles in die Verschiedenheit der Wege zu bringen. — Daß Sie neben dem Vollgefühl schwer lastender Verantwortlichkeit auch das Vollgefühl von dem königlichen dieses Berufes haben, klar den Grund- und Aufriß des Baues kennen und den festen Willen mitbringen, ihn mit Gottes Hilfe auszuführen, in dieser Zuversicht haben wir Sie berufen, haben die königlichen Behörden unsere Wahl bestätigt, und hoffen wir alle von dieser Stunde reichen Segen für die Ihrer Leitung anvertraute Anstalt.

Es bedeutet aber der Wechsel der Leitung keinen Bruch mit der Vergangenheit, sondern es handelt sich nur um Fortführung der alten Aufgaben im Sinne des früheren Leiters und im Anschluß an die Traditionen dieser Anstalt und der Stiftungen. Darum ist es uns notwendig erschienen, wiederum einen Vertreter der mathematischen und der Naturwissenschaften an die Spitze der Anstalt zu stellen, in welcher nach ihrer eigentümlichen Organisation diesen Disziplinen das Schwergewicht zufällt. Am wenigsten bedeutet das einen Bruch mit der Vergangenheit, daß nicht unsere Willkür, sondern die von der Staatsregierung allgemein angeordnete Reorganisation der höheren Schulen und die Unmöglichkeit, das hiesige Real-Gymnasium zu einem vollständigen Doppelsystem zu entwickeln, dazu genötigt hat, sie auf den Bestand eines einfachen Klassensystems zurückzuführen. Das Heil einer Anstalt liegt wahrlich nicht in dem übergroßen Umfang oder in einer übergroßen Frequenz, sondern in der möglichst unbehinderten Erfüllung der Aufgaben des erziehenden Unterrichts. Die Erfüllung dieser erzieherischen Aufgaben aber ist abhängig vor allem von dem mäßigen Umfang einer Anstalt und ihrer Klassen. Es wäre eine der heilsamsten Reformen für unser Schulwesen, wenn es dahin käme, alle im Lande vorhandenen Schul-Kolosse durchzuschneiden, daß wieder Organismen entstehen, Schul-Individuen mit Persönlichkeits-Charakter anstatt der Mechanismen schwerfälliger Schulkolosse. Und wenn die Franckeschen Stiftungen im besonderen die Aufgabe haben, eine Pflegstätte der Arbeit des erziehenden Unterrichts zu sein oder wieder zu werden, und sich in der glücklichen Lage befinden, sich nicht, wie städtische Anstalten mit einem Übermaß von Schülern belasten zu müssen, so fällt es uns nicht schwer, in die von außen auferlegte Notwendigkeit uns zu finden. Auch geschieht mit der Einziehung einzelner Doppelklassen am Realgymnasium nichts anderes, als was auch an den übrigen Schulen der Stiftungen erstrebt wird, der hemmenden Überfüllung auf alle Weise zu wehren und da, wo eine vollständige Doppelanstalt nicht möglich ist, zu einem einfachen System zurückzukehren. Hingegen ist es eine ernste Krise, in welche in anderer Beziehung alle Realgymnasien durch die jüngste Reorganisation der höheren Schulen gestellt sind, eine Krise, welche unter Umständen für alle

zu einem Bruch mit der Vergangenheit führen kann. In der Mitte stehend zwischen den Gymnasien, deren Reorganisation sie angenähert sind, ohne doch die vollen Rechte derselben erlangt zu haben, und den Ober-Realschulen, welche den ursprünglichen Grundgedanken der Realschule reiner ausprägen und dem praktischen Leben direkter dienen wollen, werden die Realgymnasien Mühe haben, dieser Konkurrenz auf die Dauer gewachsen zu sein. Und wenn zahlreiche Realgymnasien in den verschiedenen Provinzen unseres Vaterlandes, zum Teil hochberühmte Anstalten, sich bereits dahin entschieden haben, theils damit umgehen, sich in reine Gymnasien oder reine Realschulen umzuwandeln, so ist das ein deutliches Symptom jener Krise. Aber wir haben keinen Grund, vorzeitig das Panier sinken zu lassen, und es pflegen kritische Lagen die Kraft eines Mannes nur zu stählen, oder neue Kräfte zu wecken. Wir vertrauen und wissen, daß der neue Leiter der Anstalt das Schiff mit klarem Blick und fester Hand auch durch diese Klippen hindurchsteuern wird, selbst wenn die Fahrt in mancher Beziehung einer Entdeckungsfahrt in ein unbekanntes Meer gleichen sollte.

Es entspricht der Aufgabe der Franckeschen Stiftungen auch hier auf der Warte zu stehen, Umschau zu halten, Wind und Strömung zu prüfen, rechtzeitig zu erkennen, was die Zukunft für sich hat auf dem Gebiet der Schulen und ihrer Organisationen, wohl einerseits nicht unnütz zu neuern, aber auch berechtigten neuen Forderungen sich nicht zu verschließen. Und das führt auf die Eigentümlichkeit, welche auch diese Anstalt, wie alle einzelnen Schulen der Stiftungen durch ihre gliedliche Einordnung in den Organismus der gesamten Franckeschen Stiftungen empfängt. Mit Recht hebt die von unseren verehrten Vorgängern für die Dirigenten dieser Anstalten entworfene Instruktion es als eine der ersten Aufgaben hervor:

„das Bewußtsein festzuhalten, daß die sämtlichen Anstalten dieser Stiftungen ein organisches Ganze bilden, und daß es die Aufgabe, wie des Ganzen, so der einzelnen Glieder desselben ist, dahin zu wirken, daß sie in der Einheit des in sie von dem Stifter gelegten Geistes bleiben. Dieser gliedlichen Gemeinschaft, in der sie alle untereinander stehen, hat er überall in der Leitung der ihm untergebenen Anstalt Rechnung zu tragen.“

Das mag in den Augen Draußenstehender einen Verlust an Souveränität für die Schule bedeuten; ich meine, daß, wer ein recht lebendiges Verständnis gewonnen hat für die Bedeutung der Franckeschen Stiftungen als eines einzigartigen Organismus, welcher alle Gattungen von Schulen zu gegenseitigem Dienst und zu wechselseitiger Förderung in sich vereinigt, vielmehr darin einen Vorzug erkennen wird. Ja, darf ich ein persönliches Bekenntnis ablegen, so ist es dies, daß der tiefere Einblick in die so mannigfaltige und doch wieder gleichartige Arbeit unserer verschiedenen Schulen, das Mitleben mit ihrem Leben, die Mitteilnahme an ihren mannigfachen und doch einheitlichen Aufgaben mein eigenes pädagogisches Leben so vertieft und gehoben, so geweitet und bereichert, neu befruchtet, ja neugeboren hat, daß das Gefühl der Souveränität, was mir in meiner Stellung als Leiter der gesamten Stiftungen wohl kommen könnte, ganz untergeht in dem Gefühl der Dankbarkeit für das, was ich tagtäglich empfangen, und daß ich die Stellung des ersten Leiters nur auffassen möchte, als die eines ersten Dieners, der berufen ist, die Fühlung unter den einzelnen Anstalten herzustellen, die von jeder einzelnen gebrachten eigentümlichen Güter den anderen zu vermitteln, damit der Segen, welcher liegt in der eigenartigen Verbindung so vieler Anstalten zu einem Organismus und zu einer thatsächlichen Ausgestaltung des Gedankens einer einheitlichen Schule, recht fruchtbar gemacht werden könne für Alle. Und so wird auch Ihnen, verehrter Herr Kollege, der Sie in den Traditionen der Franckeschen Stiftungen aufgewachsen und noch ganz anders mit ihnen verwachsen sind, als wir von außen in sie hineingepflanzten Leute, sicherlich mit jedem Tage fühlbarer werden, wie der Segen des Empfangens aus ihrer gliedlichen Gemeinschaft viel größer ist, als der Vorzug größerer Selbständigkeit, welcher einer isolierten Anstalt eigen zu sein scheint. Wir dürfen, was

die geschichtliche Entwicklung mit dieser gliedlichen Vereinigung geschaffen hat, nicht preisgeben, wollen wir uns nicht der Untreue schuldig machen an dem Erbe A. G. Franckes, müssen vielmehr tagtäglich darüber nachsinnen und daran arbeiten, die schöpferischen Grundgedanken des großen Stifters lebendig zu machen und fruchtbar auch für neue Verhältnisse; und so gewiß und wahr es ist, daß die Mission der Stiftungen, eine Hochwarte zu sein unter den Schulen und für ihre Kultur-Aufgaben, nicht nur der Vergangenheit angehört, sondern auch der Zukunft, so gewiß hat auch das Realgymnasium seinen Anteil daran. Auch darin liegt etwas von einem königlichen Beruf, und diesen königlichen Beruf zu recht lebendigem Verständnis Ihren Mitarbeitern, und nach Maßgabe des Verständnisses auch den Schülern zum Bewußtsein zu bringen, ist nicht die letzte unter den Aufgaben eines Dirigenten auch dieser Anstalten. Ja, dieses Bewußtsein ist selbst eine königliche Gabe, welche niemand, der ihren Wert einmal recht erkannt hat, wird missen wollen. Oder, wenn ich aus meinem Einblick in die Gesamtheit der Schulen der Stiftungen bezeugen kann, daß wir beispielsweise am Realgymnasium vorbildliche Typen der Behandlung des Religionsunterrichts, des geographischen und des naturkundlichen Unterrichts finden, deren Anschauung befruchtend zurückwirken kann auf alle übrigen Schulen, oder daß von der Behandlung des hier gepflegten Zeichenunterrichts eine fruchtbare Reorganisation dieser Disziplin an den gesamten Schulen der Stiftungen ausgehen könnte, ist dann nur der Einblick in solchen Wettstreit eine königliche Lust, und nicht auch die Teilnahme an ihm, der Wechselaustausch solcher Güter, welchen doch nur ein gliedlicher Zusammenhang mit dem großen Gesamtorganismus ermöglicht. Wer wollte in der Vermittelung solcher Güter zu solchem Wechselaustausch eine Verkümmern der selbständigen Entfaltung sehen?

So begrüßen wir, die schon in der Arbeit stehenden Dirigenten, den neuen Amtsgenossen als einen Führer in diesem Wettstreit mit dem herzlichsten Wunsch, daß Gott seinen Eingang segnen wolle zu reichstem Segen für die seiner Leitung anvertraute Anstalt, wie für die Gesamtheit der Franckes'schen Stiftungen. Er fehlt niemals der Treue, die sich gründet in derjenigen, welche die h. Schrift von den Haushaltern verlangt, die sich bewußt sind, Mit-Haushalter zu sein über Gottes Geheimnisse. Wir sind solcher Treue bei Ihnen gewiß, hochverehrter Herr Kollege; aber die Ordnung verlangt, daß Sie es auch öffentlich bekennen in dieser Stunde durch Handschlag und in Erinnerung an den einst geleisteten Dienst. —

So kommen auch Sie, verehrte Herren von dem Kollegium des Realgymnasiums, dem neuen Leiter vertrauensvoll entgegen; lassen Sie das Vertrauen zu dem Haupt das einigende Band sein, welches Sie untereinander verbindet, welches auch Ihre eigne Arbeit einig, stark und dadurch recht fruchtbar machen wird. — Und Ihr, liebe Schüler, derenwegen alles geschieht, was hier und auch in dieser Stunde geschieht, bringet entgegen auch dem neuen Leiter der Schule Gehorsam und Treue als die Frucht der rechten Pietät, welche ein Verständnis hat für die schwere, verantwortungsvolle Aufgabe, ein Lehrer und insonderheit der Leiter einer Schule zu sein; denn sie machen über Eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; so schaffet, daß er es mit Freuden thun könne und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut. Der Herr, unser Gott aber, an dessen Segen alles gelegen ist, sei uns freundlich und fördere auch dieses Werk unserer Hände bei uns; ja das Werk unserer Hände wolle Er fördern. Amen.

Nach dieser Rede trat nun der Berichterstatter ebenfalls auf und sprach in seiner Erwiderung die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, sodann legte er in längerer Rede seine Stellung zu den einzelnen Unterrichtsfächern des Realgymnasiums dar.

Die Feier schloß mit dem Verse: Ach bleib mit deiner Treue etc.

Das Sommersemester begann am 13. April, das Wintersemester am 13. Oktober.

Zu Ostern 1884 verließen die beiden wissenschaftlichen Hilfslehrer, die Herren Dr. Müllersieffen und Dr. Schwarz die Anstalt. Ersterer ging als ordentlicher Lehrer an das Gymnasium zu Arnstadt, letzterer an die neuerrichtete städtische Realschule zu Halle. Zu Michaelis schied der Cand. prob. Herr Dr. Wehrmann, nachdem er längere Zeit als Hilfslehrer an unserer Schule gearbeitet hatte, aus dem Lehrerkollegium, um eine Stelle als ordentl. Lehrer am Marien-Stiftsgymnasium zu Stettin zu übernehmen. Im Juni erkrankte der Realgymnasiallehrer Herr Kühlemann so ernstlich, daß seine Stunden für das ganze halbe Jahr durch Vertretung gedeckt werden mußten. Außer der von mehreren Kollegen bereitwillig übernommenen Aushilfe mußte eine solche aber noch von seiten mehrerer Hilfslehrer in Anspruch genommen werden, und es haben sich dabei die Herren Lic. Dr. Bestmann und Cand. Welcker den Dank der Anstalt verdient. Seit Michaelis 1884 haben wir die Freude, Herrn Kühlemann wieder als Genesenen unter uns zu sehen. Als Cand. prob. waren im Laufe des Schuljahres noch thätig, seit Ostern 1884 die Herren Dr. Brohm, Koch, Walter, seit Michaelis 1884 Herr Heilmann.

Zu Ostern 1885 verlassen die Anstalt Herr Oberlehrer Dr. Lehmann, um als außerordentlicher Professor der Geographie nach Münster, und Herr Dr. Schröder, um als Oberlehrer an das Gymnasium zu Wernigerode zu gehen. Beide Herren haben längere Zeit mit Hingebung an unserer Anstalt gearbeitet, und es sind durch ihren Weggang sehr fühlbare Lücken entstanden.

Der Gesundheitszustand der Schüler war zufriedenstellend, leider hat die Schule aber drei im Laufe des Schuljahres eingetretene Todesfälle von Schülern zu beklagen. Am 15. Mai 1884 starb der Sextaner Alfred Schaumlöffel nach kurzem schmerzhaften Krankenlager und wurde am 17. Mai zur Ruhe bestattet, wobei ihm seine Klasse und die darin unterrichtenden Lehrer das Geleit gaben. Im August 1884 starb der Tertianer Oskar Hoppe in seiner Heimat Ilfenburg im elterlichen Hause an den Folgen einer eben überwundenen Diphtheritis. Am 24. Januar 1885 starb plötzlich und unerwartet der Quintaner Karl Dyme und wurde am 27. Januar beerdigt. Seine Klasse begleitete ihn zur letzten Ruhe.

Die Schule betrauert mit Eltern und Verwandten den frühen Heimgang der drei Knaben, mit denen reiche Hoffnungen erloschen sind.

Der 2. September wurde in diesem Schuljahre durch Klassenausflüge in die nähere oder entferntere Umgegend der Stadt Halle gefeiert.

Am Sonnabend den 20. November begingen Lehrer und Schüler in der St. Georgenkirche die Feier des heiligen Abendmahls.

Zur Vorfeier des Weihnachtsfestes hielt die Schule am 19. Dezember Nachmittags 5 Uhr eine liturgische Andacht, wobei der Schülerchor unter Leitung des Herrn Gesanglehrer Zehler durch würdig ausgeführte Gesänge die Feier zu einer Herz und Sinn erhebenden machte. Am Schluß derselben kamen zum erstenmale die Geschenke, welche aus dem Weihnachtsfonds gewährt werden konnten, zur Verteilung. Es erhielten folgende Schüler Geschenke:

I^a Richard Heime: Bilmars Litteraturgeschichte des deutschen Volks. I^b Hermann Berndt: Stoll, Götter und Heroen. II^a Hermann Hitzke: C. Gödike, Goethe und Schiller nebst einem Band Schillerscher Gedichte. II^b Oskar Heinicke: Bauer, Lebensbilder. Bd. I. III^a Paul Wegeleben: Kugler, Geschichte Friedrichs des Großen. III^b H. Wege: Müller, Geschichte des deutschen Volks. III^c C. Heinicke, Peter, römische Geschichte in kürzerer Fassung. IV^a Max Wünsche: Becker, Erzählungen aus der alten Welt. IV^b H. Demichen: W. Bauer, Arndts Leben. V Hugo Kahle: Thomas, Erfindungen. II. Bd. VI Gustav Radwig: Thomas, Erfindungen. I. Bd.

Zur Grimmfeier waren dem Realgymnasium von der Verlags-handlung von Bölau in Gotha zwei Exemplare des Briefwechsels zwischen Jakob und Wilhelm Grimm geschenkt worden, welche nach kurzer Ansprache an die versammelten Oberklassen dem Unterprimaner Grashoff und Oberprimaner Lewerenz zum Andenken an den 4. Januar überreicht wurden.

Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers wurde am Sonnabend den 21. März begangen. Herr Dr. Mahrenholz hielt die Festrede, an welche sich die Entlassung der Abiturienten durch den Inspektor angeschlossen.

IV. Statistische Mitteilungen.

1) Übersicht über die Frequenz und deren Veränderung im Laufe des Schuljahrs 1884/85.

	IA	IB	IIA	IIB	IIIA	IIIB	IIIB	IVO	IVM	VO	VM	VI	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1884	25	14	16	36	45	50	25	46	32	53	42	45	429
2. Abgang bis z. Schluß d. Schulj. 1883/84	15	3	9	1	—	1	9	4	13	2	9	4	70
3 ^a . Zugang durch Versetzung zu Ostern . . .	9	10	16	17	31	32	—	33	—	2	—	—	180
3 ^b . Übergang in den Coetus M	—	—	—	—	—	—	18	—	14	—	20	—	52
3 ^c . Zugang durch Aufnahme zu Ostern . . .	—	2	—	1	1	6	—	8	8	4	2	42	74
4. Frequenz am Anf. des Schulj. 1884/85	19	14	13	37	60	38	34	37	41	40	55	51	413
5. Zugang im Sommersemester	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Abgang im Sommersemester	7	3	7	1	1	4	1	4	1	5	1	3	38
7 ^a . Zugang durch Versetzung zu Michaelis	5	4	17	23	20	—	24	—	30	—	—	—	123
7 ^b . Übergang in den Coetus O	—	—	—	—	—	10	—	17	—	24	—	—	4
7 ^c . Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	—	—	—	—	1	—	5	2	3	—	—	4	15
8. Frequenz zu Anfang des Wintersemesters	17	10	19	42	57	44	28	52	32	59	—	52	412
9. Zugang im Wintersemester	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
10. Abgang im Wintersemester	—	—	1	—	1	—	1	2	—	2	—	1	8
11. Frequenz am 1. Februar 1885	17	10	18	42	57	44	27	50	32	57	—	51	405
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1885	20,2	19,3	18,8	17,9	16,7	16,4	15,1	14,1	14,2	13,1	—	12	

2) Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Evangelische.	Katholische.	Dissidenten.	Juden.	Einheimische.	Auswärtige.	Ausländer.
Am Anfang des Sommersemesters	427	1	—	11	119	300	20
Am Anfang des Wintersemesters	401	1	—	11	121	262	30
Am 1. Februar 1885	394	2	—	10	115	261	30

3) Übersicht über die Abiturienten.

Zu Ostern 1884 verließen 15 Oberprimaner die Schule mit dem Zeugnis der Reife. Die mündliche Prüfung wurde am 12. und 13. März unter dem Vorsitz des Herrn Direktor Dr. Fried abgehalten. Die Abiturienten waren:

1) Otto Brandt, geb. am 1. Oktober 1862 zu Halle, evang. Konf., Sohn des Herrn Rentier Brandt zu Halle. Er war 8 Jahre auf der Anstalt und davon 2 in Prima. Er wollte Soldat werden.

2) Rudolf Busse, geb. am 11. Dezember 1862 zu Holleben bei Halle, evang. Konf., Sohn des Herrn Rentier Busse zu Halle. Er war 10 Jahre auf der Anstalt, davon 2 in Prima. Er wollte Maschinenbauer werden.

3) Emil Elste, geb. am 16. Februar 1864 zu Halle, ev. Konf., Sohn des Herrn Sattlermeister Elste zu Halle. Er war 8 Jahre auf der Anstalt, davon 2 in Prima. Er wollte zum Postfach übergehen.

4) Wilhelm Frißsche, geb. am 11. Mai 1863 zu Delitzsch, evang. Konf., Sohn des Herrn Zeugschmiedemeister Frißsche zu Delitzsch. Er war 2 Jahr auf der Anstalt in Prima. Er wollte das Steuerfach ergreifen.

5) Paul Geyger, geb. am 1. Mai 1864 zu Rathenow, evang. Konf., Sohn des Lehrers Herrn Geyger zu Rathenow. Er war 2 $\frac{1}{2}$ Jahr auf der Anstalt, davon 2 in Prima. Er wollte Kaufmann werden. Er wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt.

6) Louis Heydrich, geb. am 28. Februar 1864 zu Halle, ev. Konf., Sohn des Schmiedemeisters Herrn Heydrich zu Halle. Er war 10 $\frac{1}{2}$ Jahr auf der Anstalt und 2 $\frac{1}{2}$ Jahre in Prima. Er wollte Postbeamter werden.

7) Reinhold Horn, geb. am 24. Juli 1863 zu Köckern, ev. Konf., Sohn des Gutsbesizers Herrn Horn in Köckern. Er war 10 Jahre auf der Anstalt, davon 2 in Prima. Er wollte zum Forstfach übergehen. Er wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt.

8) Hans Keller, geb. am 21. März 1864 zu Oberröblingen a/S., evang. Konf., Sohn des Grubenbesizers Herrn Keller zu Oberröblingen. Er war 10 Jahre auf der Anstalt, davon 2 in Prima. Er wollte zum Militär gehen. Er wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt.

9) Hermann Lehmann, geb. am 9. September 1862 zu Halle, ev. Konf., Sohn des Gastwirts Herrn Lehmann zu Halle. Er besuchte 8 Jahre die Anstalt, davon 2 Jahre die Prima. Sein Beruf ist noch unbestimmt.

10) Ferdinand Lemcke, geb. am 1. Januar 1866 zu Eberswalde, ev. Konf., Sohn des verst. Gärtners Herrn Lemcke zu Eberswalde. Er war 6 Jahre auf der Anstalt, davon 2 in Prima. Er wollte zum Postfach übergehen. Er wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt.

11) Otto Martin, geb. am 2. Februar 1864 zu Halle, ev. Konf., Sohn des verstorbenen Barbiers Herrn Martin zu Halle. Er war 7 Jahre auf der Anstalt, davon 2 Jahre in Prima. Sein Beruf war noch unbestimmt.

12) Max Scharfich, geb. am 22. Juni 1866 zu Eilenburg, ev. Konf., Sohn des Kürschnermeisters Herrn Scharfich zu Eilenburg. Er war 2 Jahre auf der Anstalt in Prima. Er wollte das Postfach ergreifen. Er wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt.

13) Ernst Schneider, geb. am 26. Juni 1865 zu Artern, ev. Konf., Sohn des Stadtschreibers Herrn Schneider zu Frankenhäusen. Er war 2 Jahre auf der Anstalt und zwar in Prima. Er wollte sich auf das Gymn.-Abit.-Ex. vorbereiten.

14) Otto Sittig, geb. am 6. April 1865 zu Raguhn, evang. Konf., Sohn des Kaufmanns Herrn Sittig zu Frankenhäusen. Er war 7 Jahre auf der Anstalt, davon 2 in Prima. Er wollte sich zum Gym.-Abit.-Ex. vorbereiten. Er wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt.

15) Hugo Uhde, geb. am 2. September 1865 zu Eilenburg, ev. Konf., Sohn des Lehrers Herrn Uhde zu Eilenburg. Er war 3 Jahre auf der Anstalt und zwar in Prima. Er wollte zum Postfach übergehen.

Zu Michaelis 1884 verließen 7 Ober-Primaner die Anstalt mit dem Zeugnis der Reife. Die mündliche Prüfung wurde am 12. September unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Todt abgehalten.

Die Abiturienten waren:

1) Ernst Bischoff, geb. am 19. Januar 1864 zu Aken a/S., evang. Konf., Sohn des Schmiedemeisters Herrn Bischoff zu Aken. Er war 8 $\frac{1}{2}$ Jahr auf der Anstalt, davon 2 Jahre in Prima. Er wollte Chemie studieren.

2) Karl Gebhardt, geb. am 20. Juli 1863 zu Jhlewitz, evang. Konf., Sohn des Bäckermeisters Herrn Gebhardt zu Jhlewitz. Er war $8\frac{1}{2}$ Jahre auf der Anstalt, davon 2 Jahre in Prima. Er wollte zur Post übergehen.

3) Hermann Hartisch, geb. am 5. Mai 1864 zu Stafurt, evang. Konf., Sohn des verstorbenen Stabsarztes Herrn Hartisch zu Halle. Er war 3 Jahre auf der Anstalt, davon 2 Jahre in Prima. Er wollte Mathematik studieren.

4) Harry Kirchhoff, geb. am 25. April 1865 zu Halberstadt, evang. Konf., Sohn des Oberbergamtsmarktscheiders Herrn Kirchhoff zu Halle. Er war $9\frac{1}{2}$ Jahre auf der Anstalt und davon 2 Jahre in Prima. Er wollte Naturwissenschaften studieren.

5) Hermann Schedel, geb. am 1. Februar 1864 zu Halle, evang. Konf., Sohn des verstorbenen Braumeisters Herrn Schedel. Er war 9 Jahre auf der Anstalt, davon 2 Jahre in Prima. Er wollte zur Post übergehen.

6) Valentin Schulze, geb. zu Rütten am 17. Juni 1864, evang. Konf., Sohn des Gutsbesizers Herrn Schulze zu Rütten. Er war $8\frac{1}{2}$ Jahre auf der Anstalt, davon 2 Jahre in Prima. Er wollte Chemie studieren.

7) Max Weber, geb. zu Gimmritz am 7. November 1864, evang. Konf., Sohn des verstorbenen Gutsbesizers Herrn Weber zu Gimmritz. Er war $8\frac{1}{2}$ Jahre auf der Anstalt, davon 2 Jahre in Prima. Er wollte zum Forstfach übergehen.

V. Sammlungen und Lehrmittel.

A. Durch Verwendung der disponiblen Fonds erwarb die Schule:

a. Für das physikalische Kabinett: Einen Vernickelungsapparat mit Einrichtung zur Galvanoplastik. Einen Polarisationsapparat für objektive Darstellung mit 9 Objekten. Folgende Nebensapparate zum Scioptikon: Zwei planparallele Glasgefäße zur Absorption; galvanischer Zersetzungapparat; Kollektion kapillarer Röhren; zwei U-förmig gebogene Röhren; eine konische Röhre; kommunizierende Röhre mit Platin-Elektroden; kommunizierende Röhre für saugende Wirkung des Wassers; Thermometer für Überkalten des Wassers; Thermometer zum Dichtigkeitsmaximum des Wassers; Modell zur Heißwasserheizung; Apparat für Wärmeleitung im Metallstab; Apparat für die elektrische Endosmose; zwei Photogramme von Lissajous' Figuren; Bikonver-Linse auf Stativ; ein beweglicher Spalt; Aufsatz mit verschiedenen kreisförmigen Öffnungen; Apparat zur Brechung in Plangläsern; geätzte Bilder zur sogen. optischen Täuschung; Tafel zur Irradiation; Apparat mit drei farbigen Gläsern für farbige Schatten; Farbkreis; Apparat für Kontrastfarben; Apparat für Fortdauer des Lichteindrucks; Photogramm vom innern Auge. — Terquems Spektrallampe. Boggendorffs Fallmaschine.

b. Für das chemische Laboratorium: Außer mehreren Verbesserungen am chemischen Vortragstische (Abzugsrohr für Gase und Wasserleitung) wurden die Glasutensilien ergänzt und eine große Anzahl für den Unterricht nötiger Instrumente angeschafft.

c. Für die naturhistorischen Sammlungen: Einen großen Doppelglaschrank; Insektenkasten, Gläser, Nadeln, Torf.

d. Für den geographischen Unterricht: Bamberg, Wandkarte von Europa (phys.) und Australien. Kiepert, Wandkarte der Balkan-Halbinsel, physische Karte. Kiepert, Wandkarte der Balkan-Halbinsel, politische Karte. Kiepert, politische Karte von Deutschland. v. Spruner-Bretschneider,



Wandkarte von Europa zur Zeit der Reformation. Hirschwald, geologische Wandkarte von Deutschland. Kirchhoff-Supan, geographische Charakterbilder. Nr. I und II.

e. Für den Gesangunterricht: Partitur und Stimmen zweier Motetten und des 91. Psalm von Richter.

f. Für den Zeichenunterricht: Eine große Anzahl von Gips-Ornamenten und einfachen Basen, sowie großer Würfel und Prismen, Kegel und Kugel.

d. Für die Lehrerbibliothek: Außer den Fortsetzungen der Zeitschriften: Zentralblatt der gesamten Unterrichtsverwaltung; Herrig's Archiv; Hoffmann, Zeitschrift für den mathematischen Unterricht; Strack, Zentralorgan für das Realschulwesen; Boggendorf, Annalen der Physik und Chemie mit den Beiblättern; Sklarek, der Naturforscher; und der Lieferungswerke: Oken, allgemeine Geschichte; Encyclopädie der gesamten Naturwissenschaften; Bronn, Klassen und Ordnungen des Tierreichs; wurden angeschafft: Tobler, französischer Versbau; Körting, Studium der neueren Sprachen; Hann, Hochstetter und Pokorny, allgemeine Erdkunde; Günther, Geophysik; De Candolle, Ursprung der Kulturpflanzen; Wittstein, Methode des mathematischen Unterrichts; Fricke und Richter, Lehrproben. Elektrotechnische Bibliothek Bd. 22—26; Fiedler, Cyclographie. Die Zeitschrift Magazin für Lehr- und Lernmittel; Doppel, Landschaftskunde; Arnold, Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme; Balthaupt, Dramaturgie der deutschen Klassiker; Cantor, Vorlesungen über die Geschichte der Mathematik; Erler, Kegelschnitte.

h. Für die Schülerbibliothek: Heims, Unter der Kriegsflagge des deutschen Reichs. Nouvelles Annales de mathematiques Jahrg. 1885. Gandner, Elemente der analytischen Geometrie, 5 Exemplare.

i. Für die Kefersteinsche Bibliothek: Jahrgang 1885 der Zeitschrift für Mineralogie Geologie und Paläontologie; Rossmähler, Ikonographie der europäischen Land- und Süßwasser-Mollusken.

B. Durch Geschenke erwarb die Schule:

Vom Königl. Kultus-Ministerium. Perluigi da Palestrinas Werke Bd. XVI. Geologische Spezialkarte von Preußen und der Thüringischen Staaten. Grababteilung 56 Nr. 43—45, 51, 52, 57, 58 nebst dazu gehörigen Erläuterungen, sowie die Abhandlungen zu dieser Spezialkarte Bd. IV. Heft 3 mit dazugehörigem Atlas. Jahrbuch der Königl. Preuß. Geologischen Landes-Anstalt. 1883. — Von der königlichen Eisenbahndirektion zu Magdeburg für das mineralogische Kabinett eine Sammlung von Handstücken von den bei dem Bau des Brandeite-Tunnels durchfahrenen Gesteinsarten nebst Profil. — Vom Oberbergamt zu Halle: Produktion der Bergwerke, Salinen und Hütten im Preussischen Staate im Jahre 1883. — Von der historischen Kommission der Provinz Sachsen: 2 Exemplare der Neujahrsblätter: Dr. Rajemann, das Bad Lauchstädt. — Vom Herrn Grafen v. Pfeil: Kometische Strömungen auf der Erdoberfläche; Derselbe: Mathematische und physikalische Entdeckungen. — Vom Herrn Dr. Mahrenholz: Sammlung französischer und englischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen, III. Bd. Histoire de la Révolution d'Angleterre par Guizot Bd. III. 1. u. 2. Abteilung. Vom Herrn Prof. Dr. Kirchhoff: Rassenbilder. Lieferung 4 (Tafel 9—12). Vom Herrn Dr. Schröder: Eine Anzahl Gasteropoden und gestopfter Vögel. Vom Herrn Rentier Mulerdt (früherem Schüler der Anstalt): Ein Paar ausgestopfte Gemsen. Vom Herrn Maurermeister Hensel eine große Anzahl Ornamentstücke aus Gips und Thon zum Freihandzeichnen. — Vom Untersekundaner Kirsten und Unterprimaner Eylan: Plastischer Schulatlas nach Reliefs von Woldermann. Vom Sextaner Paul eine gestopfte Porzana pusilla; Quintaner Zander ein Kackengeripp; Jörn II eine gestopfte Gallinula chloropus; Quartaner Schatz einen monströsen Schweinefuß; Fritsche mehrere Oryctes nasicornis; Untertertianer

Niemer ein Glaskasten mit brasilianischen Insekten; Untertertianer Neugeboren ein Hippocampus antiquorum; vom Obertertianer Ludwig mehrere Petrefakten; Jacobine eine Anzahl ausgeblasener Vogeleier; Gräb und Lüttig zahlreiche Holzklöße zum Aufstellen der gestopften Vögel. Vom Obersekundaner Pager und vom Unterprimaner Pistorius einige Mineralien. Vom Obertertianer Geiler ein Stück Telegraphenkabel; vom Untertertianer Köster Rinde von der Korkeiche; vom Quartaner Lüttich mehrere Handstücke Brockengranit; vom Untertianer Schulz Handstück Nietlebener Kohle.

Allen Gebern sagen wir aufrichtigen und herzlichen Dank.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Auszug aus den Statuten

einer Stipendien-Stiftung für Mathematik-Studierende aus dem Realgymnasium der Franckeschen Stiftungen zu Halle a/S. begründet durch Direktor Dr. Schrader.

§ 1.

Das Stipendium für Mathematik-Studierende aus dem Realgymnasium der Franckeschen Stiftungen zu Halle a/S. hat den Zweck, solchen Abiturienten dieses Realgymnasiums, welche sich dem Universitätsstudium der Mathematik zuwenden, bei vorhandener Bedürftigkeit und bei entschiedener Begabung für diese Wissenschaft ein jährliches Stipendium, in der Regel auf 3 Jahre hintereinander zuzuwenden.

§ 2.

Dieses Stipendium kann nur ein solcher Abiturient erhalten, welcher wenigstens die letzten zwei Jahre vor der Ablegung der Maturitätsprüfung das Realgymnasium der Franckeschen Stiftungen zu Halle a/S. besucht hat.

§ 3.

Während es als selbstverständlich vorausgesetzt wird, daß der betreffende Abiturient während seines Schulbesuchs fleißig gewesen ist und sich zur Zufriedenheit seiner Lehrer betragen hat, so soll es für die Zuwendung des Stipendiums noch nicht für ausreichend gelten, wenn derselbe die Objekte des mathematischen Schulunterrichts sich zufriedenstellend angeeignet hat. Für die Zuwendung des Stipendiums soll vielmehr erforderlich sein, daß der betreffende Abiturient nach dem Urteil seines mathematischen Lehrers eine entschiedene Begabung für das mathematische Studium besitzt. Diese Begabung kann sich zu erkennen haben durch die Leichtigkeit und Freudigkeit, mit welcher das im Schulunterricht Gebotene aufgenommen ist; durch die bewiesene Fähigkeit, etwas nur andeutungsweise Gegebenes richtig zu erfassen und fortzuführen, sowie durch die Bemühung, sich auch auf dem Wege des Selbststudiums mathematisch zu bilden.

§ 4.

Die Bedürftigkeit soll hier so gefaßt werden, wie es bei Zuwendungen von Universitätsstipendien herkömmlich ist. Der für das Stipendium Bestimmte soll also kein eignes Vermögen besitzen, mit dessen Hilfe er die Kosten des Studiums bestreiten könnte, auch sollen sich seine Eltern nicht in der Lage befinden, in welcher sie diese Kosten, ohne sich fühlbare Entbehrungen aufzuerlegen, bestreiten könnten.

§ 5.

Das Stipendium wird in der Regel auf drei Jahre hintereinander erteilt. Erhält jemand das Stipendium bei seinem Abgange von der Schule, so bezieht er dasselbe für die ersten drei Jahre seines Universitätsstudiums. Erhält ein früherer Abiturient des Realgymnasiums das Stipendium, nachdem er ein oder zwei Semester Universitätsstudien getrieben hat, so erhält er dasselbe ebenfalls für drei Jahre, wenn er erklärt, auch noch im vierten Jahre Universitätsstudien betreiben zu wollen. Wird das Stipendium aber einem früheren Abiturienten zuerteilt, nachdem er mehr als zwei Semester auf der Universität zugebracht hat, so kann er dasselbe nur bis zum Ende seines vierten Studienjahres beziehen.

§ 7.

Ist ein Stipendium erledigt und finden sich keine Personen, denen nach § 2—4 das Stipendium zuerkannt werden kann, so wird dasselbe erspart und zur Vermehrung des Stammkapitals verwandt.

Das Stipendium für Mathematik-Studierende wurde von dem Herrn Direktor Dr. Schrader für die Jahre 1884—87 dem Studiosen der Mathematik Hermann Schwarz verliehen.

Das Ziemann-Stipendium wurde am 4. Mai 1884 den Primanern H. Schedel und Otto Schulze zu gleichen Teilen verliehen.

Das Jubiläumstipendium erhielt der Abiturient Julius Braune.

VII. Mitteilungen an die Schüler und an deren Eltern.

Berechtigungen der Zeugnisse des Realgymnasiums im bürgerlichen Leben.

I. Das Zeugnis der Reife berechtigt:

- 1) Zum Universitätsstudium in der philosophischen Fakultät;
- 2) zur Staatsprüfung für das höhere Schulfach in den mathematischen, naturwissenschaftlichen und neusprachlichen Fächern;
- 3) zum Studium des Bau- und Maschinensaches auf allen technischen Hochschulen und zu den Staatsprüfungen des Hochbau-, Bau-, Ingenieur- und Maschinenwesens;
- 4) zum Studium auf den Bergakademien und zu den Prüfungen für die oberen Ämter der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung;
- 5) zum Studium auf den königlichen Forstakademien und zu den Prüfungen für die oberen Stellen des königlichen Forstverwaltungsdienstes (auch im reitenden Feldjägercorps);
- 6) zu den Prüfungen für die höhere Postverwaltung (vom Postsekretär an).
- 7) Das Reifezeugnis entbindet von der Ablegung des Portepfefährlich-Examens und
- 8) von der Eintrittsprüfung als Seekadett, falls in der Mathematik das Prädikat „gut“ erreicht ist.

II. Das Zeugnis über den einjährigen erfolgreichen Besuch der Prima berechtigt:

- 1) Zum Eintritt in die Verwaltung der indirekten Steuern;
- 2) zur Zulassung zum Sekretariatsdienst bei der Marine-Intendantur und der Marine-Werft-Verwaltung;

3) zu den höheren Stellen des Telegraphendienstes (genauer werden verlangt: die Kenntnisse eines Abiturlenten ohne die Bekanntschaft mit den alten Sprachen, aber mit völliger Geläufigkeit im Englischen und Französischen).

III. Das Zeugnis der Reife für die Prima berechtigt:

- 1) Zum Justizsubalterndienst;
- 2) zur Approbation als Zahnarzt;
- 3) zum Studium auf den landwirtschaftlichen Hochschulen;
- 4) zur Prüfung als Tierarzt;
- 5) zum Supernumerariat bei den Provinzial-Verwaltungsbehörden;
- 6) zum Supernumerariat bei der Reichs- und Staats-Eisenbahn-Verwaltung;
- 7) zur Zulassung für die Markscheiderprüfung;
- 8) zur Feldmesser- (Landmesser-) Laufbahn;
- 9) zur Zulassung für den Sekretariatsdienst der Marine-Intendantur (Bewerber muß außerdem die Prüfung als Marine-Zahlmeister „gut“ bestanden haben);
- 10) zur Zulassung als Zivil-Aspirant für den Militär- und Marine-Intendanturdienst, sowie für den Militär-Magazindienst;
- 11) zur Ablegung der Portepfeefährrichs-Prüfung;
- 12) zum Eintritt in die königliche Militär-Kochart-Schule zu Berlin.

IV. Das Zeugnis der Reife für Ober-Sekunda berechtigt:

- 1) Zum Studium auf der Königl. allgemeinen Akademie der bildenden Künste in Berlin;
- 2) zum Eintritt bei der Reichsbank;
- 3) zur Apotheker-Prüfung;
- 4) zum Eintritt in die erste Abteilung der Königl. kunstgewerblichen Fachschule für Metall-Industrie zu Jferlohn;
- 5) zum Eintritt als Justiz-Anwärter;
- 6) zur Laufbahn als Militär- und Marine-Zahlmeister;
- 7) zum Eintritt als Kadett in die Kaiserliche Marine; (Die wissenschaftliche Befähigung muß außerdem noch durch eine besondere Prüfung in Mathematik, Physik, Geographie, in den neueren Sprachen und im Zeichnen nachgewiesen werden.)
- 8) Zum einjährig-freiwilligen Dienst in der Landarmee und Marine;
- 9) zum Eintritt in die kaufmännische Hochschule zu Köln.

V. Das Zeugnis der Reife für Unter-Sekunda berechtigt:

- 1) Zur Prüfung als Zeichenlehrer;
- 2) zur Zulassung auf das königliche Musik-Institut und die akademische Hochschule für Musik in Berlin;
- 3) zum Besuch der Königl. Gärtner-Lehranstalt zu Potsdam;
- 4) zum Besuch der Königl. Tierarzneischule in Berlin;
- 5) zur Anstellung als Postgehilfe;
- 6) zum Eintritt in die Haupt-Kadetten-Anstalt in Lichterfelde.

Prof. Dr. Kramer, Inspektor.

Beiträge
 zur
 Geschichte des Realgymnasiums
 der
 Franckeschen Stiftungen.

Einladungsschrift
 zum
 fünfzigjährigen Jubiläum dieser Schule
 von
 Professor Dr. H. Kramer,
 Inspektor des Realgymnasiums.

Beilage zum Programm des Realgymnasiums zu Halle a. S.,
 Ostern 1885.

Halle a. S.,
 Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.
 1885.



1885. Progr. No. 238.

kenntnisse
fähigkeit im

außer-

nt, sowie

lin;

ir Metall-

gung muß
en neueren

für Musik

pektor.



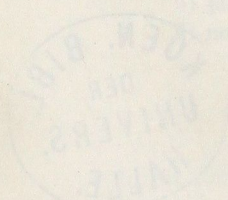
Beiträge
Geschichte des Realgymnasiums

Frankischen Stiftungen

Einladungsbüchlein

fünfzigjährigen Jubiläum dieser Schule

Verfasser Dr. P. Kramer



1885 Progr. No. 238

Stiftun
ins ein
Es sin
Lejestr
Schule
nissen,
geleste
immer
schule
noch
schicht
in die
Realg
Beitrag

der B
welch
in un
ins
Zeitp
allen
die al
der C
Form
Lehrg
Glieb
deren
fortg



Vorbemerkung.

Eine geschichtliche Übersicht der Entwicklung des Realgymnasiums in den Franckeschen Stiftungen hat zunächst die sehr eng umschriebene Aufgabe, den Freunden dieser Schule eine möglichst ins einzelne gehende Kenntnis ihres Wesens in früheren und gegenwärtigen Zeiten zu geben. Es sind daher viele Dinge in die nachfolgende Darstellung aufgenommen, welche einem weiteren Leserkreise wenig wichtig erscheinen werden. Aber bei näherem Zusehen wird überhaupt erst eine Schulentwicklungsgeschichte lehrreich, wenn man beobachten kann, wie unter gegebenen Verhältnissen, welche immer einen sehr wesentlich bedingenden Einfluß auf die Richtung der in Bewegung gesetzten Kräfte ausüben, ein allgemeiner Begriff, der noch dazu selbst erst im Laufe der Zeit eine immer bestimmtere Form für seinen Inhalt sucht, zur Verwirklichung kommt. Der Begriff der Realschule ist ein solcher, der in jedem Jahrzehnt ein anderes Antlitz gezeigt hat und welcher auch heute noch nicht am Ende seiner Verwandlungen steht. Allgemeine Erörterungen über die sehr weit-schichtige Realschulfrage sind vermieden. Wenn sich dennoch hier und da im Nachfolgenden Rückblicke in dieser Richtung finden, so sind sie immer an die thatsächlichen Vorgänge in unserer halsischen Realschule angeschlossen, da es nicht im Plane lag, eine Geschichte der Realschulen, sondern nur Beiträge zur Entwicklung des halsischen Realgymnasiums zu geben.

1. Kapitel.

Vorgeschichte. Die erste Realschule.

Schon lange vor dem 4. Mai 1835, welcher als der Geburtstag des jetzigen Realgymnasiums der Franckeschen Stiftungen angesehen wird, bestand innerhalb der Mauern derselben eine Schule, welche den Namen Realschule führte. Da nun diese frühere Realschule mit dem jetzigen Realgymnasium in unmittelbarem Zusammenhange stand, so wäre es wohl gerechtfertigt, ihren Eröffnungstag, welcher ins Jahr 1810 fällt, als den eigentlichen Beginn unserer Schule anzusehen. Indessen ist auch dieser Zeitpunkt nicht der früheste in dem Leben derselben. Denn darin kommt das Realgymnasium mit allen übrigen Schulen der Franckeschen Stiftungen überein, daß es mit seinen Wurzeln bis in die allererste Zeit der Liebesthätigkeit Francke's hinaufreicht. Verschiedenartig ist immer nur die Art der Entwicklung, indem sich die eine Schule früher, die andere später eine ihrem Wesen entsprechende Form schuf. Haben die Lateinische Schule und die Bürgerschulen schon seit langen Jahren ihr festes Lehrgefüge, so ist das Realgymnasium ein erst in der jüngsten Zeit zur vollen Entfaltung gekommenes Glied der großen Schulgemeinschaft der Franckeschen Stiftungen. Das lag teils in den Umständen, deren Darstellung sogleich folgen wird, teils aber auch in dem erst allmählich zu größerer Klarheit fortgeschrittenen Begriff der Realschule überhaupt. Ist sonach der 4. Mai 1835 allerdings der

wichtigste und bedeutsamste Tag in dem Lebensgange unserer Schule, an dem sie verjüngt und in neuer Gestalt in der Reihe ihrer Schwesterschulen erschien, so müssen wir doch, um ihn recht verstehen zu können, noch weiter zurückblicken. Wir werden dabei an die Heimstätte der Franckeschen Stiftungen zurückgeführt, in das Pfarrhaus zu Glaucha, der damals noch selbständigen Amtsstadt dicht vor den Thoren von Halle.

Francke hatte bekanntlich dort zuerst eine Armenschule angelegt, in welcher schon bald nach Pfingsten 1695 auch Bürgerkinder gegen Entgelt Unterricht empfangen. Im Herbst desselben Jahres, da die Zahl der Kinder zunahm, trennte Francke die Bürgerkinder von denen der ursprünglichen Armenschule, gab ihnen einen besonderen Lehrer und brachte nun beide Schulklassen in Zimmern des an die Pfarre anstoßenden Reichenbachschen Hauses unter, welches er auch bald, nämlich am 1. Oktober 1695 kaufte. Dieses Reichenbachsche Haus ist die Wiege aller Schulen Franckes gewesen. Sie alle haben sich längere oder kürzere Zeit unter seinem schützenden Dache entwickelt, am längsten die Bürgerschule und damit der Keim unseres Realgymnasiums. Denn wenn wir auch der Bürgerschulklasse nach einiger Zeit in einem anderen, Francke gehörigen Hause, begegnen, das er selbst 1702 das Haus an der Kirche nennt, so ist doch die sich mehr und mehr erweiternde Bürgerschule schon 1713 wieder ins Reichenbachsche Haus zurückverlegt und von da an bis zum 1. Juli 1797 in demselben geblieben. Sie ward zum Unterschied gegen die in den Weingärten unterhaltene Bürgerschule, und gegen die in den eigentlichen Stiftungen befindliche, die mittelwächische Schule genannt, und hat während des ganzen Jahrhunderts, namentlich der glauchischen Jugend, treffliche Dienste geleistet.

Daß sie zu oben erwähntem Zeitpunkte ihr Schulhaus wechselte, hatte seine besonderen Gründe. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war nämlich die wirtschaftliche Lage der Franckeschen Stiftungen immer ungünstiger geworden. Hauptsächlich trug hierzu die immer geringere Einnahme aus dem Vertrieb der in der Waisenhausapotheke hergestellten Geheimmittel, und das nach und nach immer mehr fühlbar werdende Versiegen der früher so reichen Gaben christlicher Liebe bei. „Von den Jahren 1780—1795“, so lesen wir in der Schrift: Die Stiftungen A. H. Francke's S. 123, „sanken die Einnahmen um ein volles Drittel ihrer bisherigen Höhe. Dabei trafen die Stiftungen mancherlei Unglücksfälle, namentlich durch Feuerichäden, und die Preise der Lebensmittel und überhaupt aller Bedürfnisse stiegen. So blieb denn nichts anderes übrig, als die bisher in so ausgedehntem Maße gewährten Wohlthaten noch immer mehr einzuschränken. Im Jahre 1785 wurde die weingärtensche Schule aufgehoben und im folgenden Jahre das dazu benutzte Haus verkauft. Die Zahl der Waisenkinder wurde mehr und mehr beschränkt, so daß 1798 anstatt der früheren 200 nur noch 105 erhalten wurden.“ Diese Notlage wurde auch der mittelwächischen Schule fühlbar. Das Reichenbachsche Haus mußte vermietet werden, um eine wenn auch noch so geringfügige Einnahme zu liefern, und die Schule wurde in den ersten Eingang des langen Gebäudes, in den Eingang, in welchem auch noch die nachmalige umgestaltete Realschule während der ersten dreißig Jahre ihres Bestehens untergebracht blieb, verlegt. Da nun innerhalb der Franckeschen Stiftungen bereits eine blühende Knaben- und Mädchenbürgerschule bestand, so wurde die frühere mittelwächische Schule zur Unterscheidung von jenen mit dem Namen der „neuen Bürgerschule“ belegt. Es war jedoch nicht nur eine einfache Verlegung des Schulhauses, welche im Jahre 1797 mit ihr vorgenommen wurde, sondern um die Berechtigung einer zweiten Bürgerschule neben den bereits bestehenden für Knaben und Mädchen zu wahren, beschloß man für die neue Bürgerschule, welche drei Klassen für Knaben und ebensoviele für Mädchen besaß, das Schulgeld zu erhöhen. Es wurden ihr dadurch die Kinder der besser gestellten Bürger zugeführt und sie hob sich ein wenig über die andere. Die Lehrziele blieben aber durchaus dieselben, nämlich die einer niederen Bürgerschule, bis eine neue Zeit sich der Schule bemächtigte und aus ihr etwas Neues machte. Die Abteilung für Mädchen hat sich nicht erhalten. Nachdem vielmehr im

Jahre 1806 aus den deutschen Schulen für Knaben und Mädchen die Freischulen abgezweigt waren, wurde sie mit der nun nicht mehr überfüllten Abteilung der Bürger Schule für Mädchen vereinigt. Die Knabenklassen der „neuen Bürger Schule“ dagegen blieben bestehen und nahmen nun bald einen aus ganz anderer Quelle stammenden Schülerzufluß in sich auf. Mit dem Jahre 1806 sind wir nämlich in den Zeitabschnitt eingetreten, welcher für das ganze hollische Schulwesen und auch die Stiftungen Francés eine ganz besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen darf. Denn so kurz auch die Regierung des Königs von Westfalen gewesen ist, so wurden doch sehr durchgreifende Veränderungen in dem Schulwesen Halle's durch sie herbeigeführt. Natürlich können wir hier nur andeuten, die Einzelheiten berufeneren Federn überlassend.

Es bestanden wie bekannt früher in Halle zwei gelehrte Schulen, das lutherische Gymnasium und das reformirte. Ersteres ist älteren Ursprungs, indem es bereits 1565 eröffnet wurde. Die Gründungs- und Schenkungsurkunde des jüngeren reformirten Gymnasiums ist vom 25. Januar 1712. Das erstere hatte namentlich um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts unter der Leitung des Rectors Valentin Berger eine hohe Glanz- und Blütezeit erlebt, aber die Zeitumstände brachten es mit sich, daß später die Zahl der Schüler immer mehr zurückging. Schon im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts war sie unter 200 gesunken, die sich auf 10 Klassen verteilten und im Jahre 1803 waren es kaum 100 Schüler, welche die Anstalt besuchten. Das reformirte Gymnasium, obwohl großartig angelegt als ein Gymnasium illustre, hat niemals zu rechter Blüte kommen können. Es hat das seinen Grund wohl in seinem besonderen bekenntnißmäßigen Gepräge, da in einer doch wesentlich lutherischen Stadt und Landschaft ein einigermaßen starker Zufluß reformirter Schüler fehlen mußte. Die Unterstüzungen, welche Schüler, die späterhin reformirte Theologie studieren wollten, erhalten konnten, lockten anfangs zwar, als sie später aber anders verwendet wurden, hörte auch dieser dürftige Anreiz auf, das Archigymnasium zu besuchen, so daß die Schülerzahl desselben zu Anfang des Jahrhunderts noch geringer war, als im lutherischen Gymnasium. Es hatte nur 5 Klassen, von denen die unterste auch nur als eine Vorbereitungs Klasse angesehen werden konnte. Die mit der Schule verbundene Erziehungsanstalt war schon 1799 eingegangen.

So waren also die beiden, in der Stadt Halle neben den Francéschen Stiftungen bestehenden, höheren Lehranstalten dem Absterben nahe, und es war ein sehr natürlicher Gedanke, sie in eine einzige gemeinsame Anstalt zu vereinigen. Eine solche Vereinigung wurde den beiden zuständigen Körperschaften, den Kirchenältesten der reformirten Gemeinde und dem Magistrat der Stadt Halle durch einen Königlichen Erlaß vom 22. Dezember 1803 dringend ans Herz gelegt. Es war aber nicht so leicht, die einander entgegenstehenden Wünsche auszugleichen, die beiderseitigen Ansprüche zu befriedigen, auch die lebhaft sich regenden Bestrebungen, die Selbstständigkeit der Anstalten zu erhalten, zu überwinden, und deshalb wurde durch einen neuen Königlichen Erlaß vom 18. Mai 1805 der Weg der Verhandlungen und mündlichen Besprechungen zwischen besonders dazu abgeordneten Vertrauensmännern angeordnet. Als Vertreter der Königlichen Staatsregierung war zum Unterhändler der Direktor Sneathlage aus Berlin ernannt worden, mit dem Auftrage, sich mit dem Kanzler A. H. Niemeyer, der Schulbehörde der Stadt Halle und dem Kirchenvorstand der reformirten Gemeinde zur endgültigen Ordnung der Angelegenheit in Verbindung zu setzen. Es war schon bestimmt worden, daß, wenn die Vereinigung nun vollzogen und das Schulhaus des reformirten Gymnasiums frei wäre, dieses Gebäude der Universität zur Anlage eines Krankenhauses überwiesen werden sollte. So weit war die verwickelte Sache gediehen, als der Krieg zwischen Preußen und Frankreich ausbrach. Der unglückliche Friede zu Tilsit entriß Preußen den größten Teil seines Gebietes. Halle kam mit dem Saalkreis an das Königreich Westfalen. Selbstverständlich war es mit den Verhandlungen über die Vereinigung beider Gymnasien zu Ende. Aber durch eine eigentümliche Wendung der Verhältnisse geschah es, daß auch

die westfälische Regierung wieder auf den früheren Plan der Vereinigung zurückkam. Halle liegt ja an der großen Straße, welche unausgesetzt Truppen von Westen nach Osten und wieder zurück führte. Es wurde ganz von selbst ein Ruheplatz für die auf und ab wogenden Heere und die westfälische Regierung drang daher auf Einrichtung von Kasernen. Zu diesem Zwecke wurden die öffentlichen Gebäude der Stadt einer genauen Besichtigung unterworfen. Als die einzigen zur Errichtung von Kasernen geeigneten Gebäude stellten sich die Residenz und das reformirte Gymnasium heraus. Die Gefahr, letzteres durch die Verwandlung in eine Kaserne für immer den Zwecken der Universität entzogen zu sehen, veranlaßte die Universitätsverwaltung Vorstellungen bei der Regierung in Kassel laut werden zu lassen und den Antrag zu stellen, daß die Gebäude des reformirten Gymnasiums, da sie doch einmal den Schulzwecken entzogen werden sollten, lieber zur Einrichtung eines Universitäts-Krankenhauses an die Universität, als zur Herstellung einer Kaserne an die Militärbehörde gegeben werden möchte. Hierdurch offenbar auf die Schulverhältnisse der Stadt Halle aufmerksam geworden, erkannte die französische Regierung in Kassel den abnormen Zustand derselben und legte sich bald mit der rücksichtslosen Thatskraft, die nicht durch uralte Verwachsung mit den Ortsverhältnissen behindert war, in das Mittel. Auf einen Bericht des Kanzlers M. H. Niemeyer, der auch schon von seiten der preußischen Regierung zum Mitthelfer bei der Regelung der Schulvereinigungs-Angelegenheiten ernannt war, und der damals wesentlich die Vorteile der Universität im Auge hatte, erging von dem Minister des Innern, Siméon, ein Schreiben folgenden Inhalts an Niemeyer:

Vous me proposez, Monsieur, par votre lettre du 13 du présent mois la réunion des deux Gymnases réformé et luthérien, de la ville de Halle, et celle de l'édifice occupé par le gymnase réformé, aux bâtiments de l'université, pour y établir un hôpital, destiné à l'étude pratique de la médecine, de la chirurgie et de l'accouchement . . . Vous demandez en consequence l'autorisation 1° de proposer cette réunion aux directeurs du Gymnase réformé, 2° de m'adresser un rapport sur leurs dispositions, 3° de prendre provisoirement au nom de l'Université possession de ces bâtiments, afin de les disposer promptement pour recevoir les trois instituts, dont il s'agit, principalement celui de l'accouchement. Je ne vois pas de difficulté, Monsieur, à ce que vous proposiez aux directeurs du Gymnase réformé la réunion de ce collège avec le collège luthérien. *Cette réunion me paraît désirable, comme propre à la fois, à établir plus d'uniformité, dans l'enseignement, et à en diminuer les frais. Mais il sera plus convenable, ainsi que l'a proposé M. l'ancien Intendant de Halle, d'étendre le projet et de préparer la réunion des deux Gymnases aux établissements que Vous dirigez.* On obtiendrait ainsi un double avantage, celui de la réduction des dépenses, qui tournerait nécessairement au profit de la maison des orphelins et celui d'avoir des locaux, disponibles tant pour les Instituts dont vous proposez l'établissement que pour d'autres besoins. Je vous autorise donc, Monsieur, et je vous invite à convenir avec les directeurs des deux Gymnases, de leur réunion et de celle de leurs locaux à la maison des orphelins. Lorsque vous vous serez entendus avec eux à ce sujet je vous prie, de me faire part du résultat de vos conférences, par l'intermédiaire, de Mr. le Prefet de votre ville et de Mr. le Prefet de la Saale, qui m'adressera votre projet avec ses observations etc. Siméon.

Dieses Schreiben ist vom 24. Februar 1808. Nun gehen die Dinge Schlag auf Schlag. Schon am 5. März kann der Hofprediger Dr. Dohlhoff von der reformirten Gemeinde an den Kanzler berichten, nachdem dieser an die beiden Schulbehörden des reformirten und lutherischen Gymnasiums die erwähnten Aufforderungen hatte ergehen lassen, „die freundschaftlichen Berathungen, welche Ew. Hochwürden in Beziehung auf die vorseiende Schulvereinigung veranlaßten, sind mir eine Gelegenheit geworden, sowohl die Mitglieder des Presbyterii als der Lehrer unseres Gymnasii mit den Wünschen der Regierung bekannt zu machen. Wie ich es vermuthete, fielen aller Stimmen dahin aus, daß es zwar wünschenswerther für uns sein würde, wenn unsere Schulanstalten in ihrer alten Verfassung fortbauern könnten, daß aber mancherlei Rücksichten es durchaus unmöglich machten, sich einer Vereinigung, die bereits unter preußischer Autorität ihrer Realisirung nahe war, zu widersetzen. Am erfreulichsten war es mir zu bemerken, daß den Lehrern selbst eine Vereinigung mit den Anstalten,

die der Aufsicht Ew. Hochwürden anvertraut sind, weit angenehmer zu sein schien, als die Ausführung des ehemaligen Projekts."

Eine Woche später stimmte der Kirchenvorstand der reformirten Gemeinde unter gewissen Vorbehalten der Vereinigung zu und unter dem 31. März 1808 bittet Dohlhoff „berücksichtigend, daß ein bloß interimistischer Zustand für unsere Schulanstalt schon zu lange gedauert habe, daß sowohl das Presbyterium als die Lehrer des Gymnasiums es gerne sehen werden, wenn die Vereinigung unseres Gymnasiums mit dem Waisenhause schon Oftern stattfinden kann.“ So schnell ließ sich ja nun allerdings die Angelegenheit auch durch die schnell arbeitende Regierung des Königs Jerôme nicht erledigen, war doch die endgültige Meinungsäußerung der Stadt Halle erst am 1. April, die der Lehrer des lutherischen Gymnasiums am 11. April abgegeben worden. Viel Sorge hatte namentlich den Lehrerkörperschaften ihre spätere wirtschaftliche und amtliche Lage bereitet. Um in ersterem Punkte so rücksichtsvoll wie möglich vorzugehen, ließ der Kanzler Niemeyer jeden der in Betracht kommenden Lehrer seine bisherigen Einnahmen und seine Wünsche über Wohnung und was damit zusammenhing, genau verzeichnen. Von den an die künftige Realabteilung der Lateinischen Schule übergehenden Lehrern Buhle und Deßmann vom reformirten Gymnasium wollen wir etwas Genaueres darüber mitteilen. Ersterer gab, um überhaupt bestehen zu können, wöchentlich 54 Stunden Unterricht, theils am Gymnasium, theils in seiner Privat-Lehranstalt und sonst an Privatstunden. Seine Einkünfte beliefen sich zusammen auf 541 Thlr. Die Privat-Lehranstalt brachte ihm davon 250 Thlr. und diese sieht er schon im Geiste verloren, da er den Fortbestand dieser Anstalt nicht weiter hoffen kann, wenn er zum Waisenhause übertritt. Das ganze Ungewisse seiner Zukunft drückt sich in rührender Weise in dem Schluß seiner Zuschrift an den Kirchenvorstand aus, wo es heißt: „Die süße Hoffnung, einen festen Gehalt zu bekommen, wobei man die drückenden Nahrungsvorgen vergessen kann, enthielt ein Kabinettschreiben unseres unvergesslichen Königs an mich, als ich einst dem Kronprinzen zum Geburtstage einige meiner litterarischen und naturhistorischen Arbeiten übersandte. Diese und ähnliche Hoffnungen sind mir nun freilich verschwunden, doch leuchtet mir durch die gütige und vielvermögende Fürsprache des Herrn Kanzlers, der ich mich bei dieser Gelegenheit auf das dringendste empfehle, wieder ein neuer Hoffnungsstrahl.“ Ähnlich wie Buhle hatte Deßmann einen großen Teil seiner Einnahmen aus einer Privatanstalt, welche er unterhielt und die seine Kräfte aufzehrte. An sonstigen Einnahmen hatte er nur 253 Thlr., darunter 194 Thlr. als Domschullehrer. Auch er fürchtet, seine Privatanstalt nach der Vereinigung der Schulen nicht mehr fortsetzen zu können und legt dem Direktorium seine Zukunft mit warmen Worten ans Herz. Die wiederholt abgegebene Erklärung Niemeyers, daß die Lehrer an ihrem gesetzlich geregelten Einkommen nicht geschädigt werden sollten, wurde mit großer Freude aufgenommen, aber es erschreckte doch manchen, wie z. B. den Rektor des lutherischen Gymnasiums C. Fr. Schmieder, aus Niemeyers Munde zu erfahren, daß das Waisenhause ganz außer stande sei, sie wegen der verloren gehenden Nebeneinnahmen zu entschädigen. Es war gewiß eine schwere Zeit für alle, die Besetzung der Stadt durch die Franzosen, aber die Lehrercollegien der beiden Schulen kamen vor vielen anderen durch das eigenthümliche Geschick ihrer Anstalten in besonders schwierige Lage. Viel weniger zu bedeuten hatten hiergegen die Bedenken, die sich ihnen wegen der künftigen amtlichen Stellung aufdrängten. Der Konrektor Dr. Rath vom lutherischen Gymnasium faßte diesen Punkt am schärfsten auf. Er weiß seine Stellung als Staatsbeamter zu schätzen und soll nun in einer Privatanstalt, den Francseschen Stiftungen, ein Amt übernehmen. „Die Verwirrung wächst, so schreibt er an seinen Rektor, wenn wir noch die Lehrer des reformirten Gymnasiums hinzuthun: 2 Rektoren, 2 Konrektoren u. Keiner will ein bloßer Waisenhäuser Präceptor werden; er will wieder ein öffentliches Amt haben, er will seinen Rang wissen, er will nicht degradirt sein.“ Es liegt ein berechtigter Stolz in diesen Worten des Lehrers einer Schule, die, wie er mit gutem Fug sagt, „die ältere ist“.

Diese Betonung der amtlichen Stellung hat er freilich später, als nun die Vereinigung geschehen war, und namentlich als er, wie es ihm auch wegen seiner Tüchtigkeit gebührte, selber Mitrektor der vereinigten Anstalt wurde, nicht weiter verfolgt, aber sie zeigt doch auch, wie viel dieser Punkt damals mag besprochen sein, denn Dr. Rath hat „seine Ideen nur roh hingeworfen, sie beziehen sich auf das, was ich hin und wieder von meinen Mitlehrern gehört habe“, so schrieb er an Schmieder an demselben Tage, wo dieser seinen letzten Brief an Niemeyer vor der gemeinsamen Erklärung des Lehrerkollegiums aufsetzte.

Zu Anfang April war nach mancherlei Hin- und Herverhandeln eine Einigung der Beteiligten so weit erzielt, daß der Kanzler Niemeyer seinen Bericht nach Kassel abgehen lassen konnte. Nur die Erwählten der hallischen Bürgerschaft hatten ihre Zustimmung nicht geben, vielmehr die alte Ordnung aufrecht erhalten wissen wollen. Am 6. April erklärten dies die Zünfte durch ihre Vorsteher und Gemeinheitsmeister nochmals zu Protokoll, konnten aber die einmal in Fluß gekommene Entwicklung nicht mehr aufhalten; war sie ja auch im ganzen betrachtet eine wirklich wohlthätige. Schon am 17. Juli 1808 erschien der Erlaß des Königs, durch welchen die Vereinigung sämtlicher höheren Schulen Halles angeordnet wurde.

Die Artikel dieses königlichen Erlasses, soweit sie unmittelbar den hier in Rede stehenden Vereinigungsvorgang angehen, lauten:

Jérôme Napoléon

par la grace de Dieu et les constitutions Roi de Westphalie, Prince français &
Sur le rapport de notre Ministre de la Justice et de l'Intérieur

Nous avons décrété et décrétons

Art. 1. Le collège luthérien et le collège réformé existant à Halle, sont réunis à la Maison des orphelins de la même ville, connue sous le nom de fondation de Francke, pour être le tout administré, comme ne faisant qu'un seul et même établissement, qui portera le nom de collèges réunis de Halle dans la Maison des orphelins.

Art. 2. La Maison des orphelins sera incessamment, mise en état de recevoir les instituteurs, écoliers et autres personnes attachées aux deux collèges.

Art. 9. Le directeur de l'Université de Halle présentera incessamment à notre Ministre de la Justice et de l'Intérieur, le plan d'un conseil de Direction et d'administration pour le nouveau Collège de Halle, de manière à opérer successivement la diminution des dépenses et lui faire remplir en même temps l'objet de son Institution.

Die Vereinigung selbst wurde dadurch vollzogen, daß am 24. Oktober 1808 die hallische Hauptschule im Waisenhaus durch eine der Sache angemessene Feierlichkeit eröffnet wurde.

„In einem der größeren Zimmer des Waisenhauses versammelten sich die sämtlichen Lehrer, welche bisher das eigentliche Schulkollegium der drei Anstalten bildeten. Dahin begab sich sodann der Schulrath.* Der Herr Unterprefekt erklärte in einer kurzen Rede nochmals den Willen der Regierung über den Verein, und machte auf die Vortheile aufmerksam, welche davon in der Zukunft zu erwarten sein dürften. Herr Kanzler Niemeyer nahm darauf im Namen der Französischen Stiftungen das Wort und legte die Gesinnungen, Hoffnungen und Wünsche dar, mit welchen diese den Neuzinzukommenden entgegenkämen. Herr Rektor Dr. Schmieder redete dann im Namen der Lehrer der beiden Gymnasien, Herr Inspektor Kirchner im Namen der Lehrer an der bisherigen lateinischen Schule.

Indeß hatte sich die sämtliche Schuljugend auf dem großen Saale versammelt, wohin sich um 10 Uhr der Schulrath mit dem nun vereinten Schulkollegium begab. Nach Absingung eines

*) Eine 1808 eingerichtete Aufsichtsbehörde über das gesamte Schulwesen der Stadt Halle, der auch die Hauptschule damals unterstellt wurde. Die Stiftungen standen nicht unter dem Schulrath.

religiösen Liedes mit musikalischer Begleitung, hielt Herr Kanzler Niemeyer eine feierliche Rede, deren Hauptinhalt war, zu zeigen, in welchem Sinn und zu welchem Zweck eine weise Regierung allein eine solche Vereinigung beschließen und ausführen könne, sodann sämtliche Lehrer der Jugend zur Achtung und zum Gehorsam vorzustellen, endlich diese an ihre Pflichten zu erinnern mit steter Rücksicht auf den Geist und die Umstände der Zeit. Chöre und Musik beschloffen die Feier.“ (Halle. patriot. Wochenblatt vom 29. Okt. 1808, S. 695—696.)

Am Dienstag den 25. Oktober nahmen die Lektionen ihren Anfang.

Von der früheren inneren Lehr-Einrichtung der beiden nunmehr mit der Lateinischen Schule vereinigten Gymnasien zu reden, ist hier nicht der Ort. Wichtig aber für die späteren Entwicklungen, ja für unser Realgymnasium geradezu entscheidend, war die Umgestaltung des lutherischen Gymnasiums, welche im Jahre 1795 unternommen wurde. Die Anstalt trug früher durchaus das Gepräge einer gelehrten Schule, und so fanden die Knaben solcher Eltern, die für ihre Kinder eine mehr den bürgerlichen Beschäftigungen entsprechende Vorbildung wünschten, dort nicht was sie suchten. Es wurden die Forderungen in dieser Richtung immer dringender, und so entschloß sich das Lehrerkollegium im Frühjahr 1795 die Schule gewissermaßen in zwei Abteilungen zu zerlegen, die aber von einem und demselben Rektor geleitet werden sollten. Die eine Abteilung umfaßte fünf von den bisherigen acht Klassen und bildete das eigentliche Gymnasium. Die drei übrigen Klassen wurden zu einer Bürgerschule vereinigt, in welcher besonders solche Fächer, welche dem bürgerlichen Leben unmittelbar zu gute kommen, getrieben wurden. Dabei wurde das Fachsystem noch festgehalten, so daß Knaben sowohl in den Klassen der Bürgerschule, als auch der Gymnasialabteilung zugleich sitzen konnten. Von dieser Neugestaltung der Anstalt mochte wohl der damalige Rektor Benj. Fr. Schmieder einen größeren Aufschwung des Schulbesuchs zu hoffen wagen, aber im Jahre 1798 waren doch nur 134 Schüler auf der Anstalt und zwar 84 in den Gymnasialklassen, die übrigen 50 Schüler saßen in den Bürgerschulklassen. Während der Kriegsdrangsale ging auch diese geringe Frequenz immer mehr herunter. Es hatte somit die Umgestaltung von 1795 die Früchte nicht getragen, die man davon hoffte. Man behielt jedoch die Bürgerschulklassen nun noch bis zuletzt bei und sie gingen auch mit auf die Lateinische Hauptschule über. Mochte nun auch in der Absicht des damaligen Rektors der Latina gelegen haben, so wenig wie möglich an dem Lehrplan der Bürgerschulklassen zu ändern, so ist es doch fast selbstverständlich, daß dieser Lehrplan zur Zeit des Übergangs derselben an das Waisenhaus einer Überarbeitung unterworfen wurde. Dr. Karl Schmieder, welcher bisher am lutherischen Gymnasium, wahrscheinlich da er Mathematiker war, auch schon an der Bürgerschulabteilung gearbeitet hatte, wurde mit dieser Überarbeitung beauftragt. Er widmete sich derselben mit großer Liebe und Sorgfalt. Da wir nun trotz aller Bemühungen nicht imstande gewesen sind, den Lehrplan der 1795 gebildeten Realabteilung des lutherischen Gymnasiums aufzufinden, so mag uns diese von Schmieder besorgte, wenn auch verbesserte Ausgabe desselben zum Ersatz dienen.

Seine allgemeinen Gesichtspunkte sind folgende: „1) Eine Realschule oder höhere Bürgerschule ist zu betrachten als eine Universität im Kleinen für den künftigen Bürger. Sie besteht aus zwei Klassen. Künftige Kaufleute, Deconomen oder Künstler können nur aus der ersten Klasse mit dem Zeugniß der Reife abgehen, künftige Handwerker aber auch aus der zweiten. 2) Der Elementar-Sprachunterricht wird in der Realschule vorausgesetzt, und es kann kein Schüler in dieselbe aufgenommen werden, der nicht vorher die Sexta der Lateinschule frequentirt hat. Namentlich sind vorausgesetzt: 1) Deutsch-Lesen. 2) Lateinisch-Lesen. 3) Deutsch-Schreiben. 4) Lateinisch-Schreiben. 5) Lateinisch Decliniren und Conjugiren. 6) Französisch-Lesen. 7) Die Species im Rechnen. In die erste Realklasse können nur Schüler aus Quinta geradezu gesetzt werden, wenn sie im Schreiben, Rechnen und Französischen so weit sind, als die zweite Realklasse bringt.“

Nachdem dies gewissermaßen als Vorbedingung zum Eintritt festgesetzt worden ist, geht Schmie-
der auf den eigentlichen Plan ein. Er hat dabei „eine Bürgerschule im weitesten Sinne vor Augen
gehabt und alle diejenigen Kenntnisse namhaft zu machen gesucht“, von denen er glaubte, „daß sie
dem jungen Bürger eine nützliche Mitgift sein würden, wenn sie auch nach dem bisherigen Lehrplan
der Bürgerschulen nicht unumgänglich nothwendig sein sollten.“

„Zugleich haben wir uns bemüht genau anzugeben, wieviel Lehrstunden wöchentlich eine jede
Lektion erfordert, um für 15—20 Schüler einer höheren Bürgerschule halbjährlich absolvirt zu
werden, indem doch vermuthlich wie bisher, alle Semester ein Wechsel von einigen Schülern statt-
finden wird. Bei dem viel umfassenden Lehrplane, den wir voraussetzen, sind freilich der Lehrstunden
weit mehrere geworden, als zu gleicher Zeit gegeben werden können, indessen wird diesem Unverhältnis
durch die auf vielen Schulen gebräuchliche Methode, die minder nothwendigen Doktrinen abwechselnd
vorzutragen, abzuhefen sein, worin wir der Direktion nicht vorzugreifen haben.“

„Folgende 25 Lektionen würden nach unserm Dafürhalten den Kreis von Kenntnissen umfassen,
der von gebildeten Bürgern erwartet wird, so daß man einem abgehenden Schüler das Zeugnis
der vollen Reife für das Leben ertheilen dürfte, wenn er sie alle nach und nach gehört und
benutzt hätte:

1) Religionsunterricht — kann füglich mit dem der mittleren Klassen der lat. Schule
combinirt werden, da hierin alle Menschen gleiches Interesse haben.

2) Schönschreibkunst 4 Stunden. Die bekannte Waisenhäuser Hand liegt allen übrigen
Handschriften zum Grunde und wir setzen voraus, daß die Schüler der höheren Bürgerschule in nie-
drigeren Klassen vorher in ihr werden befestigt worden sein; indessen halten wir doch für rathsam,
ihnen in der obersten und letzten Klasse die berliner oder sächsische Handschrift anzueignen, welche
für den Geschäftsmann nothwendig werden.

3) Zeichenkunst — in Verbindung mit der lateinischen Schule; jedoch würde es gut sein,
wenn man die Schüler der Bürgerschule nie Landschaften, sondern nur Naturgegenstände oder Maschi-
nen abzeichnen ließe.

4) Mathematische Zeichenkunst, vorzüglich Anleitung zu Grundrissen und zum Gebrauch
des verjüngten Maasstabes, 2 Stunden, etwa alle zwei Jahr einmal vorzutragen.

5) Rechenkunst, kaufmännische nämlich, mit Voraussetzung der gemeinen, die jedoch abwech-
selnd repetirt werden könnte, besonders was die Bruchrechnung anlangt. 2 Stunden.

6) Orthographie mit Vergleichung der verschiedenen Canons von Adellung und Andern.
2 Stunden.

7) Deutsche Sprache, Grammatik mit Vergleichung der Dialekte. 1 Stunde.

8) Brief- und Geschäftsstyl, 2 Stunden wöchentlich für immer.

9) Buchhalten, Begriff von der Doppia, 2 Stunden etwa in 2 Jahren einmal.

10) Französisch, in Verbindung mit der Latina.

11) Geographie desgleichen.

12) Physische und mathematische Geographie, 1 Stunde in 2 Jahren einmal.

13) Geschichte in Verbindung mit der Lat. Schule.

14) Kalenderwesen, 1 Stunde in 2 Jahren einmal.

15) Landesgesetze, 1 Stunde für immer.

16) Begriff von der Handlung, etwa nach Jung, Büsch u., 2 Stunden in 2 Jahren
einmal.

17) Deconomische Encyclopädie, 1 Stunde in 2 Jahren einmal.

18) Technologie, 2 Stunden für immer.

- 19) Maschinenlehre, 1 Stunde für immer.
- 20) Stereometrie, nur praktisch fürs gemeine Leben, 1 Stunde in 2 Jahren einmal.
- 21) Planimetrie, 2 Stunden in Verbindung mit der Lateinischen Schule für immer.
- 22) Historische Größenlehre, Kenntniß aller krummen (auch transcendentes) Linien, Flächenfiguren und Körperformen, verbunden mit der Reißkunst. 2 Stunden in 2 Jahren einmal.
- 23) Naturbeschreibung und Geschichte, 2 Stunden für immer in 3 Semestern zu absolviren.
- 24) Physische Anthropologie, 1 Stunde in 2 Jahren einmal.
- 25) Physik, 1 Stunde für immer."

„Nach unserm ungefähr gemachten Ueberschlage würden obige 25 Lektionen für wöchentliche 30 Lehrstunden (excl. der Zeichenstunden) etwa folgendermaßen passend sein:

A. Lektionen für immer:		B. zum abwechselnden Vortrag:	
a. der Bürgerschule für sich allein:		Mathematische Zeichenkunst . . .	2 Stunden
Schönschreiben	4 Stunden	Kaufmännische Rechenkunst . . .	2 =
Orthographie	2 =	Gemeine Rechenkunst	2 =
Deutsche Sprache	1 =	Buchhalten	1 =
Brief- und Geschäfts-Styl	2 =	Kalenderwesen	1 =
Landesgesetze	1 =	Handlungswissenschaft	2 =
Technologie	2 =	Deconomische Encyclopädie	1 =
Maschinenlehre	1 =	Stereometrie	1 =
Naturbeschreibung	2 =	Hist. Größenlehre	2 =
Physik	1 =	Math. und physj. Geographie	1 =
	Sa. 16 Stunden	Physische Anthropologie	1 =
	b. mit der Lateinischen Schule:		Sa. 16 Stunden
Religionsunterricht	2 Stunden	Davon also halbjährlich	4 =
Zeichenkunst*)	— =		
Französisch	2 =		
Geographie	2 =		
Geschichte	2 =		
Planimetrie	2 =		
	Sa. 10 =		
	26 Stunden		
			Summa 30 Stunden."

Die Vertheilung dieser Lektionen auf die Wochentage giebt das folgende ebenfalls von Schmieder entworfene Schema, aus welchem man den ganzen Betrieb des Unterrichts, wie er ihn sich in seinem Zusammenhange gedacht hatte, ersieht.

*) War fakultativ.

Untere Klasse.

	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.
Vormittag 1te	Naturgeschichte (Universalhistorie der Natur) nach Vatsch Auszug, halbjährlich.	Phyſ. Anthropologie nach Junk od. Strube, abwechſl. mit phyſiſcher Geogr. n. Fabri, Geiſtſt.	Religionsunterricht nach Seiler, mit Repetition des lutheriſchen Katechiſmus.	Moral nach den Sittenregeln und Sprüchwörtern in Seilers Lesebuch.		
2te	Technologie, allgem. merkantil. Uebersicht aller Verarbeitungsgewerbe u. etwas von Gewerbe-polizei nach Ortloſ od. Petri.	Anfangsgründe der Mechanik nach Büſch (nur von Maſchinen-theilen).	Orthographie allein nach Aedelung, beſtändiges Certiren nach invicem recenſirten und corrigirten Aufſätzen.	Deutſche Sprache, Grammatik mit Verbesserung der Pronunciation.		
3te	Deconomische Encyclopädie, Uebersicht aller Gewinnungsgewerbe nach Hermann (1799).	Kalenderweſen, populäre Chronologie.	Franzöſiſche Uebersetzung in Gedike's franz. Lesebuche u. dgl. mit Auswendiglernen der verſtandenen Stücke.	Franzöſi. Grammatik, Decliniren und Conjugiren.		
4te	Zeichenkunſt.			Zeichenkunſt.		
Nachmittag 1te	Calligraphie nach der Waiſenhäuſer Hand, nach geſtochenen Vorſchriften.			Calligraphie nach der Waiſenhäuſer Hand nach geſchriebenen Vorſchriften.		
2te	Geographie, allgemeine, nach dem kleinen Auszuge von Fabri.			Rechenkunſt, Regula De tri, Bruchrechnung und Kettenſatz nach Nagel, Th. I.		
3te	Hiſtoriſche Größenlehre mit Rechenkunſt und Cuthymetrie halbjährlich abwechſelnd.			Geſchichte, Universalhiſtorie nach Schroed.		

Obere Klasse.

Vormittag 1te	Religionsunterricht nach Niemeyer, mit wöchentlichen Ausarbeitungen.	Landesgeſetze nach weſtpfälischen Bülletins.	Naturgeſchichte nach Junks Handbuch mit Aufgaben für die Zeichnungſtunde.	Phyſik mit etwas Chemie nach Vieth.
2te	Brief- und Geſchäftsſtyl nach dem Berliner Briefſteller o. a. mit Ausarbeitungen.	Deutſche Sprache mit Vergleichung der Dialecte, Provincialismen zc.	Technologie, Entwicklung des Einreichens in chem. u. mechaniſchen Gewerben nach Sprengel und Beckmann.	Maſchinenlehre, Analyſe von Maſchinen nach Modellen und Riſſen.
3te	Franzöſiſch, Briefe und andere Aufſätze mit Muſterſchriften verglichen.	Franzöſ. Sprechſtunde nach dem Moniteur od. einer anderen franzöſ. Zeitung.	Begriff von der Handlung, nach Jung oder Büſch, jährlich.	Himmelskunde und mathematiſche Geogr. halbjährl. abwechſelnd.
4te	Zeichenkunſt.	Aluminirkunſt.	Zeichenkunſt.	Mathematiſche Zeichenkunſt.
Nachmittag 1te	Calligraphie nach der ſächſiſchen oder berliner Handſchrift.	Maſchinenlehre für Freiwillige.	Orthographie, Repetition mit Vergleichung der Aedelungſchen Schreibart mit anderen.	Engliſch für Freiwillige.
2te	Kaufmänniſche Rechenkunſt nebst Buchhalten nach Gehrhard oder Kellenbrecher.		Geographie, ſpeziell von Deutschland, mit Repetition der allgemeinen, nach Gatterer od. Gaſpari.	
3te	Geſchichte mit Bezug auf das Fortſchreiten der Künſte und Wiſſenſchaften nach Remer.		Planimetrie u. Stereometrie (praktiſch) nach Wibeurg, Büſch zc., halbjährl. wechſelnd.	

Die Auseinandersetzungen Schmieders und sein buntschweifiger Lehrplan zeigen zur Genüge, daß wir noch tief in dem Zeitraume stecken, wo die Nützlichkeit zum pädagogischen Grundstein gemacht wurde. Der Lehrplan war ein Abbild des Hecker'schen, in welchen allerdings ein noch viel bunteres Allerlei, wie Militärbaukunst, Gärtnerkunst, Manufaktur, Heraldik zc. aufgenommen war. Es schwebte Schmiedern der noch völlig ungeklärte Begriff einer Schule vor, welche womöglich allen Schülern für ihren ganz speziellen künftigen Beruf eine geeignete Vorbildung geben sollte. Daneben dachte man allerdings auch schon an eine allgemeinere Bildung, welche die Geisteskräfte des Schülers im Ganzen entwickeln und kräftigen sollte. Noch war aber die Zeit nicht gekommen, wo das Unwesen eines bloßen Überlieferens von nützlichem Wissen aus den Realschulen vertrieben wurde. Sie kam erst, als mit den Freiheitskriegen sich überhaupt das geistige Leben der Nation hob und im besonderen auf dem Gebiete der Realschule die höhere Bürgerschule zu Frankfurt a. D. und vor allem die Realschule zu Berlin unter Spilleke die Führung zu übernehmen begannen. Da erst wurde Menschenbildung und Berufsbildung als sich gegenseitig ergänzende und fordernde Begriffe klarer erkannt und führten eine glücklichere Entwicklung dieser Gattung von Schulen mit sich.

Es läßt sich jetzt nicht mehr mit Bestimmtheit angeben, ob der oben angegebene Lehrplan ganz so wie ihn Dr. Schmieder entworfen, zur Ausführung gelangt ist, es ist aber sehr wahrscheinlich. Denn in einem Bericht des Direktors Dieck der Lateinischen Hauptschule, zu welcher die Realschule als zweite Abteilung gehörte, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der zweite dirigierende Rektor der Latina, der Dr. Rath, mit Dr. Schmieder, „welcher die Bedürfnisse der Realschule kennen wird“, in betreff der Lektionen Rücksprache genommen habe. Es wird ferner sehr wahrscheinlich aus einem Schreiben der Direktoren Knapp und Niemeyer vom 22. Dezember 1809, worin das ganze Verhältnis der Realschule zur Lateinischen Schule einer ersten Beurteilung unterworfen wird, und nach welchem „der Plan für die Realschule einer strengen Revision bedürftig“ gehalten wird. „Es steht“, so heißt es, „zu sehr in Widerspruch mit der alten didaktischen und durch die Erfahrung so sehr bewährten Regel non multa sed multum. Die Zersplitterung der Aufmerksamkeit durch die Mannigfaltigkeit der Lehrgegenstände ist an sich schon nachtheilig, vorzüglich aber bei solchen, die dabei Zeit und selbst die Lust verlieren, die unentbehrlichen Elementarkenntnisse und Fertigkeiten sich vor allen Dingen zu erwerben.“

Die Direktoren waren zu der Überzeugung gekommen, daß es ein wahrer Gewinn für beide Schulen, die gelehrte und Real-Schule sein werde, wenn jede rein von der andern abgeschieden und so allen Kollisionen abgeholfen würde. Es war dabei ein Hauptgedanke der gewesen, daß „wenn das ganze vereinigte Schulwesen der Franckeschen Stiftungen der Idee eines organischen Ganzen entsprechen soll, man darauf bedacht sein müsse, das ohne Noth Getrennte zu vereinigen und nicht sowohl vielerlei Schulen von gleicher Bestimmung existiren, als eine der andern secundären und die höhere da eintreten zu lassen, wo die untere abschließt.“

Es war den Direktoren so erschienen, als wenn die Schüler der letzten, ja selbst der ersten Realklasse auf derselben Stufe stünden, wie die Schüler der ersten Klasse der neuen Bürgerschule. War das richtig, so war die beabsichtigte Trennung der beiden Anstalten durchaus zwecklos. So trat denn der Gedanke einer Vereinigung der 2 Realklassen der Lateinischen Hauptschule mit den 3 Klassen der neuen Bürgerschule hervor und wurde auch schon im nächsten Jahre 1810 durchgeführt. Von Ostern 1810 an ging die neue Bürgerschule in die Realschule auf. Ihr Name verschwindet fortan und die zweite Abteilung der Hauptschule war nunmehr eine fünfklassige Realschule, deren Lehrplan einer durchgreifenden Umgestaltung unterworfen wurde. Ein vom Jahre 1811 erhaltener Entwurf zeigt, wie groß in didaktischer Hinsicht der Fortschritt gegen den ursprünglichen Schmiederschen Lehrplan war. Es wurde erteilt in den vorhandenen fünf Klassen:

1) Religionsunterricht	wöchentlich	3	Stunden.
2) Französische Sprache	"	3	"
3) Deutsche Sprache	"	3	"
4) Kalligraphie	"	3	"
5) Geschichte u. Geographie	"	4	"
6) Rechnen	"	3	"
7) Naturkunde	"	3	"
8) Gewerbekunde (in d. 5ten Klasse Leseübungen)	"	3	"
9) Lateinische Sprache	"	3	"

28 Stunden.

Die Lehrziele sind nur ganz kurz und auch nur für einzelne Fächer angegeben. So beginnt beispielsweise der Unterricht im Französischen in der fünften Klasse und wird bis zur ersten soweit gefördert, daß darin *Télémaque* gelesen wird. Im Rechnen sind für die fünfte und vierte Klasse die gemeinen Rechnungsarten, für die zweite Klasse zusammengesetzte Regel de tri, für die erste Klasse die Bruchrechnung das Pensum.

Eine vollständige Übersicht des gesamten Lehrplans giebt das folgende Schema aus dem Wintersemester 1816/17, in welchem sich nur eine geringe Abweichung von der oben angegebenen Übersicht vorfindet. Zugleich läßt sich das Lehrpersonal daraus ersehen.

Sectionenplan für die Realschule im Winterhalbjahr 1816/17.

	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.
8-9	1. Cl. Religionslehre nach Zerener u. bibl. Gesch. nach Seiler 2. Cl. Religions- und Pflichtenlehre nach Junkers biblischen 3. Cl. Katechismus 4. Cl. biblische Erzählungen } nach Geßner 5. Cl. biblische Erzählungen } nach Hente			Hr. Bullmann. Hr. Dr. Buhle. Hr. Schröter. Hr. Niemeyer. Hr. Röttig.	1. Cl. Naturlehre 2. Cl. nach Vieth 3. Cl. Naturlehre 4. Cl. nach 5. Cl. Nicolai	Hr. Dr. Buhle. Hr. Niemeyer. Hr. Schröter. Hr. Lehmann. Hr. Röttig.
9-10	1. Cl. Deutsche Sprachlehre und Aufsätze 2. Cl. 3. Cl. Orthographische Uebungen mit Erzählungen, Ditt- 4. Cl. tungen, Briefe zc. 5. Cl. Sprech- und Leseübungen			Hr. Bullmann. Hr. Dr. Buhle. Hr. Niemeyer. Hr. Schröter. Hr. Schmidt.	Freitag u. Sonnabend haben abwechselnd die 1. u. 3., die 2. u. 4 Cl. Singestunden unter Niemeyer und Schröter. Hr. Dr. Buhle, Lehmann und Schmidt üben im Lesen.	
10-11	1. Cl. Zusammengesetzte Rechnung 2. Cl. Bruchrechnungen 3. Cl. Regel de tri 4. Cl. die 4 Grundrechnungen 5. Cl.		Herr Blobel. Herr Schröter. Herr Schmidt. Herr Berger. Herr Leßler.	1. Cl. Stereometrie, besond. nach Ebert 2. Cl. 3. Cl. Grammatik 4. Cl. Rechnen, besonders im Kopfe 5. Cl.	Hr. Blobel. Hr. Schröter. Hr. Schmidt. Hr. Berger. Hr. Leßler.	
1-2	1. Cl. 2. Cl. 3. Cl. Schönschreiben 4. Cl. 5. Cl.	Hr. Bullmann. Hr. Schröter. Hr. Traßehn. Hr. Dunter. Hr. Trothe.		1. Cl. 2. Cl. 3. Cl. 4. Cl. 5. Cl.)	Schönschreiben wie Montag und Dienstag.	
2-3	1. Cl. 2. Cl. 3. Cl. Latein 2 Stb. 4. Cl. 5. Cl.)	Hr. Niemeyer. Hr. Brehmer. Hr. Dr. Buhle. Hr. Meißner. Hr. Vogelgesang.		1. Cl. 2. Cl. 3. Cl. Französisch 4. Cl. 5. Cl.)	Hr. Brehmer. Hr. Schröter. Hr. Meißner. Hr. Niemeyer. Hr. Vogelgesang.	
3-4	1. Cl. 2. Cl. 3. Cl. Erdbeschreibung 4. Cl. 5. Cl.)	Hr. Niemeyer. Hr. Exter. Hr. Gelpke. Hr. Eppner. Hr. Trothe.		1. Cl. 2. Cl. 3. Cl. Geschichte 4. Cl. 5. Cl.)	Hr. Niemeyer. Hr. Exter. Hr. Gelpke. Hr. Rehmig. Hr. Trothe.	
4-5	erhalten 40 Hauschüler Anweisung zum Schönschreiben bei den Herren Rau und Zimmermann. Unterricht im Zeichnen ertheilen Mittwoch und Sonnabend die Herren Dr. Buhle und Schröter.					

Obgleich die Realschule zur Lateinischen Hauptschule gehörte, so gaben dennoch die Direktoren Dr. Dieck und Dr. Rath, welche damals gemeinschaftlich, bezw. abwechselnd die Direktorsgeschäfte der Gesamtschule versahen, keine Lektionen oder nur vorübergehend, wie nach Schmieders Fortgang 1812, an dieser zweiten Abteilung der Hauptschule. Es lag das wohl an dem immerhin recht elementaren Charakter der Anstalt selbst, der dieser Schule, wie der Lektionsplan ergibt, den Stempel einer Anstalt zweiter Ordnung aufdrückte. Aber auch die räumliche Trennung von der andern Abteilung der Schule mochte dabei ins Gewicht fallen. Das Lehrerkollegium setzte sich 1811 aus vier ordentlichen Lehrern, drei Kollaboratoren und einer Anzahl Hilfslehrer zusammen. Die ersteren waren: Joh. Karl Bullmann, welcher zugleich als Inspektor fungierte, Christian Adolf Buhle, Dr. Karl Christoph Schmieder, Joh. Daniel Dehmann; die letzteren waren: Joh. Friedr. Schröter, Siegm. Karl August Mengewein und der Schreibmeister Gustav Erdmann Petersen. Sie teilten sich in 86 Lehrstunden, während die übrigen von Hilfslehrern gegeben wurden. Es wurden 1810, wie erzählt, fünf eigentliche Realklassen eingerichtet und jede in 30 wöchentlichen Stunden unterrichtet, so daß im ganzen 150 Lehrstunden unterzubringen waren, zu denen noch Lehrstunden, wie Zeichnen, kamen, welche außerhalb der eigentlichen Schulzeit gegeben wurden. Was die Stundenzahl betrifft, die jeder einzelne der festangestellten Lehrer zu geben hatte, so entnehmen wir aus dem ersten Berichte, der von der Realschule erhalten ist, daß der Inspektor Buhle 6 Stunden gab. Ebensoviele wurden dem J. D. Dehmann und dem Schreiblehrer übertragen. Mengewein gab 12, Schmieder 16, Buhle 18 und Schröter 22 wöchentliche Unterrichtsstunden. Dehmann war auch noch an der Lateinischen Hauptschule mit 12, Petersen mit 2 wöchentlichen Lehrstunden betraut. Doch blieb die Verteilung nicht immer dieselbe.

Die Gehälter waren, nach unserem Maßstab gemessen, gering. Der Inspektor Bullmann und der erste Lehrer nach ihm, Dr. Buhle, erhielten 300 Thlr. und freie Wohnung, Schmieder 313 Thlr. Gehalt und eine freie Wohnung im Werte von 50 Thln. Dehmann hatte nur 254 Thlr. Die Kollaboratoren Schröter und Mengewein erhielten nur 100 Thlr. Gehalt, ersterer noch eine Stube und eine Klappe Holz. Der Schreibmeister Petersen, obwohl auch er verheiratet war, nur 24 Thlr. aus seinem Amt an der Realschule; für seine Thätigkeit an der Hauptschule genoß er noch 26 Thlr. festes Einkommen. Zur selben Zeit waren die Gehälter an der Lateinischen Hauptschule durchaus auf derselben Stufe. Nur der funktionierende Direktor Dr. Rath hatte 500 Thlr. und noch der ordentliche Lehrer Joh. Gottfr. Chr. Schwarz 485 Thlr. mit freier Wohnung, während alle übrigen bedeutend schlechter gestellt waren. Als besondere Einnahmen müssen die Einschreibegebühren genannt werden, welche aber auch für die Realschule dem Direktor der Lateinischen Schule zufließen, und die außerordentlichen Zuwendungen, welche die im Waisenhaus als Erzieher thätigen Lehrer erhielten.

Unter den ersten Lehrern an der Realschule wurde der Dr. Schmieder als der tüchtigste angesehen, „mit dem sich bei einer Schule etwas anfangen läßt und der Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat“. Daß ihn die Schule nicht lange behielt, er ging schon 1812 ab, um eine Stelle an der neuen Bürgerschule in Kassel anzunehmen, hatte seinen Grund in den dürftigen Gehaltsverhältnissen. Er hatte zwar schon mehr Gehalt als der Inspektor Bullmann, aber das reichte doch für einen verheirateten Mann, dessen Familie aus 4 Kindern bestand, auch bei damals üblicher großer Sparsamkeit wohl nicht recht hin. Ihn zu halten, griff man von seiten des Direktors der Hauptschule zu Mitteln, von denen das eine zeigt, wie wenig damals noch das Inspektorat zu bedeuten hatte. Man machte ihn zum Adjunkt, „als welcher er an 3 Tagen die Inspektion, sowie Herr Inspektor Bullmann an den drei übrigen, ausübte, auch wie dieser nur 6 offizielle Lehrstunden erhielt.“ Das andere Mittel, seine wirklichen Einnahmen zu heben, bestand darin, daß man ihn verpflichtete, die noch übrigen 10 Stunden von seiner bisherigen Stundenzahl weiter zu halten, diese Stunden aber besonders bezahlen wollte. Es war also damals schon wie heute das Bezahlen der Überstunden ein Ausweg, um geringen

ordentlichen Einkünften in etwas aufzuhelfen. Daß eine Besoldung, wie die für den Dr. Bullmann ausgeworfene, bei ihrer geringen Größe damals in der That nicht hinreichte, für einen verheirateten Mann, Unterhalt für sich und seine Familie zu gewähren, zeigt am besten der schriftlich ausführlich ausgesprochene Wunsch desselben, seinen Gehalt durch einen Teil der dem abgegangenen Dr. Schmieder zugehörig gewesenen Besoldung erhöht zu sehen. Es ist beweglich zu lesen, wie der damals wohlverdiente Mann seine Verhältnisse schildert und daran erinnert, daß ihm bei seinem Übertritt von der neuen Bürgerschule nach der Realschule nicht einmal der Gehalt belassen worden sei, den er früher gehabt habe. Es war damals nicht möglich, auf die Bitte des Inspektor Bullmann einzugehen, aber wir finden ihn späterhin mit 400 Thlr. Gehalt verzeichnet.

Die persönlichen Ausgaben der Realschule vom Jahre 1814 waren im ganzen folgende:

1)	Inspektor Bullmann	400 Thlr.	für	12 Stunden	Klasse 5.
2)	" Buhle	400 "	"	18 "	"
3—4)	2 Kollaboratoren	250 "	"	36 "	"
5)	Hilfslehrer	420 "	"	104 "	"

Sa. 1470 Thlr. für 170 Stunden.

Diesen Ausgaben steht eine Einnahme gegenüber, die sich aus folgenden Quellen ergänzte:

- 1) Schulgeld. Bei der Vereinigung der Realabteilung der Latina mit der neuen Bürgerschule wurde das Schulgeld neu festgestellt, und zwar auf 2 Thlr. vierteljährlich.
- 2) Holzgeld. Es ward jährlich einmal im Monat November entrichtet im Betrage von 8 Groschen.
- 3) Zur Erhaltung und Anschaffung mathematischer und physikalischer Instrumente zahlen halbjährig beim Anfange der Lektionen die Schüler der 1. und 2. Klasse 4 Groschen.
- 4) Zur Erhaltung und Anschaffung der Landkartensammlung zahlt jeder Schüler der 1. bis 3. Klasse halbjährig 2 Groschen.
- 5) Tintengeld zahlt jeder Schüler der 1. bis 5. Klasse halbjährig 2 Groschen.
- 6) Antrittsgeld von jedem Schüler einmal 1 Thlr. 4 Groschen.

Aus den oben erwähnten Angaben folgt auch aufs deutlichste, daß die überwiegende Zahl von Stunden auch in der Folgezeit durch Hilfslehrer gegeben wurde. An der Lateinischen Schule waren diese Verhältnisse bei weitem nicht so ungünstig, denn von 340 wöchentlichen Stunden wurden z. B. im Jahre 1814 nur 58 durch Hilfslehrer gegeben, dagegen an der Realschule von 170 Stunden 104. Trotz alledem hielt sich die Frequenz immer auf einer leidlichen Höhe. Im Winter 1816/17 waren 138 Schüler in den 5 Klassen und eben dieser Zahl begegnen wir auch später wieder. So konnte 1810 die Schule ihre bescheidene Aufgabe verfolgen und suchte ihr mit Treue und Gewissenhaftigkeit gerecht zu werden, aber freilich kam das Direktorium mehr und mehr zu der Überzeugung, daß sie trotz der Umgestaltung von 1810 doch nicht recht gedeihen wollte.

angedeu
niffen,
unflaren
fache ge
Klassen,
und wo
gewesen
wo Dr.
mit her
gange g
war id
Dr. Sch
auch B
seine W
die erl
gelang
Einheit
und me
Realsch
Nichtun
in der
Gymna
befand
diese S
eine ge
werden

und zu
Frankr
deutsche
dem J
denn a
wurden
in Sum
daß da
Ausstat
Schüler
das fü
mäßig
Lehrer

2. Kapitel.

Die Umgestaltung der alten Realschule. Die höhere Realschule, 1835.

Die Realschule hatte das dritte Jahrzehnt ihres Bestehens begonnen, aber es lag, wie schon angedeutet wurde, kein rechter Segen auf ihrer Arbeit. Hervorgegangen aus eigentümlichen Verhältnissen, hatte sie mit ungleichartig und zum Teil ungenügend vorbereiteten Schülern von vornherein einen unklaren Charakter und unbestimmte Lehrziele erhalten. Ihre Aufgabe war von Anfang an eine zweifache gewesen. Sie sollte einerseits Vorbereitungsschule für die Latina, wenigstens in ihren unteren Klassen, andererseits aber wirkliche Realschule sein. Stand ein kräftiger Dirigent an ihrer Spitze und wurde er von energischen und kenntnisreichen Lehrern unterstützt, so wäre es ja wohl möglich gewesen, diesem doppelten Ziele in gewissem Sinne gerecht zu werden. Das bewies auch das Jahr, wo Dr. Karl Christoph Schmieder, welcher vom lutherischen Gymnasium an die Franckeschen Stiftungen mit herübergenommen und der Realschule zugewiesen war, an letzterer arbeitete. Mit seinem Fortgange ging die einzige wirklich thatkräftige Natur aus dem Lehrerkollegium. Der Inspektor Bullmann war schon seit längerer Zeit kränklich, so daß man ihm auch schon deswegen in der Person des Dr. Schmieder einen Adjunkten, d. h. einen zweiten Inspektor zur Seite gestellt hatte. So sehr nun auch Bullmann diese Einrichtung beseitigt zu sehen wünschte, so ging doch das Direktorium nicht auf seine Wünsche ein und gab nach Schmieders Abgange dem bisherigen ersten ordentlichen Lehrer Buhle die erledigte Stelle eines Inspektor adjunctus der Realschule. Den Bemühungen beider Männer gelang es jedoch nicht, die beiden Schülereinigungen, welche die Realschule in sich barg, zu einer Einheit zu verschmelzen. Anstatt den Teil, welcher zur Vorbereitungsschule für die Latina gehörte, mehr und mehr fallen zu lassen und ihn der Bürgerschule zu übergeben, dagegen vielmehr den Zweck einer Realschule fest im Auge zu behalten, nahm die Entwicklung der Schule immer mehr und mehr die Richtung auf eine gewöhnliche Bürgerschule. Allerdings trugen auch äußere Verhältnisse, die nicht in der Gewalt der Lehrer lagen, mit zu dieser Wendung bei. Es genossen die von dem lutherischen Gymnasium auch an die Realschule mit herübergenommenen Chorschüler freie Schule und unter diesen befand sich eine nicht beträchtliche Zahl, welche für die eigentliche Realschule nicht paßte, sondern diese Schule in der That nur als Vorbereitungsschule für die Latina benutzen wollte oder nur auf eine gewöhnliche Bürgerschulbildung Anspruch erhob. Und gerade die Chorschüler mußten behalten werden.

War so die Realschule in ihrer Entwicklung von dem ihr vorgeschriebenen Wege abgekommen und zu einer guten mittleren Bürgerschule geworden, so war sie in der That in dem Kreise der zu den Franckeschen Stiftungen gehörigen Schulen ganz überflüssig, da die bereits seit alter Zeit vorhandene deutsche Knabenschule den Zweck einer solchen in ganz vorzüglichem Maße erfüllte. Als nun in dem Jahre 1830 eine königliche Kommission eingehende Kenntnis von den Stiftungen nahm, wurde denn auch die Realschule für unnötig erklärt. Die Beobachtungen, welche damals an ihr gemacht wurden, waren in gewissen Punkten nicht ungünstig. Die Frequenz war von Ostern 1828, wo sie in Summa 100 Schüler betrug, bis Ostern 1830, nach der Veretzung, auf 134 Schüler gestiegen, so daß das Vertrauen des Publikums der Schule gegenüber zu wachsen schien. Aber die äußerst dürftige Ausstattung in Bezug auf Lehrmittel, die sehr verschiedenartige Vorbildung der neu eintretenden Schüler und das für sie noch geltende Fachsystem hinderte doch zuletzt einen rechten Erfolg. Auch war das für die geringe Zahl von Klassen, deren, wie bemerkt, nur fünf vorhanden waren, unverhältnismäßig große Lehrpersonal eher eine Hinderung als eine Hilfe. Es waren neben vier fest angestellten Lehrern noch elf Hilfslehrer thätig, ein Verhältnis, welchem wir später bei der umgestalteten Real-

schule wieder begegnen werden. Unter diesen befanden sich allerdings einige, die schon seit längere Zeit an der Schule thätig gewesen waren und sich eine größere Fertigkeit im Unterrichten erworben hatten, wie zum Beispiel W. F. Köfer und Joh. Fr. Altmann, Lehrer, welche auch an die spätere höhere Schule mit hinübergingen. Die Mehrzahl der Hilfslehrer war aber ungeübt und vermochte die zum Teil so schlecht und verschiedenartig vorbereiteten Schüler nur schwer zu beherrschen. Es war daher nicht zu verwundern, daß das Gesamturteil über den Stand der Schule so ausfiel, wie es geschah. Sie erfüllte ihren Zweck nicht in dem Maße, daß ihr Bestehen eine Notwendigkeit für das Schulganze der Franckeschen Stiftungen gewesen wäre. Infolge dieses Gutachtens kamen auch die Verhandlungen über das, was aus ihr zu machen wäre, in Fluß. Während es aber von seiten der Merseburger Regierung für zweckmäßig erachtet wurde, die Realschule in eine höhere Bürgerschule umzuwandeln und an die erste Klasse derselben eine Realschule im eigentlichen Sinne anzuschließen, entschied sich das Direktorium der Franckeschen Stiftungen dahin, die Schule ganz eingehen zu lassen. Es wurde beschlossen dies auszuführen, sobald die zur Zeit angestellten Lehrer abtreten würden. Später jedoch gab es der Ansicht der Merseburger Regierung etwas mehr nach und bestimmte, daß, als Ersatz für die aufgehobene Realschule, der Knabenbürgerschule zwei weitere Klassen aufgesetzt würden. Soweit war die Angelegenheit gebiehn und wenn nicht Erwägungen ganz anderer Natur eine Rolle mitgespielt hätten, wäre damit die Realschulfrage für die Franckeschen Stiftungen auf lange Zeit, wenn nicht für immer, erledigt gewesen. Es war nämlich die Aufhebung der Realschule von dem Direktorium auch aus wirtschaftlichen Gründen warm befürwortet worden. Die Anstalt hatte sich in den letzten Jahren nicht mehr selbst erhalten können, sondern bedurfte eines Zuschusses aus der Hauptkasse von rund 1300 Thlr. (= 3900 Mark). Eine solche Summe war aber in damaliger Zeit für die Stiftungen von größter Bedeutung und der Wunsch machte sich geltend, dieselbe für andere Institute, welche sich zu sichtlicher Blüte erhoben hatten, wie die Latina und die deutschen Schulen, zu verwenden. In dem man aber diesem Gedanken weiter nachging, traten bald Bedenken auf, ob die 1300 Thlr. wirklich nach Aufhebung der Realschule zu den angeführten Zwecken verfügbar und vorhanden wären. Denn einesteils nahmen die geplanten zwei Klassen als Vervollständigung der deutschen Knabenschule rund 300 Thlr. an Besoldung in Anspruch, andernteils aber hatte man Grund zu befürchten, daß die nach Abzug jener 300 Thlr. immer noch vorhandenen 1000 Thlr. aus gewichtigen Gründen überhaupt den Stiftungen bestritten werden könnten. Bei der Vereinigung des lutherischen und reformirten Gymnasiums mit den Franckeschen Stiftungen nämlich mußten die sämtlichen Beamten übernehmen und erhielten dafür aus dem Fonds des lutherischen Gymnasiums oder der städtischen Kammerei einen Zuschuß von 2400 Thlrn., welcher Zuschuß später auf 1000 Thlr. vermindert worden ist. Obwohl sich juristisch nun nicht nachweisen läßt, daß mit der Zahlung dieses Zuschusses aus städtischen Fonds die Gründung der Realschule im Zusammenhange steht, so ist es doch faktisch begründet, daß damals die Realschule in Folge des aus der Vereinigung der städtischen Gymnasien hervorgehenden Bedürfnisses gestiftet wurde, und es ward daher von den städtischen Behörden zum Teil angenommen, daß die Realschule aus jenem Zuschuß unterhalten werde. Dementsprechend hatten sich auch, als sich die Gerüchte von einer Aufhebung der Realschule in der Bürgerschaft von Halle verbreiteten, vielfältige Stimmen dahin geäußert, daß, wenn die Realschule aufgehoben würde, man auch die Zahlung jenes Zuschusses aus städtischen Fonds einstellen würde. Einige gingen auch noch weiter und meinten, da die Gründung einer Realschule im höheren Sinne des Wortes für die Stadt Halle ein sehr fühlbares Bedürfnis sei, würden jene 1000 Thlr. von seiten der Stadt besser sogleich zur Anlegung einer wirklichen Realschule verwendet. Für das Direktorium der Stiftungen lag in allem diesen ein Fingerzeig, daß nach gänzlicher Aufhebung der Realschule jener Zuschuß von 1000 Thlrn. bestritten werden und derselbe vielleicht sogar den Franckeschen Stiftungen verloren

gehen könnte. Außer diesen Gründen, die sich an den Zuschuß jener 1000 Thlr. knüpften, waren es noch didaktische, welche den in betreff der Realschule zuletzt gefaßten Beschluß bedenklich erscheinen ließen. Es stiegen nämlich wohlgegründete Zweifel auf, ob die Aufsetzung von zwei neuen Klassen auf die Knabenbürgerschule für diese selbst förderlich wäre. Man machte sich klar, daß zwei Klassen für die beabsichtigten höheren Zwecke nicht genügen könnten, und fürchtete wohl auch mit Recht, daß der Name einer bloßen höheren Bürgerschule, zu welcher ja doch diese zwei Klassen gehören würden, dem Publikum nicht genug Vertrauen einflößen möchte, so daß die Frequenz dieser beiden Klassen nur gering bleiben dürfte. Das öffentliche Bewußtsein machte damals bereits thatsächlich einen solchen Unterschied zwischen Bürger- und Realschule, daß es nicht geraten sein konnte, eine Vereinigung beider besonders zu betreiben. Außerdem verschloß sich das Direktorium durchaus nicht der Überlegung, daß es jetzt an der Zeit sei, dem in der Stadt Halle entschieden geltend gemachten Bedürfnis nachzukommen, für die besseren Stände eine Anstalt zu besorgen, um jungen Leuten, für welche eine gelehrte Bildung nicht notwendig war, doch eine höhere wissenschaftliche Bildung zu geben. War doch durch die Prüfungsordnung der höheren Bürgerschulen vom 8. März 1832 der Gründung solcher Schulen ein kräftiger Anstoß gegeben. Magdeburg, Naumburg und Erfurt hatten bereits seit längerer Zeit ähnliche Institute, Magdeburg die Gewerbe- und Handlungsschule, welche unter dem Direktor Schulze blühte, Erfurt seine 1820 gegründete Gewerbeschule, deren Frequenz zeigte, daß mit ihrer Eröffnung ein richtiger Schritt gethan war.

Es ließ sich erwarten, daß gerade in Halle, welches in vieler Hinsicht günstige Vorbedingungen dafür bot, eine Realschule wohl zur Geltung kommen könnte. Eine Schule dieser Art endlich mußte das ganze Schulwesen der Franckeschen Stiftungen auf eine sehr glückliche Art abschließen und abrunden, indem alsdann neben der Freischule für arme Knaben und Mädchen, der Bürgerschule für bemittelte Knaben und Mädchen, dem (damals noch bestehenden) Pädagogium als gelehrter Schule für wohlhabende Knaben und der Lateinischen Schule für Söhne weniger bemittelter Eltern nun noch eine Schule sich aufthat, welche den Anforderungen des praktischen Lebens mit höher gesteckten Zielen nachkam.

Alle die erwähnten Erwägungen führten nun das Direktorium schließlich dazu, den früher gefaßten Beschluß, die Realschule völlig aufzulösen und die Bürgerschule zu erweitern, zurückzunehmen. Es legte dafür dem königlichen Provinzial-Schulkollegium den Antrag zur Genehmigung vor, daß die Realschule fortbestehen sollte, jedoch in einer gänzlich neu entworfenen Gestalt.

„Die Realschule soll nämlich“, so hieß es, „in ihrer neuen Gestalt fortan nur solche Schüler aufnehmen, welche eine gute mittlere Bürgerschule oder auch die unteren Klassen eines Gymnasiums absolvirt haben, und dieselben wissenschaftlich weiter führen, damit sie für Gewerbe und diejenigen Berufsarten, zu denen eine gelehrte Bildung nicht nöthig ist, desto brauchbarer werden und in denselben eine höhere Stellung einnehmen können; also für Deconomen, Kaufleute, Architekten, Forstbeamte, Militärs, alle Arten von Gewerbe und für solche, welche zu rein kameralistischen Studien auf die Universität übergehen wollen.“

Das königliche Provinzial-Schulkollegium ging auf die von seiten des Direktoriums mit großer Sorgfalt begründeten Anträge außerordentlich bereitwillig ein. Es erkannte die Richtigkeit der vorgetragenen Erwägungen in vollem Maße an, empfahl aber, um Geldverlegenheiten möglichst aus dem Wege zu gehen, die Kosten der neuen Realschule möglichst niedrig zu stellen und sich vorerst lieber mit einem bescheideneren und kleineren Anfange zu begnügen. Gewänne die Anstalt dann einen größeren Ruf und erfreue sie sich wirklich eines reichen und nachhaltigen Besuches, dann könne man dieselbe immer noch nach einem größeren Maßstabe einrichten. Diese Verhandlungen wurden im Jahre 1834 geführt. Der Umfang, in welchem die neue Schule zunächst ins Leben treten sollte, war nach derselben Verfügung dahin bestimmt, daß außer einer Vorbereitungs-klasse nur 2 Klassen

eingerrichtet werden sollten. Allerdings war ja auch geringe Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß sich sogleich eine genügende Anzahl schon weiter fortgeschrittener Schüler zur Aufnahme melden würde, und es war dementsprechend natürlicher, einen weiteren Ausbau der Schule sich allmählich vollziehen zu lassen, je nachdem die eignen Schüler der Anstalt fortschritten.

Als Termin der Eröffnung der Schule war von dem Direktorium der Beginn des Sommersemesters 1835 ins Auge gefaßt worden. Bis dahin waren aber noch zwei wichtige Angelegenheiten zu ordnen, die Besetzung des Inspektorats und die Aufstellung des Lehrplans.

Die beiden ersten an der bisherigen Realschule thätigen, fest angestellten Lehrer, der Inspektor Bullmann, der in den Siebzigen stand, ein würdiger Veteran der Francseschen Stiftungen, und der erste Lehrer Dr. Buhle, waren, wie wir oben berichtet haben, in diesem ihren Dienst gealtert und erschienen nicht geeignet, an die neue Anstalt überzutreten. Sie wurden daher pensioniert. Der außerdem noch an der Realschule thätig gewesene Lehrer Berger — der jetzt noch lebende, aber schon in den Ruhestand getretene, allgemein geachtete und beliebte Inspektor der Freischule — wurde von dem Direktorium an die Freischule versetzt, der vierte in Betracht kommende Lehrer, der Mathematikus Hecker, sollte mit an die neue Anstalt herübergenommen werden, was aber zuletzt doch nicht geschah. Die für das Gedeihen der Anstalt wichtigste Persönlichkeit des Inspektors fand sich bald unter den den Stiftungen angehörigen großen Zahl von Lehrern. Es war der Inspektor der Freischule, Herr Chr. M. A. Ziemann.

Der Direktor Schmidt ließ sich über das Amt des Inspektors und seinen ersten Träger mit folgenden bezeichnenden Worten aus: „In diese Stelle ist ein in mannigfaltigen Fächern erfahrener Lehrer und zugleich ein kräftiger Disciplinarius nöthig. Beide Eigenschaften vereinigen sich in dem gegenwärtigen Inspektor der Freischule, Ziemann, welcher früher an der Töchterchule in der obersten Klasse unterrichtete und jetzt der Freischule vorsteht, in welcher er Alles, Lehrer und Schüler, in musterhafter Ordnung hält. Obgleich er eigentlich Theolog ist, auch darin beide Examina absolvirt hat, so hat er sich doch mit mathematischen und Natur-Wissenschaften viel abgegeben, so daß er darin theils selbst Unterricht geben, theils doch den Unterricht anderer wohl controlliren kann, vorzüglich aber würde die Anstalt an ihm einen tüchtigen Lehrer der französischen Sprache erhalten, was von nicht geringer Bedeutung für die Realschule sein würde. Derselbe hat sich auch zu dieser Stelle auf unsere vorläufige Anfrage bereit erklärt und will gegen seinen bisherigen Gehalt von 400 Thln. und freie Wohnung diese Stelle übernehmen; und ist ihm erst von da an, wo die Anstalt 90 Schüler zählt, ein Gehalt von 500 Thln. zugesichert worden.“ Der Inspektor Ziemann war in der That für die eigentümlichen Verhältnisse, unter denen die Schule ihre Thätigkeit begann, eine ausgezeichnete Wahl und hat die Hoffnungen, welche das Direktorium an seine Übernahme der neuen Stellung knüpfte, in seltener Weise erfüllt. Er hob die Anstalt bald zu großer Blüte. Jene besonderen Verhältnisse waren nach zwei Richtungen hin eigentümliche, nämlich in Bezug auf die Ausstattung der Schule mit Lehrmitteln und in Bezug auf das an derselben thätige Lehrpersonal. Auf erstere werden wir Gelegenheit finden zurückzukommen, der zweite Punkt dagegen muß uns sogleich näher beschäftigen.

Bei der finanziellen Lage der Francseschen Stiftungen war gar nicht daran zu denken, alle Stunden durch fest angestellte Lehrer erteilen zu lassen. Auch war das gar nicht Sitte in damaliger Zeit. Wie bereits oben erwähnt worden ist, wurde an der früheren Realschule nur die kleinere Hälfte der Lektionen von fest angestellten Lehrern erteilt, während die übrigen von Hilfslehrern gegeben wurden. Diese Hilfslehrer waren zumeist Studenten. Gegen freie Wohnung oder auch nur eine Bezahlung von 25 Pfennig für die Stunde waren in Halle zu jeder Zeit hinreichende, oft sehr tüchtige Lehrkräfte unter den jüngeren und älteren Musikern zu gewinnen. Auch hatte der Direktor Schmidt vollkommen recht, wenn er sagte: „Das Publikum zu Halle ist so daran gewöhnt,



in unsern Schulen Hilfslehrer arbeiten zu sehen und haben wir unter denselben so tüchtige Leute, daß dies nicht so nachtheilig sein wird, als es vielleicht den mit den Verhältnissen weniger bekannten erscheinen kann.“ Die Mitwirkung der Hilfslehrer ist für alle Anstalten Grades von ihrem Beginn an, eine so wesentlich die Entwicklung derselben unterstützende gewesen, daß man sich gar nicht vorstellen kann, wie alle die Institute ohne Hilfslehrer und Hilfskräfte aus der Studentenwelt hätten bestehen können. Es war eben die Universitäts- und vor allem Theologenstadt Halle, auf deren Boden eine Anstalt, wie die Gradeschen Stiftungen, allein erwachsen konnte. Aus diesem mütterlichen Boden zog auch die neu an dem alten Stamm sich entwickelnde Schulknospe ihre besten Kräfte. Bei den Beratungen über die Bildung des Lehrerkollegiums war man davon ausgegangen, wenn irgend möglich, außer dem Inspektor sogleich drei fest angestellte Lehrer an der Anstalt eintreten zu lassen. Die Gehaltsätze waren: 400 Thlr. als Gehalt für den Inspektor, und 400, 350, 250 Thlr. für die drei ordentlichen Lehrer. Der Ausführung dieses Planes entstand insofern eine Schwierigkeit, als die Stiftungen die Pension des früheren Lehrers Buhle nicht anders aufzubringen vermochten, als daß die neue Realschule eine Summe von 300 Thlrn. an denselben abgab. Dadurch wurde aber ein großer Teil der erwarteten Einnahmen bereits vorweggenommen und es wurde daher von einer dritten festen Lehrerstelle vorläufig noch abgesehen. Nach den Vorschlägen, die alsbald die Genehmigung der vorgesetzten Behörden erhielten, waren die Gehälter für die anderen Stellen in folgender Höhe angesetzt: der Inspektor 400 Thlr. und die beiden ordentlichen Lehrer 370 Thlr. und 250 Thlr. Aber auch diese beiden ordentlichen Lehrerstellen blieben vorläufig unbesetzt. Die Gründe hierfür sind durchaus treffend. Die beiden fixierten Lehrerstellen sollten erst vergeben werden, wenn hinlänglich erprobt wäre, für welche Unterrichtszweige fixierte Lehrer am wünschenswertesten sind und für welche am leichtesten Hilfslehrer beschafft werden könnten. War nun die Meinung des Direktoriums gewesen, daß für den deutschen und lateinischen Sprachunterricht, für die Anfangsgründe des Französischen, für Geschichte und Geographie immer leicht geeignete Hilfslehrer, dagegen schwerer für Mathematik solche für den Preis von 2½ Silbergroschen vorhanden wären, so konnte deshalb noch von der festen Anstellung eines Mathematikers abgesehen werden, weil der Professor an der Universität, Dr. Kämpf der seiner Zeit bekannte und geschätzte Meteorologe, seine Kräfte der neuen Schule freiwillig zu widmen versprochen hatte. Dr. Kämpf verdankte den Stiftungen seine Bildung und interessierte sich lebhaft für den Plan der Errichtung einer Realschule, so daß er 6 Stunden wöchentlich zu geben versprach, ohne Remuneration dafür zu fordern. Wichtig war außer der Teilnahme eines so kenntnisreichen Mannes am Unterricht dabei auch, daß der berühmte Name den Kredit der Anstalt zu heben versprach. So wurde denn das Lehrerkollegium zunächst aus lauter nicht fest angestellten Lehrern zusammengesetzt, welche mit zwei Ausnahmen aus den Reihen der Studenten genommen waren. Die beiden Ausnahmen sind der Baucondukteur Kahniß, welcher das Zeichnen und Schreiben in 12 wöchentlichen Stunden, und der Maler Liegel, welcher das Kunstzeichnen in 8 wöchentlichen Lektionen übernahm. Beiden wurden für die Stunde 50 Pfennig zugesichert, während von den übrigen 11 Hilfslehrern jeder nur die Hälfte dieses Satzes für die Stunde erhielt. Es setzte sich also der gesamte Lehrkörper der neuen Anstalt bei ihrem Beginn aus einem einzigen fixierten Lehrer, nämlich dem Inspektor, und aus 13 nicht fest angestellten Hilfslehrern zusammen, die letzteren der großen Mehrzahl nach ganz unerfahrene junge Leute. Es war gewiß nötig, daß dabei der Inspektor eine ungewöhnlich feste Hand besitzen mußte, um das so bemannte Schulschiff ohne Schaden durch die Klippen der Disziplin und der Methode hindurch zu lotsen.

Was den zweiten Punkt betrifft, die Aufstellung des Lehrplans, so war vor kurzer Zeit die erste allgemeine Prüfungsordnung für Realschulen erschienen. Dieselbe war vom 8. März 1832 und gab der Organisation des Lehrplans eine ganz bestimmte Richtung. Dennoch glaubte man sich nicht

allein an die darin niedergelegten Grundsätze halten zu müssen, sondern es wurde dem mit der künftigen Leitung betrauten Inspektor Ziemann aufgegeben, sich persönlich von dem Unterrichtsbetriebe der bedeutendsten bestehenden Realschulen Kenntniss zu verschaffen. Es war dazu ein vorläufiger Lehrplan für die künftige höhere Realschule schon entworfen worden. Derselbe sollte mit den Lehrplänen der hauptsächlichsten ähnlichen Institute an andern Orten verglichen und die dort gemachten Beobachtungen verwertet werden. Diese Anstalten waren die Gewerbe- und Handlungsschule in Magdeburg, das von dem Geh. Oberregierungsrat Beuth in Berlin geleitete Gewerbeinstitut, die städtische Gewerbeschule in Berlin unter Direktor Klöden, die königliche Realschule unter Direktor Spillecke, die königstädtische höhere Bürgerschule unter Direktor Herter, die höhere Bürgerschule unter der Leitung des Seminar Direktors Diesterweg, sämmtlich in Berlin, endlich die höhere Bürgerschule in Potsdam unter Rektor Löffler. In dem Berichte, den der Inspektor Ziemann nach seiner Instruktionsreise an das Direktorium richtet und der in kurzen Zügen das Resultat seiner Beobachtungen enthält, spricht er sich folgendermaßen aus: „Sämmtlichen genannten Lehranstalten liegt, wie unserer neu zu organisirenden Realschule, zunächst der allgemeine Zweck zu Grunde, ihren Schülern zu derjenigen wissenschaftlichen und technischen Ausbildung behülflich zu sein, welche ihnen für die Zukunft in der bürgerlichen Gesellschaft eine höhere Stellung zusichert; alle suchen aber durch eine verschiedene Organisation diesen Zweck bald mehr bald weniger zu modificiren. Das königliche Gewerbeinstitut giebt nach seiner Organisation der Technik den ersten Platz, und greift am tiefsten ins praktische Leben ein; die höheren Bürgerschulen bilden hierzu gleichsam wieder den Gegensatz, indem sie ihre Zöglinge nur um ein Geringes über die elementare Bildung hinausführen; aber die Handlungs-, Gewerbe- und Realschule sind ihrem Lehrplane und zum großen Theil ihren Leistungen nach das, was unsere Realschule werden soll.“ Namentlich ist es wohl die königliche Realschule gewesen, welche auch unserer neu zu organisirenden Schule als Vorbild gedient hat, wie sie nach ihrer Umgestaltung durch Spillecke überhaupt ein Muster für die meisten in dieser Zeit zahlreich entstandenen Realanstalten gewesen ist. Der Lehrplan der halleischen Realschule war indessen keine bloße Nachahmung des Berliner, vielmehr wurde die Freiheit der Ausgestaltung desselben, welche durch die Verfügung von 1832 nachgelassen war, dazu benutzt, „daß alle Lehrgegenstände in der neuen Schule den späteren Bedürfnissen der Mehrzahl ihrer Schüler, unbeschadet der Gründlichkeit, anbequemt wurden.“

Nach dem ursprünglichen Plane sollten in den drei eigentlichen Klassen, in welche sich die fertige Realschule gliedern würde, in wöchentlich 31 Lehrstunden folgende Gegenstände behandelt werden:

Religion, Geschichte, Geographie, Naturbeschreibung, Physik, praktisches Rechnen, auch Kalligraphie je 2 Stunden.

Deutsch 3 Stunden.

Französisch und Zeichnen je 4 Stunden.

Mathematik 6 Stunden.

Der Kursus sollte jährlich sein, so daß, wenn die Schüler mit vollendetem 14. Jahre in die dritte Klasse eingetreten wären, sie mit 17 Jahren die Anstalt vollständig durchgemacht hätten. Diejenigen Schüler, welche noch nicht die gehörigen Vorkenntnisse haben würden, sollten in der Vorbereitungs-klasse in folgenden Fächern unterrichtet werden:

Religion, Geographie, allgemeine Naturlehre, Kalligraphie je 2 Stunden.

Deutsch und praktisches Rechnen je 3 Stunden.

Zeichnen 4 Stunden.

Französisch 6 Stunden.

Mathematik 7 Stunden,

was wieder 31 Stunden giebt.

Wie man aus der Lektionsübersicht ersieht, haben die eigentlich realistischen Fächer eine sehr breite Entwicklung bekommen, wodurch es sich von selbst ergab, daß das Ziel der Schule in den Unterrichtsgegenständen der Mathematik, Physik und Chemie etwas weiter gesteckt werden konnte, als es nach der vorläufigen Prüfungsordnung verlangt wurde. Es bekommt dadurch aber der ganze Lehrplan im Gegensatz zu dem heutzutage geltenden, einen so soliden Mittelpunkt, daß in der That etwas Tüchtiges geleistet werden konnte, und es dürfte nicht fehlgegriffen sein, wenn man die glückliche Entwicklung, welche die Schule nahm, auch auf Rechnung der Konzentration des Unterrichts schreibt.

Allerdings war diese Konzentration keine planmäßige und beabsichtigte. Im Gegenteil sprach sich der Inspektor Ziemann noch im Jahre 1844 in seiner Programmabhandlung: „Ueber die Einheit des Unterrichts in Realschulen“, welche allerdings keine abgeschlossene ist und das Thema kaum streift, in sehr charakteristischer Weise dahin aus, daß auf Realschulen eine eigentliche Konzentration der Unterrichtsfächer nicht möglich ist. Aber sie war dadurch, daß das Lateinische überhaupt noch nicht vorhanden war und auch das Englische eine fakultative Stellung einnahm, sowie durch die größere Stundenzahl der realistischen Fächer thatsächlich vorhanden und machte sich bei Verteilung der Arbeit wie von selbst geltend. Jene Programmabhandlung ist ein interessanter Beitrag zur Beurteilung der im Grunde vergeblichen, aber immer wieder gemachten Anstrengungen, den Lehrplan der Realschulen vor dem Vorwurfe der Vielwisserei zu retten, ein Vorwurf, der auch noch heute dem Lehrplan des Realgymnasiums nicht ganz erspart werden kann, zumal wenn man die zahlreichen naturhistorischen Fächer dabei im Auge hat.

Es ist hier nun der Ort, auf die speziellere Ausgestaltung des damaligen Lehrplans einen Blick zu werfen, und so gebe ich ihn zusammen mit den leitenden Grundgedanken der Hauptsache nach hier wieder.

„Die Realschule ist eine öffentliche Lehranstalt, in welche solche Schüler aufgenommen werden sollen, die den Kursus einer mittleren Bürgerschule vollendet haben, denen aber die hier erlangte Bildung zu ihrem späteren Geschäfte, das sie sich bereits erwählt haben, nicht genügt, sondern an einer wissenschaftlichen Begründung und Erweiterung ihrer bereits erlangten Kenntnisse liegt und denen es besonders darauf ankommt, diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten sich noch gründlich anzueignen, welche ihnen in ihrem späteren Berufe förderlich sein und zu einer höheren Stellung in der menschlichen Gesellschaft verhelfen können, ohne diese wissenschaftliche Bildung und höhere Stellung in dem Studium der Altertumswissenschaften auf Gymnasien und Universitäten suchen zu wollen.“

In dem Unterricht in Religion ist eine besondere Stellung der Realschule nicht zu erwähnen, dagegen tritt für den deutschen Unterricht noch eine sehr bemerkenswerte realistische Färbung auf. Er richtet sich auf Theorie und Praxis des Stils und auf Litteraturgeschichte. Letztere wird nur in der ersten Klasse gelehrt und zwar wöchentlich eine Stunde: im ersten Halbjahr die Litteraturgeschichte bis auf Klopstock, im zweiten Halbjahr die klassische Litteratur von Klopstock bis auf die neueste Zeit. Die übrige diesem Unterricht in dieser Klasse gewidmete Zeit wird wie in der 2. und 3. Klasse zu stilistischen Übungen nach bestimmten Regeln und in methodischer Reihenfolge verwendet. Hierzu bietet sich als Stoff dar a) in der 3. Klasse: Erzählungen von gewissen Gesichtspunkten aus oder mit eingeflochtenen Reflexionen; Freundschafts- und Höflichkeitsbriefe aus der Sphäre des gesellschaftlichen Verkehrs; Auszüge aus Musterschriften oder Nachahmungen derselben; Abhandlungen und Betrachtungen über Lebenserfahrungen; Beurteilungen irgend einer Denk- oder Handlungsweise; Beschreibungen und Schilderungen von Naturgegenständen; Geschäftsaufsätze aus dem gewöhnlichen bürgerlichen Verkehr; b) in der 2. Klasse: Charakterschilderungen, hierauf begründete Dialoge; Beschreibungen komplizierter Gegenstände (Maschinen, Instrumente, Gemälde u.); historische Darstellungen oder Gemälde, nach besonderen Gesichtspunkten aufgefaßt oder in einzelnen Partien weiter ausgeführt;

Reden zur Verteidigung, Anklage, Ermunterung, Warnung zc.; belehrende und Geschäftsbriefe; c) in der ersten Klasse: Alle Arten von Geschäftsaufträgen aus dem höheren bürgerlichen Verkehr, namentlich mit Rücksicht auf die höheren Kontorgeschäfte, also die sogenannte Handelskorrespondenz, als Abschließung von Handelsverträgen, Anfertigung von Vollmachten, Wechsell, Kompromiß, Fallissementsberichten u. s. w. (mit Ausschluß des Rechnungswesens, welches in dieser Klasse den Hauptbestandteil des praktischen Rechenunterrichtes ausmacht). Eine weitere Verfolgung der praktischen Übungen dieser Art könnte nur aus den Belehrungen über Schiffahrt, Rhederei, Haverei, Bodmerei und Strandrecht, über die verschiedenen Arten von Affekuranzen, über den Warenhandel zc. hervorgehen; könnte aber nur dann eintreten, wenn Schüler die erste Klasse unserer Anstalt länger als ein Jahr besuchen.

Beim französischen Sprachunterrichte sind die leitenden Gesichtspunkte des Lehrplans folgende: „Er soll die Schüler soweit zu fördern suchen, daß sie sich nach ihren Schuljahren bei fortgesetztem Studium mit leichter Mühe der französischen Sprache als Konversationsprache zu bedienen fähig werden. Dazu möchten aber die drei Jahre unseres Schulkursus nicht zureichen, wenn wir dies Ziel fast nur auf grammatischem Wege, wie es auf Gymnasien gewöhnlich geschieht, erreichen wollten. Wir halten zwar die grammatische Behandlung dieser Sprache zu einer gründlichen Erlernung derselben für unerläßlich und dringen deshalb mit allem Fleiße auf deren Anwendung bei dem Unterrichte in unserer Anstalt, meinen aber zugleich auch, daß die Sprechübungen oder die Behandlung dieser Sprache, als einer lebendigen Sprache, nicht früh genug beginnen kann und fleißig mit dem Unterrichte selbst, namentlich in der Grammatik, verbunden werden muß. Die eine Hälfte der diesem Unterrichte zugemessenen Zeit werde demnach zu den grammatischen und den daran zu knüpfenden Sprechübungen, die andere Hälfte zur Übersetzung und Interpretation französischer Schriftsteller verwendet.“

Für die mathematisch-physikalischen Wissenschaften mag es hier genügen, darauf hinzuweisen, daß der Lehrplan für die erste Klasse folgendes festsetzt: „In der ersten Klasse finden die mathematischen Wissenschaften ihre volle Anwendung auf das Gewerbsleben. Sie erscheinen deshalb hier nach ihrer angewandten Theilen in den mechanischen Wissenschaften und werfen die Statik, Hydrostatik, Aero-Statik, Mechanik und Hydraulik mit ihrer ganzen Anwendung auf Maschinenlehre zu Lehrobjekten aus. Im praktischen Rechnen finden die Schüler dieser Klasse zur Generalkrepetition sämtlicher Rechnungsarten Gelegenheit in der Anweisung zur Buchhaltung und zwar im 1. Semester in der einfachen, und im 2. Semester in der doppelten Buchhaltung, verbunden mit der Einrichtung von Rechnungsbüchern. Die physikalischen Wissenschaften oder Naturwissenschaften zerfallen in Naturbeschreibung und Naturlehre. Auch sie haben wir oben die tieferen Begründer des industriellen Lebens genannt. Wir wollen sie deshalb, unbeschadet ihrer Gründlichkeit und streng systematischen Darstellung, im Schulunterrichte von vornherein darauf angewendet wissen, und glauben sonach einen für die Technologie besonders bestimmten Unterricht ermüßigen zu können. Es wird also bei einem jeden Lehrobjekte dieser Art gewissermaßen auch die Angabe seiner Anwendung auf Handel, Gewerbe und Deconomie, oder seiner Verarbeitung für die Bedürfnisse des Lebens verlangt.“

Die beschreibenden Naturwissenschaften übergehe ich und wende mich den Bestimmungen über die historisch-geographischen Wissenschaften zu.

„Die historisch-geographischen Wissenschaften durchdringen sich gegenseitig. Sie eröffnen den Blick in die uns ferne und nahe liegenden Zeiten und Räume, um uns mit der Gegenwart als dem Resultate der Vergangenheit bekannt zu machen. Beachtung des Gewerbe- und Kunstfleißes und der darin sich offenbarenden Cultur, ist die Hauptbedingung ihrer Auswahl, Pragmatismus der Leitfaden für ihre methodische und gründliche Darstellung im Unterrichte. Die Geschichte ist ihren

Hauptepochen und Hauptdenkwürdigkeiten nach schon als bekannt vorauszusetzen. Ihr Unterricht nimmt jetzt besonders auf den Culturgang der Völker Rücksicht und wählt deshalb vorzugsweise solche Völker alter und neuer Zeit zu ihrem Gegenstande, welche durch Künste, Erfindungen, Handel und Gewerbe eine welthistorische Bedeutung erhalten haben und noch behaupten. Daß, hiervon auch abgesehen, unserer vaterländischen Geschichte der Ehrenplatz eingeräumt werde und dieselbe in der neueren Geschichte stets den Anhaltspunkt bilden müsse, liegt in dem Zwecke einer deutschen Schule begründet. Als Lehrobject wird Folgendes bestimmt.

In der dritten Klasse: alte Geschichte a) der handeltreibenden Völker: Phönizier, Karthager, Tyrier u. s. w.; b) der kunstliebenden Völker: Babylonier, Griechen, Römer. — In der zweiten Klasse: Neuere Geschichte a) Frankreichs und Englands; b) Deutschlands und Preußens. — In der ersten Klasse: Geschichte des Handels, Kunst- und Gewerbetriebs auf seinem jetzigen Standpunkte bei den civilisirten Nationen Europa's und Amerika's oder Culturgeschichte heutiges Tages. Die Geographie hat die tellurischen, planetarischen und kosmischen Verhältnisse des Erdkörpers zum Gegenstande. Von allen, namentlich von den ersteren darf schon das Nothwendigste aus dem früheren Unterrichte in der topischen und politischen Geographie vorausgesetzt werden. Es kommt hier nun darauf an, die physische Beschaffenheit der Erdoberfläche und den darauf näher begründeten Verkehr des gewerblichen Lebens näher ins Auge zu fassen. Wir bestimmen deshalb als Pensum für die 3. Klasse die physische Geographie der gesammten Erdoberfläche im Allgemeinen, wie Europa's und unseres Vaterlandes im Besonderen. Sie hat zur Grundlage natürliche Grenzbestimmungen, und zum Gegenstand die natürliche Beschaffenheit der Erdoberfläche oder deren Organisation, also die Beschaffenheit vertikaler und horizontaler Dimension des Bodens, Angabe der absoluten Höhe einzelner Punkte, seiner Bewässerung durch stehende und fließende Gewässer, seine Bestandtheile, sein Anbau, der Grad seiner Fruchtbarkeit, seine Produkte, Klima, Luft, Jahreszeiten, Witterung, Winde, Declination und Inklination der Magnetnadel u. s. w.

In der 2. Klasse wird Handelsgeographie gelehrt, also besonders der Cyclus civilisirter Staaten, mit Rücksicht auf ihre mercantilischen und industriellen Verhältnisse nach politischen Grenzbestimmungen behandelt. Da Handels- und Fabrikstädte, Produktion und Umsatz der Produkte hier die Hauptrolle spielen, so giebt dies die beste Gelegenheit, Waarenkunde mit diesem Unterrichte zu verbinden. Eine Musterwaarensammlung muß diesen Zweck unterstützen helfen. Zugleich schließen sich an diesen Unterricht die nöthigen Belehrungen über Schifffahrt, Affecuranzen, Waarenhandel, Schifffahrtsakte, gesetzliche Bestimmungen und Staatsverfassung. Hiermit schließt der eigentliche geographische Unterricht.

In der 1. Klasse tritt die mathematische Geographie als der letzte angewandte Theil der Mathematik ein und schließt mit der Astronomie."

Charakteristisch ist eine Anmerkung zu diesem Pensum der ersten Klasse von der Hand des Direktors Schmidt: „Anlangend die mathematische Geographie so wie die Astronomie, so wird vielleicht in der ersten Klasse, wenn ein anderer Lehrgegenstand für die Vorbereitung auf das praktische Leben für die jedesmaligen Schüler der ersten Klasse nothwendiger erscheint, jene mehr wissenschaftliche Abrundung des Unterrichts in diesen Fächern aufgegeben werden und dafür das, was nützlicher und dringender erscheint, an seine Stelle treten."

Endlich die Kunstfertigkeiten.

„Sie bestehen in Zeichnen, Schreiben und Singen und sind im Unterrichte theils als Bildungsmittel des Geschmacks, theils als Vorübungen zum praktischen Geschäftsleben zu betreiben. Da aus letzterer Rücksicht manchem Schüler die Übung und Fertigkeit im Zeichnen mehr noth thut als einem andern, der mehr Fortschritte im Schreiben machen muß, so wird der Zeichnen- und Schreibunterricht zwar in der dritten Klasse noch getrennt betrieben, fällt aber in der 2. und 1. Klasse

zusammen, so daß sich hier die Schüler, je nachdem die späteren Berufsthätigkeiten von einander verschieden sind, entweder mit Zeichnen oder mit Schreiben vorzugsweise beschäftigen."

Wir fügen noch hinzu, was sich über die lateinische Sprache gesagt findet. Es heißt: „Hiermit schließen wir den Cyclus der Lehrobjecte und bemerken nur noch, daß es nicht Wunder nehmen darf, wenn wir die lateinische Sprache ganz und gar von unserm Schulunterrichte ausgeschlossen haben, da wir sie weder als Humanitätsmittel nach dem Zweck unserer Schule behandeln können, es sei denn, daß ihrem Studium unverhältnißmäßig viel Zeit gewidmet würde; noch als Bedürfniß einer mäßigen Zahl von Schülern annehmen dürfen.“

Wir haben einen ausführlicheren Auszug aus dem allgemeinen für die erste Periode der Realschule bestimmten Lehrplan gegeben, weil sich nur so der ganze Charakter dieser ersten Lehrperiode genügend erkennen läßt. Man wird den Gesamteindruck dahin zusammenfassen können, daß überall trotz des guten Willens, eine allgemeine Bildung der Geisteskräfte im allgemeinen zu erzielen, dennoch den praktischen Rücksichten, den Bedürfnissen des alltäglichen Lebens, dem die Schüler später zum Opfer fallen, ein übermäßiger Einfluß zugestanden ist. Welch ein himmelweiter Unterschied in der Gesamtaufassung der Aufgabe der Realschule in der Form der Realschule I. Ordnung oder des Realgymnasiums und der Realschule von 1835! Zu wessen Gunsten wohl die Vergleichung ausfallen würde, das zu begründen würde uns allerdings viel zu tief in die Realschulfrage hineinführen, eine Frage, die mit den ganzen Bildungskontroversen unserer Tage auf das engste zusammenhängt und welche durch die still wirkende Entwicklung der Thatsachen jetzt bald scheinbar entschieden zu werden.

Rehren wir zunächst aber wieder zu den damaligen Thatsachen zurück.

Schon am 30. April wurden die, welche sich zur Aufnahme in die neue Anstalt gemeldet hatten, von dem Inspektor derselben geprüft. Die Zahl der Gemeldeten belief sich auf 61, davon waren 16 aus der früheren Realschule, 22 vom Gymnasium, 5 von der Bürgerschule des Waisenhauses und 18 von auswärtigen Anstalten. Bei der mit den Rezipienden angestellten Prüfung fand sich nur 1 Schüler, welcher in die Sekunda der Realschule hätte gesetzt werden können, 16 hatten die Kenntnisse, um für die Tertia zu genügen, die übrigen eigneten sich alle nur für die Vorbereitungsstufe. Für einen einzigen Schüler eine Sekunda zu errichten, erschien nicht angezeigt und so wurde diesem die Aufnahme versagt. Da für die vierte Klasse 45 Schüler vorhanden waren, so wurde diese Klasse geteilt. Es waren sonach zunächst überhaupt drei Klassen im Begriffe zu entstehen. Davon gehörte nur eine einzige, die Tertia, dem wirklichen Kreise der Realschule an, während die beiden anderen, nur eine Vorbereitungsstufe dazu darstellten.

Der Termin der Eröffnung, der 4. Mai, kam schnell heran. Es war auch das übrige zum Empfang der Schüler Notwendige bald festgesetzt. So das Schulgeld, auf dessen Basis sich die ganze Schule auch mit erheben mußte; es war auf jährlich (12 Thlr.) 36 Mark fixiert. Außerdem sollte von jedem Schüler (1 Thlr.) 3 Mark Inscriptionsgeld erhoben werden und dann noch Tintengeld 50 Pf., Landkartengeld 50 Pf., zur Deckung der Heizung 1 Mark, zum mathematischen und physikalischen Apparat 1,50 Mark, so daß die einmaligen Gebühren für den Schulbesuch 3 Mark, die jährlichen 39,50 Mark betragen. Mit diesen Einnahmen und dem früher erwähnten Zuschuß aus der Hauptkasse der Frandeshen Stiftungen hoffte man bei einer vorläufig auf 60 Schüler geplanten Frequenz, die Schule im Gange erhalten zu können. Am 27. März 1835 wurde dem Magistrat und den Stadtverordneten der Stadt Halle offizielle Mitteilung von der im Mai stattfindenden Eröffnung der Realschule gemacht, desgleichen am 29. März der Regierung zu Merseburg und damit der letzte vorbereitende Schritt gethan; zu ebenderselben Zeit ergingen öffentliche Bekanntmachungen in den Zeitungen. Die Eröffnungsfeierlichkeit am 4. Mai war einfach und doch der Wichtigkeit des Augen-

blicks angemessen. Sie geschah in Gegenwart der Direktoren der Franckeschen Stiftungen, der Vorsteher der einzelnen, zu den Franckeschen Stiftungen gehörigen Institute, der Lehrer der Turnanstalt, in der Weise, daß nach allgemeinem Gesang der Direktor Dr. Schmidt in seiner Rede die Notwendigkeit der Realschule für den Standpunkt unserer Zeit und unseres Vaterlandes zeigte und darauf den Inspektor der Realschule, Herrn Ziemann, in sein Amt einführte, welcher hierauf in einer Rede über die Pflichten sprach, welche er, welche seine Mitarbeiter, welche seine Schüler der neuen Anstalt zu erfüllen hätten, hierauf die Schüler zu Fleiß, Gehorsam und jeder menschlichen Tugend verpflichtete, und dann den Lektionsplan und die Klassenversetzung mittheilte. Mit gemeinschaftlichem Gebet und Gesang wurde die Feierlichkeit beendigt und Nachmittags um 2 Uhr der Unterricht begonnen.

Das Lehrerkollegium dieser noch sehr in den Anfängen ihrer Entwicklung befindlichen Schulanstalt bestand aus folgenden Personen:

1) Dem Inspektor Ziemann, und den Herren 2) Siegel aus Wernigerode, 3) Rahnis aus Gera, 4) Köser aus Halle, 5) Kästner aus Vibra, 6) Blech aus Danzig, 7) Koch aus Dittfurth, 8) Scherling aus Spielberg, 9) Bärenroth aus Schartau, 10) Bierau aus Sittendorf, 11) Niemann aus Schönebeck, 12) Eggert aus Querfurt, 13) Böttger aus Landsberg, 14) Altmann aus Wehrau.

Wie bereits oben erwähnt wurde, waren nur zwei der Hilfslehrer, nämlich Köser und Altmann, von der früheren Realschule an die neu organisierte Schule herübergenommen, alle übrigen waren neu gewonnen. Was da vielleicht an Lehrgeschick abging, das wurde wohl zum guten Theil durch die sich durch die Jahre hindurch völlig gleichbleibende Hingabe und den durch eine innere Begeisterung für die Schule getragenen Eifer des Inspektors Ziemann vollkommen gedeckt, so daß die Schule einen befriedigenden Anfang nahm. Freilich war sie zunächst in jeder Beziehung einfach ausgestattet.

Sehen wir uns in dem Schullokale um. Es ist das frühere, mehr als einfache und unbequeme der neuen Bürger Schule. „Vier Schulzimmer sind neu in Stand gesetzt, mit neuen Kathedern und theils neuen, theils ausgebesserten Bänken und Tafeln versehen. Der Zeichenaal nebst einem daran stoßenden Zimmer mit dem nöthigen Zubehör ist ganz neu eingerichtet. Ein besonderes Zimmer ist für die Konferenzen reservirt und zweckdienlich möblirt; ein kleineres Zimmer zur Aufstellung der Lehrer- und Schülerbibliothek mit Bücherrepositorien besetzt; zwei andere sind für den physikalischen, chemischen und geographischen Apparat bestimmt“, so wird rühmend im ersten Jahresbericht erzählt, als wenn durch die Reparaturen in den alten Klassenzimmern der neuen Schule eine sonnige Heimat beschert worden wäre. Wie ist doch gegen diese damalige Einfachheit das jetzige stattliche Haus ein wahrer Palast. Und doch ist die Freudeigkeit des Schaffens in jenen beschränkten Verhältnissen gewiß nicht geringer gewesen.

Und wie stand es mit dem Lehrapparat, den Mitteln zur Anschauung, den Sammlungen zu Unterrichtszwecken? Die damalige Zeit hatte dafür kein Auge gehabt. Zwar war in den Franckeschen Stiftungen noch immer der Sinn für das Anschauliche, der in A. G. Francke selbst so lebendig war, nicht ausgestorben, aber noch lag überhaupt die Lehrmittelfunde ziemlich im argen.

Die Sammlungen waren folgende:

- 1) Für den naturhistorischen Unterricht: a) eine Mineraliensammlung; b) zwei Tier skelette.
- 2) Für den geographischen Unterricht: Eine Sammlung von Wandkarten und zwei Globen.
- 3) Für den mathematischen Unterricht: Busssole, Messkette und Wasserwaage.
- 4) Für den physikalischen Unterricht: Nur einige unvollständige Instrumente.
- 5) Für den Zeichenunterricht: Linear- und freie Handzeichnungen.
- 6) Für den Schreibunterricht: Mehrere Hefte von Heinrichs Vorschriften.

Eine Schulbibliothek war nicht vorhanden.

Die Lehrbücher, nach denen damals unterrichtet wurde, waren folgende:

Religion: in III: Niemeyers Religionsbuch.

in IV a und b: Dinters kleiner Katechismus.

Deutsch: in III: Falkmanns Stilübungen.

in IV a und b: Heyses Sprachlehre.

Französisch: Hermanns Lehrbuch der französischen Sprache.

Arithmetik: in III: Schiebe, Lehrbuch der Arithmetik.

Praktisches Rechnen: in IV a und b: Scholz, Rechenaufgaben.

Geschichte: in III und IV: Stüve, Leitfaden der Geschichte.

Geographie: Reuscher, Elementargeographie.

3. Kapitel.

Vom 4. Mai 1835 bis zur Anerkennung als Realschule 1. Ordnung.

Für die äußere Entwicklung einer höheren Schule ist in unseren Tagen immer mehr und mehr eine Bedingung besonders maßgebend geworden, nämlich die Summa der Berechtigungen im Staatsleben, welche an ihre Klassen- und Abgangszeugnisse geknüpft sind. Für die preussischen Realschulen begann die unter diesem Stern ablaufende Periode mit der „Vorläufigen Instruktion für die an den höheren Bürger- und Realschulen anzuordnenden Entlassungsprüfungen“ des Kultusministers v. Altenstein vom 8. März 1832. Durch diese Verfügung wurde an das Abgangszeugnis aus der ersten Klasse solcher Schulen nicht nur die bisher nur den Gymnasien zukommende Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst, sondern auch die zum Eintritt in das Post-, Forst- und Baufach und in die Bureaus der Provinzialbehörden geknüpft.

Jene Instruktion, entworfen von dem Geheimen Rat C. W. Kortüm, war für die neue Gattung von Schulen, die mit den Realschulen in den Kreis der bisher bestehenden Lehranstalten eingetreten war, eine That von entscheidender Wichtigkeit. Das wurde auch alsbald empfunden. Der Rektor Wiecke in Frankfurt a/D. traf gewiß die Meinungen vieler, wenn er in seiner Untersuchung: Warum haben die höheren Bürgerschulen bis jetzt*) nicht recht gedeihen können? auch den Punkt hervorhob: Den höheren Bürgerschulen fehlte bisher eine würdige Stellung unter den übrigen Schulanstalten des Staates, dann aber fortfährt: „Dieser Uebelstand ist durch die Instruktion vom 8. März gehoben. Der Staat hat das Seine gethan; wohlan denn, laffet uns nun das Unsere thun. Laffet uns den neuen Beweis der väterlichen Fürsorge unserer obersten Schulbehörde mit aufrichtigem Danke annehmen, und denen, welche damit immer noch eine Zurückstellung der Realschule erblicken, daß das Gymnasium die Berechtigungen ohne Examen verleiht, mit der Frage antworten: Sind unsere höheren Bürgerschulen schon so organisiert, wie die Gymnasien? Redliches Streben hat im preussischen Staat immer Anerkennung gefunden. Sie wird auch uns werden, wenn wir gezeigt haben, daß wir dieselbe verdienen.“ (A. a. D. p. 18.) Ohne hier auf den zuletzt angeregten Punkt näher eingehen zu wollen, ob nämlich die höheren Bürgerschulen so organisiert seien, wie die Gymnasien, wollen wir nur anführen

*) Die höhere Bürgerschule mit besonderer Rücksicht auf die unter dem 8. März 1832 erlassene vorl. Instruktion. Ein Versuch zur Vereinigung widerstreitender Meinungen von Karl Wilh. Wiecke. Halle 1834. p. 17 ff.

daß die „vorläufige Instruktion“ die Bürgerschulen selbst nicht organisierte. Sie läßt jeder volle Freiheit, sich zu gestalten, wie sie es nach ihrem Ermessen für gut findet. Es waren die vorhandenen Bürgerschulen ihrem Wert nach außerordentlich verschieden, und so ist es eine natürliche Vorsicht der preussischen Regierung gewesen, zunächst die Berechtigungen so zu normieren, wie es geschah. Die nächste Zukunft bot zudem schon die Gelegenheit, auf dem Wege der weiteren Anerkennung der höheren Bürger- und Realschulen weiter vorwärts zu gehen.

Die im Waisenhaus neu organisierte Realschule war den Forderungen der Instruktion gleich von Anfang an möglichst angepaßt, wodurch man am ehesten sich der Hoffnung auf eine leidliche Frequenz hingeben konnte. Und diese Hoffnung bewahrheitete sich auch. 1836 war die anfangs nur auf 61 gestiegene Zahl der Schüler bis auf 84 angewachsen. Diese verteilten sich so, daß auf die dritte Realklasse 17, auf die erste Abteilung der vierten Klasse 32 und auf die zweite Abteilung derselben 35 kamen. Doch mochten nicht allein die Berechtigungen, die man von dem Abgangszeugnis der Schule erwartete, allein locken, sondern bei vielen Eltern werden auch die gebotenen Vorbereitungen für einen praktischen Beruf maßgebend gewesen sein.

Diese Rücksichtnahme auf einen praktischen Beruf, so selbstverständlich und natürlich sie war, sollte aber die Realschulen gerade jetzt in schwere Kämpfe verwickeln. Ich habe hier nicht die Kämpfe im Auge, die sich um die Stellung der Realschullehrer im Vergleich zu den Lehrern an Gymnasien entspannen, obgleich sie auch manchen harten Zusammenstoß der Meinungen herbeigeführt haben. Die Jahre 1835—1850 sind vielmehr in der Geschichte des Realschulwesens besonders merkwürdig durch den Sturm, der sich gegen das ganze Grundprinzip, das, wie die Angreifer meinten, den Realschulen als Unterlage diene, erhob. Die einzelne Schule hat dabei trotzdem ihre Arbeit in Frieden führen können, und so wäre ja kein Anlaß, hier darauf einzugehen; aber einen flüchtigen Blick möge man uns dennoch auf jene fast verschollene Zeit erlauben, sie klingt oft genug an in den Programmabhandlungen aus der damaligen Zeit und auch in besonderen Schriften aus der Mitte unseres damaligen Lehrerkollegiums.

Wie waren doch die Anfänge des Realschulwesens gewesen, soweit unser Jahrhundert in Betracht kommt? „Es fing“, so berichtet der Oberstudienrat v. Kapff auf der Meißner Versammlung (1845) zur Besprechung der Angelegenheiten der deutschen Real- und höheren Bürgerschulen, „als nach Abschluß des Zollvereins zwischen Württemberg und Baiern Handel und Gewerbe einen Aufschwung nahmen, auch in dem Mittel- und Gewerbestande das Verlangen nach einer besseren Bildung für ihre Söhne sich zu regen an, indem die lateinischen Schulen, bei der fast ausschließenden Berücksichtigung der alten Sprachen, sich dem Bürgerstande fast ganz entfremdet hatten. Durch den kräftigen Schutz des Königs Wilhelm entstanden in kurzer Zeit in den größeren und kleineren Städten des Landes Realanstalten und werden deren noch immer neue errichtet.“ Hier ist die eigentliche Quelle der Realschulbewegung ganz einfach und klar angegeben, und nicht nur für Württemberg ist in dem aufblühenden gewerblichen Leben der erste Anstoß zur Gründung von Realschulen gegeben gewesen, sondern überall, wo sich Handel und Wandel belebte, sah man um die Dreißiger Jahre ein selbständiges Vorgehen der Gemeinden, um sich Schulen zu schaffen, in denen den Bedürfnissen der gewerblichen Kreise mehr Rechnung getragen wurde, als in den Gymnasien. Während sonach diejenige Lehranstalt, welche einem durchaus selbstverständlichen Bedürfnis entgegenkam, in bescheidener und anspruchsloser Form auftrat, ohne jeden Anspruch, mehr sein zu wollen als eine Schule, in welcher nicht mehr der ganze Lehrplan darauf angelegt war, die Schüler zur Universität vorzubereiten, erhob sich plötzlich, fast wie aus heiterem Himmel, ein Ungewitter, welches die jungen Anstalten von der Erde zu vertilgen drohte. Und diese Bewegung ging von seiten der Gymnasien aus. Indem in Süddeutschland die Gymnasien humanistische Anstalten genannt wurden, denen nun realistische zur Seite traten, wollte es das Geschick, daß

Humanismus und Realismus zu Schlagwörtern gemacht wurden, und daß mit einem Male ein Gegensatz zwischen diesem bisher nicht vorhandenen Humanismus und Realismus konstatiert wurde, der sich zum erbittertsten Kampfe entwickelte. Merkwürdig genug glaubten die Verfechter der gymnastischen Bildung, daß die Gründung von Realanstalten, wenn sie in demselben Maße fortschreiten würde, wie es in den Dreißiger Jahren anging, die Gymnasien entvölkern würde. Es war vielleicht ein Gefühl davon, daß die Methode und ganze Gestaltung des Gymnasialunterrichts damaliger Zeit etwas Anachronistisches hatte, welches diesen Männern die härtesten Worte gegen die neue Lehranstalt in den Mund legte. Zwar sprachen sie den Realanstalten die Berechtigung nicht ab. „Um von vorn herein den Standpunkt der gegenwärtigen Beurtheilung zu fixiren“, so schrieb der Gymnasialdirektor Hofrat Dilthey 1839, „sei hiermit das Bekenntniß abgelegt, daß wir bei aller Hochschätzung des klassischen Alterthums doch dem, was sich für die Beschränkung der ihm zugewandten Studien in der öffentlichen Erziehung geltend gemacht hat, die Berechtigung dazu keineswegs absprechen, sondern darin ein Bedürfniß erkennen, welches, von dem Laufe der Zeiten erzeugt, auch im Fortschritt der Zeiten seine Befriedigung erheischt. Die Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauche der Muttersprache und die Kenntniß der vaterländischen Pitteratur, die Uebung im Verständniß und Gebrauch der französischen Sprache, die Ergänzung des Unterrichts durch Alles, was für den bürgerlichen Bedarf an Schulkenntnissen und Fertigkeiten vorausgesetzt wird, die schon im Schulunterrichte nicht zu beseitigende Rücksicht auf die Grundverschiedenheiten des künftigen Berufs, die Gewährung dessen, was nicht bloß die sogenannten Fakultätsstudien und Berufsarten, sondern alle Zweige des Staatsdienstes, der Kunst- und Gewerbsthätigkeit, des Acker- und Bergbaus, des Forstwesens u. s. w. erfordern, alle diese aus dem Proceß der neueren Weltmischung sich mehr und mehr aussondernden Elemente der Bildungsfähigkeit und des Bildungstoffes sind nothwendige Bestandtheile zu den Bedingungen des öffentlichen Lebens unserer gesammten Cultur geworden. Wer die Gewalt der Idee im Weltgang erkennt und über die niedrige Sphäre einseitiger Auffassung und beschränkter Gewohnheit sich zu erheben versteht, muß sich des Eifers freuen, mit welchem neuerdings von allen Seiten die Gründung der Real- und Gewerbeschulen betrieben wird, muß sich der Bereitwilligkeit freuen, welche ihr Emporkommen durch großen Aufwand und kräftige Mittel gefördert hat, muß insbesondere den Staatsregierungen es Dank wissen, unter deren Leitung und Obhut sie einer besseren Zukunft entgegenreifen.“*) Wer wollte mit solchen Worten nicht zufrieden sein? Aber wie endet die Schrift! Dilthey sieht die Reihen der Gymnasiasten sich lichten. „Künftige Forstmänner, Finanzbeamte, Berg- und Hüttenbeamte, Militärs, Ingenieure, Baumeister, Cameralisten, Pharmaceuten, Thierärzte, Chirurgen, alle werden sich der neuen Schule zuwenden.“ Er sieht auch schon sämtliche Mediziner abfallen, so daß er sich in Gedanken an dem Ziele stehen sieht, „wo die Gymnasien, diese alten ehrwürdigen Bildungsstätten der Nation, diese Empyreen aller über das Gewöhnliche emporstrebenden Intelligenz, diese treuen Pflegerinnen alles Guten und Schönen zu dürftigen Vorschulen für künftige Theologen und Juristen herabgesunken sind, (denn daß aus Großmuth den Gymnasien noch die Philologen, vielleicht auch die künftigen Philosophen, Archivare und Bibliothekare gelassen werden, trägt ungefähr ebensoviel aus, als wenn der Gewerbeschule die künftigen Gewerbe- und Münzbeamte zc. zufallen.“ Aber nicht allein die Verödung der Gymnasien fürchtet Dilthey, sondern er sieht die Folgen solcher Verödung im trübsten Lichte: „Alle Studierende und Beamte, je nachdem sie von dem Gymnasium oder der Gewerbeschule (resp. Realschule) ausgingen, zerfallen in zwei feindliche Klassen, falls die der ersten Klasse noch nicht ausgestorben sein werden. Das religiöse und philosophische Element der menschlichen Bildung, die Kenntniß des klassischen Alter-

*) Ueber das Verhältniß der Real- und Gewerbeschulen zu den Gymnasien, Universitäten, und zum Staatsdienst. Von Dr. J. F. R. Dilthey, Großherzogl. Hessischem Oberstudienrath, Gymnasial-Direktor und Professor. Darmstadt 1839.

thums, Poesie und Beredsamkeit, Literatur und Kunst, kurz Alles, worauf die Humanität im edelsten Sinne des Wortes beruht, ist, soweit wenigstens der methodische Einfluß der Schulbildung sich geltend macht, in den Hintergrund bei denen gedrängt, die Licht und Recht handhaben, die das Salz der Erde, die Träger der höchsten Ideen, die Verwalter und Pfleger der wichtigsten Interessen der Menschheit und der Staaten sein sollen. Der Adel des Geistes und Herzens mit der gesammten Fülle aller seiner Güter und Segnungen, mit seiner unverbrüchlichen Treue der Gesinnung und des Patriotismus, mit seiner auf Grundsätzen beruhenden und von keinem politischen Winde gefächelten Loyalität, mit seinem aus dem Lehrschatz vergangener Zeiten erworbenen Reichthum von Gesinnungen und Maximen, mit Allem, worin die Vorwelt die Erhebung des Menschen über die niedere Sphäre der Banalität gepriesen hat, ist in dem Gewerbe aufgegangen, von der Last der materiellen Interessen erdrückt. Gewerbsmänner und Fachmänner sitzen in allen Landescollegien, um das öffentliche Beste in allen seinen Beziehungen zu berathen, ohne Zweifel brauchbare und tüchtige Routiniers, wie es deren längst vor Gründung der Gewerbeschulen in großer Menge gegeben hat, aber selten vermögend, über den Mechanismus ihrer Thätigkeit hinauszustreben, mit richtigem Tact und glücklichem Treffen in freiem Umschwung kühner und großartiger Combinationen, und oft schon deshalb der größten Mißgriffe fähig, weil sie, mit Wieland zu reden, den Wald vor Bäumen nicht sehen, das Verhältniß der Objecte und Produkte ihrer Thätigkeit zu dem allgemeinen Besten nicht richtig aufzufassen vermögen.“ Es ist notwendig, die Gedanken des Verfassers noch einen Schritt weiter zu verfolgen, um zu begreifen, wie leidenschaftlich der Kampf zu werden drohte und auch wirklich wurde. „Der Aesop dieser neuen Welt wird den Löwen vom Königsthron der Thiere stoßen, um den Affen an seine Stelle zu setzen.“ „Le style est l'homme, wird uns mit stolzem Bewußtsein der Urheber eines leidlich geschriebenen Tracht- oder Kaufbrieses zurufen, indem er sein Machwerk überreicht, um seine Ansprüche auf Styl- und Humanitätsbildung damit zu documentiren. Doch die Sache ist zu ernst und zu tief betäubend, als daß es uns möglich wäre, länger im Tone des Scherzes darüber zu reden. Also auch die Schule will dem Feldgeschrei der Zeit nach Freiheit und Gleichheit huldigen und Alles, was in ihr bisher hoch und erhaben dastand, dem Erdboden gleich gemacht, in den Staub und Koth der gemeinen Alltäglichkeit herabziehen. Auch in der Schule soll die Aristokratie des Ancien régime mit Stumpf und Stiel ausgerottet, Alles skeptisirt, skoptisirt, nivellirt, sansculottisirt, der bestandene Thron und Altar umgestürzt, ein neuer Glaube gepredigt, neuen Götzen gehuldigt, ein neuer Cultus eingeführt, neuer Sektenhaß erregt werden. Wir werden dadurch an Niebuhrs unheilshwangere Weissagung erinnert, welcher, als in den letzten Momenten seines Lebens die Seele ihre Schwingungen zum ätherischen Fluge erhob, wie von überirdischer Seherkraft erfüllt, prophezeit hat ein neues Geschlecht, das gewaltthätig, materiell, leicht, oberflächlich, selbstgenügsam, hoffärtig, anmaßungsvoll, zerstörungslustig, mit modern vandalischer giftiger Ironie gegen alle Gelehrsamkeit erfüllt, die Fragen der Zeit ausschließlich an sich zu reißen drohe.“ (a. a. D. p. 18.) Man muß sich ordentlich mit Gewalt wieder in diese Zeit versetzen, um es nur zu begreifen, wie die neu ausblühende Realschule mit den Mächten des sich verkannt glaubenden Gymnasiaismus zu kämpfen hatte und erschrocken über diese gänzlich unvermuthete Rivalität sich nach Mitteln umsah, die Berechtigung ihrer Existenz darzuthun. Dilthey war ein Hesse und erfuhr von einem Hessen eine scharfe Erwiderung. Ein Jahr vor ihm hatte der berühmte Philologe Thiersch über den „gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Unterrichts in den westlichen Staaten von Deutschland 2c.“ geschrieben und ein ungeheures Aufsehen damit gemacht. Auch er griff den Realismus mit den schärfsten Waffen an, erreichte aber auch nichts anderes, als daß ein grelles Schlaglicht auf die Gymnasien fiel. Schon Dilthey versuchte in seiner Schrift ein Gymnasium zu konstruieren, welches den Anforderungen der Neuzeit mehr gerecht würde, und bald wurde der Ruf nach Reform der Gymnasien ein ganz allgemeiner.

Ein Hauptvorwurf, den Thiersch gegen die Realschule schleuderte, war der, daß sie und der Realismus überhaupt, den sie vertrete, die materielle Richtung unserer Zeit repräsentiere, die Irreligiosität und Unsittlichkeit befördere und ein revolutionäres Prinzip in sich berge. Es ist dies eine Reihe von Vorwürfen, die später, wie wir sehen werden, von anderer Seite noch einmal wieder gemacht werden, freilich ebenfalls ohne den geringsten Erfolg. Alle diese Vorwürfe, wie sie heutzutage längst verstummt sind, waren damals ebenso grundlos, wie sie es heute sein würden, aber die Furcht vor dem Neuen, die Sorge, daß die Ehre und das Ansehen der durch ihr zum Teil ehrwürdiges Alter mit einem Schimmer der Unverletzlichkeit umgebenen Gymnasien leiden könnte, ließen diese wunderlichsten aller Ideen entstehen und brachten auch ein gut Teil humanistischer Hochmuts zu Tage. Oder was ist es anders, wenn Thiersch einen Brief eines seiner Freunde anführt, in welchem es heißt: „Im Ganzen kann ich von dem Realwesen der Welt kein Heil versprechen. Daß man in der Jugend die Gegenstände lerne, die in der Realschule vorkommen, versteht sich eigentlich von selbst, aber gebildete Leute gehen nicht daraus hervor; was sie gelernt haben, verfliegt meistens ganz in den Lehrjahren, und der Geist hat keine Bildungsbahn, wie sie das Gymnasium giebt. Es ist lächerlich, wenn die Realisten glauben, Mathematik, deutsche Sprache und Französisch ersetzen die Entbehrung des Gymnasial-Unterrichts. Besser unterrichtet werden die Knaben schon in den Realschulen, als in den gewöhnlichen deutschen Schulen; aber ein gebildeter Mensch, der den Namen verdient, wird nie aus ihnen hervorgehen, keiner, der eine höhere, ideale Geistesrichtung nimmt und über das Nützlichkeitsprinzip hinaus denkt, aber wahre Kinder der Zeit, Umwälzungsmenschen, die alles bessern wollen, nur nicht sich selbst, zieht man heran.“ Hier klingt der Ton an, den man in jener Zeit nur allzuoft und gern den Realanstalten entgegenwarf. Man nannte sie Anstalten, die ihre Zöglinge zu Nützlichkeitsmenschen heranbildeten, die nichts von allgemeiner Bildung an ihnen zu stande brächten. Ganz Unrecht hatte man ja nicht. Die Schulen waren noch zu unentwickelt. Viele entließen ihre Zöglinge zu jung und vermochten in ihnen keine dauernde Grundlage der geistigen Entwicklung zu legen. Aber wo giebt es jetzt eine Schule, die nach der Idee einer reinen Erziehungsschule ohne Fachklassen nichts anderes böte, als nur allgemeine Bildung? Es ist bei der Einrichtung der Schulen, wie sie heute sind, ganz selbstverständlich, daß sie die künftigen Berufe ihrer Zöglinge berücksichtigt und ihnen auch Kenntnisse mitgiebt, die für das künftige Leben von Bedeutung sind, die Vorkenntnisse sind für die nach der Schulzeit kommende Periode der speziellen Berufsarbeit. Denn die Schule will ja überhaupt keine fertig für sich abgeschlossene Bildung geben, sondern nur die geistigen Kräfte bis zu dem Maß der Entfaltung bringen, daß nun die selbstständige Verwendung derselben möglich ist. Die Gymnasien sind noch niemals in die Lage gekommen, ihren Zweck definieren zu müssen, wenigstens hat sie niemand dazu gezwungen. Die jung aufblühenden Realschulen dagegen haben das thun müssen, und da ist es nicht zu leugnen, anfangs haben sie die Erlernung des Nützlichen, des unmittelbar nach der Schulzeit im Leben sogleich Nutzbaren etwas stark in den Vordergrund geschoben. Aber so ist es nicht geblieben, die Folgezeit hat das zur Genüge bewiesen. Auch die hallische Realschule ist durch jene Anfangsperiode mitgegangen. Denn es heißt in dem ersten Jahresprogramm in der Beilage „über den französischen Unterricht in Realschulen“: „Da die Realschulen durch die Bedürfnisse der höheren gewerblichen Klasse, die in neuester Zeit sich ganz anders gestaltet haben, als früher, ins Leben gerufen sind, so läuft auch ihr nächster Zweck auf Befriedigung jener Ansprüche hinaus. Es ist kein anderer, als die Schüler zu einer rationellen Führung und zeitgemäßen Einrichtung ihrer späteren Berufsgeschäfte zu befähigen. Nicht genug also, ihren Schülern eine allgemeine Grundbildung und allseitige geistige Anregung durch Stoff und Methode zu geben, wie beides schon längst die Volksschulen in allen ihren verschiedenen Abstufungen gethan haben und noch thun, müssen Realschulen ihre Zöglinge auch auf die Schwelle einer speculativen Gewerbtätigkeit und in den Vorhof einer wissenschaftlichen Bildung zu führen und zu stellen suchen,

von wo aus ihre jedwede specielle Lebenssphäre in theoretischer und praktischer Richtung sich ihnen erschließt.“

Es liegt in diesem Wort noch eine starke Gabe des einfachen Möglichkeitsbestrebens und das ist auch nach dem ganzen Ursprung der Realschulen nicht zu verwundern, aber es ist nicht schwer zu beobachten, wie sich dieses Bestreben immer mehr in den Hintergrund verliert, wie immer stärker diejenige Richtung sich geltend macht, durch welche die Realanstalten sich neben die Gymnasien als Stätten zur Gewinnung einer sogenannten allgemeinen Bildung zu stellen bestrebt sind. Es ist der interessanteste Prozeß in dem Verlauf des Realschulwesens, welcher diese Entwicklung in sich birgt und in Preußen seinen Abschluß durch das Prüfungsreglement vom Jahr 1859 bekommt. Er hat vor allen Dingen bald deutlich genug gezeigt, wie völlig unbegründet die Furcht aller derjenigen gewesen ist, welche in den Realschulen Herde materialistischer und revolutionärer Gesinnungen haben suchen und finden wollen. Um so befremdlicher mußte es sein, daß, nachdem die Kämpfe von 1848 und 49 über Deutschland gezogen waren, noch einmal im Jahre 1850 von dem damals am Halberstädter Gymnasium als D.-Lehrer thätigen späteren Provinzial-Schulrat Dr. Heiland ein überaus heftiger Angriff gegen die Realschulen gerade mit Rücksicht auf ihre sittlichen Grundlagen eröffnet wurde.* Gewiß wird jeder mit Heiland gerade mit Rücksicht auf ihre sittlichen Grundlagen eröffnen. Irrig aber war es, daß er jenes erstere als das bewußte Prinzip der Realschulen hinstellte. Mußten dadurch schon seine Darlegungen zum Teil unzutreffend werden, so kam nun noch ein anderer Punkt hinzu. „Bis jetzt haben die höheren Schulen“, so lesen wir, „ihren Ruhm darin gesetzt, das jugendliche Herz mit Idealen zu erfüllen, die sie aus allen Gebieten der Wissenschaft und des Lebens ihm entgegen führten, den schwärmerischen Zug einer begeisterten Umgebung zu nähren und die Jugend so lange als möglich frei zu erhalten von den Dämonen der Selbstsucht und der materiellen Nüchternheit. Verlassen die Schulen der Zukunft diese ideale Richtung, dann werden unsere Künste zu Handwerken herabsinken, unsere Wissenschaften zu encyclopädischem Dilettantismus, dann wird man den Werth des Menschen nach dem Geldsack messen, an die Stelle der Begeisterung wird die Berechnung treten und bei dem Deutschen wird man mehr nach den Interessen seiner Capitalien, als nach den höheren Interessen einer idealen Bildung fragen.“ (p. 16.) Wird hier den Realschulen der Zug zum Materiellen vorgeworfen, so liegt auch der Vorwurf, den Materialismus zu befördern, nicht fern, und es ist Heilands Meinung im Grunde wohl auch gewesen, diesen letzteren zu erheben. Er ist aber sicherlich unbegründet und der Realschule als solcher wird ihn heutigestages Niemand mehr machen. Liegt es doch vielmehr nur an den Persönlichkeiten der Lehrer, wenn die Behandlung mancher Stoffe Schaden auf ethischem Gebiete stiftet. Die Heiland'sche Schrift ist übrigens mit einer großen Wärme der Überzeugung geschrieben und dürfte wohl der Entgegnung, welche aus der Feder unseres früheren Kollegen Körner geflossen ist, bedeutend überlegen sein. Namentlich in Bezug auf die viel unvorzubehaltene Frage, wie allgemeine Bildung gewonnen werde, bleibt sie noch immer lesenswert. Diese Frage gerade beschäftigte während der oben beschriebenen Periode der Kämpfe auch die streitenden Parteien lebhaft. Ist allgemeine Bildung auf Grund der Mathematik, der Naturwissenschaften und der neueren Sprachen neben der Vertiefung in die deutsche Litteratur und in Geschichte möglich? Es ist hier nicht der Ort, auf diese Frage einzugehen. In praktischer Form ist sie durch die Anerkennung der Realgymnasien als Bildungsstätten mit allgemeiner Bildung neben den Gymnasien durch den Staat gelöst worden. Die Frage selbst ist aber noch eine offene und sie wird wohl noch manche Litteraturwelle in Bewegung bringen. So einfach ist die Lösung jedenfalls nicht, wie sie Nagel in der 1840 erschienenen Schrift „die Idee der Realschule“ findet.

*) Zur Frage über die Reform der Gymnasien. Von Dr. R. G. Heiland, Oberlehrer am Königl. Domgymnasium zu Halberstadt. 1850.

Er sagt: „Man spricht von einer göttlichen Offenbarung in uns und von einer zweiten in der Natur; man will damit sagen, die höchste Weltregierung biete dem Menschen zweierlei Erziehungsmittel für seine Bestimmung dar, sie habe in der innern und äußern Welt alle diejenigen Kräfte und Elemente hinein gelegt, welche dazu nöthig sind, und leite diese Elemente so, daß dadurch seine geistige Kraft geweckt, gestärkt und harmonisch gebildet werde, und daß er dadurch zur höchsten Vernünftigkeit allmählig sich zu erheben vermöge. Mit dieser aus dem Begriffe der absoluten Vollkommenheit, die wir Gott nennen, abgeleiteten Idee ist zugleich der Stoff des Unterrichts als ein doppelter anerkannt. Entweder ist es die Entwicklung des Menschengewisses selbst, welche zum Hauptgegenstand des Unterrichts genommen wird, oder es ist die Natur, welche den Stoff darbietet, an welchem die menschliche Kraft sich formell üben soll. Beide Stoffe sind von der absoluten Vernunft dem Menschen dargeboten, beide haben gleichen Anspruch darauf, von dem Menschen aufgenommen zu werden, und beide sind als verschiedene Seiten derselben Offenbarung des Absoluten zu betrachten. Keine Unterrichtsanstalt kann daher auch, wenn sie wirklich ihres höchsten Zweckes sich bewusst geworden ist, eine von beiden gänzlich ausschließen, wenn sie nicht eine gänzlich einseitige Ausbildung der geistigen Kräfte erreichen will &c.“ Hiernach wird also die Notwendigkeit der Realschulen konstruirt, ganz im Sinne des damaligen Hegel'schen philosophischen Systems. Aber man sieht leicht, daß sich eine Anstalt nicht nach den möglichen Arten des Bildungstoffes zu richten hat, sondern nach den Bedürfnissen des zu bildenden Geistes, und da erhebt sich sogleich wieder die alte Frage, sind Mathematik, Naturwissenschaften und neuere Sprachen so viel wert, als die alten Sprachen mit dem ganzen Reichtum ewigen Gehalts, der in ihnen niedergelegt ist. Eine Frage, die wir, wie gesagt, hier nicht erörtern wollen.

Wenn auch die soeben kurz berührten Kämpfe sich zumeist in Süddeutschland und Hessen abspielten, so sind sie doch keineswegs an den norddeutschen Schulen spurlos vorüber gegangen. Indes vermochte die einmal in Fluß gekommene Bewegung, namentlich in Preußen, wo durch das Prüfungsreglement vom 8. März 1832 ein sicherer und bestimmter Weg vorgeschrieben war, nicht wieder zum Stillstand gebracht zu werden. Wie wohlthätig diese Instruktion damals gewirkt hat, ist oben schon erwähnt worden. Aber damit war dem Lehrplan der Realschulen noch durchaus kein fester Grund und Boden geschaffen worden. „Wer mit der Geschichte des Bürgererschulwesens auch nur oberflächlich bekannt ist, kennt die Mannigfaltigkeit der Lehrpläne für die einzelnen Realschulen. Während die eine Anstalt ihren Elementarclassen eine Selecta aufspießt und in dieser Einiges von den sogenannten gemeinnützigen Kenntnissen lehrt, führt die andere ihre Schüler, alle übrigen Gegenstände stiefmütterlich behandelnd, in die Tiefen der Mathematik, gerade als ob sie lauter Baukünstler bilden wollte; eine andere sah in ihren Schülern nur künftige Apotheker und überließ sie mit naturwissenschaftlichem Unterricht; noch andere hatten bloß wieder den Kaufmann vor Augen, lehrten Französisch, Englisch, Italienisch, Waarenkunde, Buchhalten und dergleichen mehr. Und alle diese Anstalten nannten sich höhere Bürgererschulen. Kein Wunder also, wenn Väter lieber ihre Söhne dem Gymnasium mit seiner bestimmten Tendenz ließen, als daß sie dieselben Schulen anvertrauten, die durch die grellen Abstände ihrer Lehrpläne zu verrathen schienen, daß sie selbst noch nicht wüßten, was sie wollten. Diesem ganzen Uebel wäre durch einen für alle Realschulen höheren Orts gegebenen Grundlehrplan, der ja nach der Dertlichkeit einzelne Modificationen erhalten kann, abgeholfen, und wir werden in Preußen wenigstens gewiß denselben nicht lange mehr vermiffen.“ *

Indes blieb diese gewünschte Ordnung der Lehrpläne doch noch aus und die Bürger- bezüglich Realschulen konnten ihre besonderen Eigentümlichkeiten noch eine Zeitlang behaupten.

*) R. W. Wieke, Die höhere Bürgerschule mit besonderer Rücksicht auf die von dem k. pr. Minist. der G. U. u. M. U. unter dem 8. März 1832 erlassenen vorläufigen Instruktion. S. 17.



Für unsere Schule trat die Lehrplanfrage in den Vordergrund, als es nun galt, sie weiter auszubauen. Zu Ostern 1835 bestand nur erst eine einzige eigentliche Realklasse, nämlich die dritte. Als zu Ostern 1836 eine Anzahl Schüler reif waren zur Versetzung, wurde die zweite Klasse aufgesetzt und Ostern 1837 konnte man zur Errichtung der ersten Klasse schreiten. — Die Frequenzverhältnisse waren nach dem ersten Programme, welches vor Ostern 1838 ausgegeben wurde, folgende:

von Ostern	1835	1836	1837	1838
IV B. Klasse	26	35	25	41
IV A. Klasse	19	32	41	40
III. Klasse	16	17	34	40
II. Klasse	—	—	10	20
I. Klasse	—	—	—	9

Das Durchschnittsalter in der III. Klasse . . . 15—17 Jahr.

„ „ „ „ II. „ . . . 17—19 „

„ „ „ „ I. „ . . . 18—20 „

Eine jede Klasse wurde in einem Jahre zurückgelegt, so daß die ganze eigentliche Realschule in 3 Jahren durchlaufen werden konnte. Von den Abiturienten, welche 1838 zuerst von der Schule entlassen wurden, waren zwei $16\frac{3}{4}$ Jahr alt und hatten die ganze Anstalt in 3 Jahren absolviert, die übrigen hatten ein Alter von $17\frac{1}{2}$, $18\frac{1}{2}$, $19\frac{1}{2}$, $19\frac{3}{4}$ und 21 Jahren, standen also der Mehrzahl nach in einem Alter, welches jetzt selten unter den Abiturienten vorkommt, welches aber erklärlich ist durch die kurze Kursusdauer der zweiten und ersten Klasse. In der Realschule zu Leipzig, welche um dieselbe Zeit unter dem Rektor Vogel blühte und welche sich in ähnlicher Weise wie die unsrige aus kleinem Anfange allmählich erweitert hatte, bestanden vier Hauptklassen, welche ebenfalls alle in einem Jahre durchlaufen wurden und etwa dieselben Klassenziele hatten, wie die Klassen der Waisenhäuser Realschule. In Bezug auf die Lehrfächer giebt folgende Tabelle hinreichenden Aufschluß.

	IV ^b	IV ^a	III	II	I
Religion	2	2	2	2	2
Geometrie	3	4	3	3	3
Arithmetik	—	—	3	3	3
Mathem. Repet.	—	—	—	—	2
Prakt. Rechnen	4	4	2	2	2
Physik	—	—	2	2	2
Naturgeschichte	2	2	2	2	—
Chemie	—	—	—	2	2
Geographie	2	2	2	2	2
Geschichte	2	2	2	2	2
Deutsche Sprache	4	4	3	3	3
Französische Sprache	5	6	5	4	4
Kalligraphie	4	2	2	—	—
Zeichnen	4	4	4	5	5
	32	32	32	32	32

Fakultativ waren:

	IV ^b	IV ^a	III	II	I
Englische Sprache . .	—	—	3	3	3
Lateinische Sprache . .	2	2	2	2	2

Der Unterricht in der englischen und lateinischen Sprache fiel außerhalb des gewöhnlichen Schul-Unterrichts. Er war derart geordnet, daß ersterer mit der dritten Klasse, letzterer dagegen schon mit der untersten Schulklasse zur beliebigen Teilnahme beginnt und daß, wer an dem einen teilnimmt, nicht zugleich auch an dem andern teilnehmen kann.

Den Stand der Kenntnisse aus damaliger Zeit wird man am besten ermessen können, wenn man die Abiturienten-Themata vom Jahr 1838 betrachtet und mit den jetzt üblichen vergleicht. Es sind folgende:

- 1) Deutscher Aufsatz: Zur Arbeit ist der Mensch so von Natur bestimmt, daß er selbst Arbeit zum Vergnügen übernimmt. (Rückert.)
 - 2) Französischer Aufsatz: Expédition de Napoléon en Egypte.
 - 3) Englisch: A Letter by which a young man offers himself as a Candidate for the situation of a Clerk, advertised in the papers.
 - 4) Mathematik: a) Der Inhalt eines Kugelabschnitts und der Radius des denselben begrenzenden Kreises sind gleich gegeben. Man sucht die Höhe des Segments.
b) Es soll durch einen Punkt der einen gegebenen Winkel halbierenden geraden Linie eine Linie von gegebener Länge in den Winkel gezogen werden.
c) Eine Jahreszahl zu finden, für welche die goldene Zahl und der Sonnenzirkel gegeben sind.
d) Die Werte dreier Zahlen aus dem Quotienten zu bestimmen, welche die Summe je zweier durch ihr Produkt dividiert giebt.
 - 5) Physik: Über die verschiedenen Methoden Magnetismus zu erzeugen.
 - 6) Chemie: Über Gärung und die dabei erzeugten Produkte.
- Die Lehrverfassung, nach welcher in den ersten Jahren unterrichtet wurde, ist in den drei Klassen folgende gewesen:
- Religion. III. Im S. Glaubenslehre. Im W. Sittenlehre. Nach Niemeyers Lehrbuch.
II. Einleitung in die Bücher des Alten und Neuen Testaments. Nach Niemeyers Lehrbuch.
I. Geschichte der christlichen Religion und Kirche von ihrem Ursprung bis zum Schluß des vorigen Jahrhunderts. Nach Niemeyers Lehrbuch für die oberen Klassen.
- Mathematik. III. a) Geom.: Die Lehre vom Kreise, von der Ähnlichkeit der Figuren. Nach Fischers Auszug aus dem Lehrbuch der eb. Geom. Die Schüler arbeiteten das Heft zur Korrektur aus.
b) Arithm. Die Buchstabenrechnung. Proportionen. Quadrat- und Kubikzahlen und -Wurzeln nach Fischers Auszug aus dem Lehrb. der Arithm. Stündlich Aufgaben für den Privatleiß.
- II. a) Geometrie. Im S. ebene Trigonometrie. Im W. Stereometrie. Nach Tellkampfs Vorschule. Ausarbeitung eines Heftes. Alle 14 Tage eine Arbeit. An schulfreien Nachmittagen Anweisung zum Gebrauch des Meßtisches.
b) Arithmetik. Wurzelauziehung, quadr. Gl. allgem. Potenzrechnung. Progressionen. Zahlenlehre. Nach Tellkampfs Schriftliche Übungen wie bei a.
- I. a) Geometrie. Sphärische Trigonometrie nach Tellkampfs, Vorschule. Aufgaben aus M. Girsch. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.

b) Algebra. Kombinat. Rechn. Wahrscheinlichkeitsrechn. Binom. Lehrjah für ganze pos. Exp. Teilbarkeit der Zahlen. Kettenbrüche. Arbeiten wie a.

c) Mathematisches Repetitorium.

Praktisches Rechnen. III. Dezimalbrüche, Proportionen, Kettenregel. Allegationsregel. Stündlich Aufgaben.

II. Logarithmen. Rabatt-, Zins-, Termin-Rechnung. Münz-, Kurs-, Wechsel-Rechnung, algebr. Gleichungen. Nach Unger Arithmetik. Stündlich Aufgaben.

I. Einfache und doppelte Buchhaltung.

Physik. III. Der mechanische Teil der Physik durchs Experiment erläutert und mittelst mathematischer Sätze eingeübt. Nach Brettner, Leitfaden.

II. Hydrostatik. Imponderabilien.

I. Akustik. Optik. Wärme. Magnetismus. Elektrizität. Elektromagnetismus. Meteorologie. Nach Brettner, Leitfaden.

Chemie. II. Die anorganische Chemie verbunden mit Experimenten.

I. Fortsetzung der anorganischen Chemie. Behandlung der organischen Chemie. Nach Köhler, Chemie. Außerdem arbeiteten die Schüler noch wöchentlich 2 Stunden im Laboratorium unter Anleitung des Lehrers.

Naturbeschreibung. III. Zoologie nach Cuviers System.

II. Im S. Botanik nach Linnés System. Alle 14 Tage an einem schulfreien Nachmittag eine Exkursion. Im W. Mineralogie nach Mohs' System.

Geographie. III. Länderbeschreibung aller fünf Weltteile mit Hervorhebung der physischen Verhältnisse. Nach Reuschers Elementargeographie. Jeden Montag lieferten die Schüler eine orographische Karte.

II. Erweiterung der allgemeinen Erdkunde der Kontinente. Warenkunde. Alle Monat eine orographische Karte.

I. Mathematische Verhältnisse der Erde. Kalender-Rechnung. Kartenprojektionen.

Geschichte. III. Geschichte des Altertums bis zum Untergang des abendländischen Kaiser-tums mit Berücksichtigung der Kulturverhältnisse. Ausarbeitung des Vortrags. Nach Stüve, Leitfaden.

II. Mittlere Geschichte. Neuere Geschichte bis zur französischen Revolution. Kulturverhältnisse der europäischen Völker.

I. Neuere und neueste Geschichte der europäischen Staaten, verbunden mit Kulturgeschichte. Ausarbeitung eines Heftes. Nach Stüve, Leitfaden.

Deutsche Sprache. III. Dispositionsübungen. Übung in Briefen, Beschreibungen, Schilderungen, Geschäftsauffäßen. Freie Vorträge über geschichtliche Themata. Alle 14 Tage eine Ausarbeitung.

II. Charakter schilderungen. Beschreibungen komplizierter Gegenstände, von Maschinen, Gemälden. Im W. 1 St. Poetik. Freie Vorträge über beliebige Themata. Alle 14 Tage eine Ausarbeitung.

I. Anleitung zu Geschäftsauffäßen höherer Ordnung. Stilistik. 1 St. Freie Vorträge über Bruchstücke aus deutschen Klassikern. 1 St. Geschichte der deutschen Litteratur, nach Schäffers Grundriß von der ältesten bis auf die neueste Zeit.

Französische Sprache. III. Charles XII par Volt. Der etymol. Teil der Grammatik wurde repetiert. Artikel. Subst., Adj., Zahlwort. Nach Herrmanns Lehrbuch. Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit.

II. Kurz. Lektüre von Bruchstücken philoß. Stilgattung aus Siefert, Nouveau choix. Etym. und Synt. bis zum Pronom., französische Disputierübungen. Alle 14 Tage eine freie Arbeit.

I. Lektüre aus Büchners und Herrmanns Handbuch. Übersetzung aus Schillerschen Stücken ins Französische. Theorie und Praxis des französischen Briefstils. Disputierübungen. Überblick über die französ. Litteraturgesch. Unterricht in französischer Sprache.

Englische Sprache. III. Leseregeln. Etym. und Syntax der ersten drei Wörterklassen. Nach Fick, Grammatik.

II. Übersetzung aus Melford, Lesebuch. Fortsetzung in Fick, Grammatik. Extremalia. Der Unterricht meist in englischer Sprache.

I. Übersetzungen aus Melfords Lesebuch und Shakespeare. Übungen im Briefstil und im Übertragen aus dem Deutschen ins Englische. Alle 14 Tage eine Korrektur. Der Unterricht meist in englischer Sprache.

Lateinische Sprache. III. Cornelius Nepos. Grammatische Übungen nach Gröbel.

II. Caesar de bello gallico. Grammatische Übungen.

Zeichnen. III. Freie Handzeichnungen. Grund- und Aufrisse von Gebäuden. Planzeichnungen. Zeichnungen in Kreide und Tusche.

II. Außerdem nach Perspektive.

An der Lehrverfassung wurde vorläufig in den nächsten Jahren nichts geändert. Das Lateinische blieb noch in seiner untergeordneten Stellung, obwohl durch ein Ministerial-Reskript vom 18. September 1838 ausdrücklich erklärt wurde, daß das Entlassungszeugnis der Realschulen nur denjenigen den Eintritt in das Post-, Forst- und Baufach und in die Bureaus der Provinzialbehörden zusichert, welche auch im Lateinischen den im Reglement vom 8. März 1832 angegebenen Forderungen entsprechen. Allerdings wurde dem lateinischen Unterrichte immer mehr Aufmerksamkeit zugewendet obwohl das Direktorium mit dem Inspektor der Anstalt daran festhielt, daß das Studium der lateinischen Sprache nicht in den Lehrplan der Anstalt hineingehöre und eigentlich eine völlig entbehrliche Lektion sei. Das Lateinische ist und bleibt für die Reallehranstalten der streitige Punkt, an welchen sich immer wieder die bis zum Überdruß ventilirte Frage von der Bedeutung des Studiums einer fremden Sprache überhaupt knüpft. Auch schon in der Periode der Realschulentwicklung, in welcher wir stehen, war das Lateinische ein stehendes Thema der Publikationen über das Realschulwesen. Die Meinungen waren auch damals unglaublich geteilt, wie sie es heutzutage nicht weniger sind. Um bei dem uns zunächst Angehenden stehen zu bleiben, so lesen wir in der Beilage zum Programm vom Jahre 1843: „Auch die gelehrten Schulen sollten den besonderen Unterricht in der deutschen Grammatik nicht zurückweisen. Denn es beruht am Ende auf bloßer Täuschung, wenn man in dieser Beziehung der fremden Sprache ohne weiteres den Vorzug giebt. Das ist allerdings gewiß, daß man erst durch das Studium jener eine Sprache überhaupt zum Objekt seiner Betrachtung machen lernt; daraus folgt jedoch nicht, daß die fremde Sprache als solche unser sprachliches Bewußtsein aufkläre, oder eigentlich zu reden, die dunkle, ihrer selbst sich unbewußte Empfindung, welche fortwährend der Sprache sich bedient, ohne ihr Wesen zu kennen, zum bewußten Thun erhebe, die verborgenen Schätze der Philosophie, die in jedem Menschen, insofern er der Sprache fähig ist, liegen, aus der Finsterniß ans Licht ziehe.“ Dieser Ansicht, welche damals im Lehrerkollegium die verbreitete war, standen die Meinungen der Gymnasiallehrer gegenüber. Man führte hier für das Lateinische besonders den Grund an, es sei, wie überhaupt die alten Sprachen, in seinem ganzen Bau wesentlich vom Deutschen verschieden, und um deswillen sei es viel geeigneter als andere Sprachen, namentlich das Französische,

zu zeigen, was die gemeinsame Grundlage aller Sprachen überhaupt und was in ihnen zum Besonderen gehöre. Die durch den Reichtum der Formen notwendig werdende vergleichende Arbeit sei es, welche dem Schüler zu einer Gymnastik des Geistes verhelfe, wie sie sonst in keinem Lehrsubjekt gefunden werden könne. Dem schlossen sich auch manche Realschullehrer an, wie z. B. Kalisch in Berlin. Wenn so die verschiedenartigsten Urtheile über die Verwendung des Lateinischen auch in der Realschule auftraten, darin waren doch alle Realschulmänner damaliger Zeit einig, daß das Lateinische nicht in den Lehrplan der Realschulen gehörte. Mit einer gewissen Resignation mußten die preussischen Realschulen sich aber der Wirklichkeit gerade in diesem Punkte fügen. Am 30. Oktober 1841 erschien das bekannte Ministerial-Reskript, durch welches den Nichtlateinern von da ab das Zeugnis der Reife vorenthalten wurde, womit zusammenhing, daß das Lateinische von nun ab in den Lehrplan als obligatorischer Lehrgegenstand mit aufgenommen werden mußte, wenn die Realschulen überhaupt weiter existieren sollten. An unserer Realschule wurde wie an anderen auch noch bis Michaelis 1844 incl. nachgelassen, daß sich die Schüler der Prima, auch ohne lateinische Sprachkenntnisse zu besitzen, zum Abiturientenexamen melden konnten. Mit dem Sommer 1842 aber begann in der fünften Klasse der Lateinunterricht, dem fortan jeder Schüler beizuhören mußte. Auch für die 4. Klasse wurde der Besuch der Lateinstunden obligatorisch, für die drei oberen Klassen aber wurde es für die Zukunft so geordnet, daß jeder Schüler vom Lateinischen dispensiert werden konnte, wenn er auf das Abiturientenexamen verzichtete und dafür an dem Englischen teilnehmen wollte, was mit den drei obersten lateinischen Klassen jedesmal parallel lief. Diese Einrichtung, welche sich für den Anfang der vierziger Jahre und auch noch weiterhin als durchaus praktisch erwies und aus der die Freiheit hervorging, den Lehrplan und die inneren Einrichtungen der Realschulen den Bedürfnissen entsprechend zu gestalten, wurde für die Folgezeit, als die Prüfungsordnung von 1859 erschienen war, verhängnisvoll, wie wir später sehen werden. Für jetzt gedieh die Anstalt, nachdem sie sich mit der neuen Ordnung auf ihre Weise auseinandergesetzt hatte, mit jedem Jahre weiter.

Die Schule hatte bis zum Jahre 1848 aus fünf Klassenstufen bestanden, von welchen jede in Jahresfrist durchlaufen werden konnte. Allerdings war es schon lange Sitte geworden, daß die Schüler, ehe sie an das Abiturientenexamen gingen, in der ersten Klasse $1\frac{1}{2}$ bis 2 Jahre aushielten, ja noch länger darin verweilten. Für die Klasse V bis II ging, da nur zu Ostern versetzt wurde, bei einer jeden nicht zur rechten Zeit erlangten Versetzung ein volles Jahr verloren. „Da es nun“, so heißt es im Programm 1848, „bei unsern Schülern des späteren Berufs wegen, den sie gewählt, und des dafür hohen Alters, das sie bereits erreicht haben, meist darauf ankommt, die Klassen in möglichst kürzester Frist zu durchlaufen, so hat es schon manchen zu lange aufgehalten, wenn er bei der jährlichen Versetzung sitzen blieb und in derselben Klasse noch ein ganzes Jahr bleiben sollte.“ Hieraus ergaben sich namentlich zwei üble Folgen. Entweder die Schüler gingen ab, oder sie verfielen in Unlust und Antthätigkeit. Unter solchen Umständen entschloß sich das Lehrerkollegium, die bereits bestehenden, nebeneinander geordneten Klassencöten, die sich durch die große Schülerzahl ergeben hatten, zu subordinieren. Es war im letzten Schuljahr auch die fünfte Klasse in zwei Parallelabteilungen zerfallen, so daß im ganzen neun Klassen vorhanden waren. Man bildete sonach 9 Klassen mit halbjährigen Kursen und nahm von nun ab in allen Klassen Semester-Versetzungen vor. Nur die erste Klasse blieb in ihren beiden ebenfalls ideell getrennten Abteilungen kombiniert und hatte einen jährigen Kursus. Natürlich zog diese Umänderung, welche für die Schule von den segensreichsten Folgen begleitet war, eine Neuordnung des Lehrplans nach sich. Ebenso wurde es Bedürfnis, für die nun selbständig gewordenen neun Klassen auch neun fixierte Lehrer als Ordinarien zu erhalten, und es wurde nun, nachdem seither schon 7 ordentliche Lehrerstellen neben der des Inspektors bestanden, jetzt wenigstens die achte ordentliche Lehrerstelle eingerichtet.

Nicht lange blieb die Organisation der Schule so, wie sie nach der Subordinierung der neun Klassen sich gestaltet hatte. Für vorübergehend darf man es halten, daß die III^b in einer III^c einen Parallelcötus erhielt. Wesentlicher waren andere Veränderungen.

Es erschien am 27. Mai 1850 die Verordnung des Königl. Handelsministeriums über die Qualifikation der Realschüler für die Königl. Bauerschule zu Berlin. Nach dieser Verordnung durften nur die Abiturienten solcher Realschulen die königliche Bauerschule besuchen, welche aus sechs übergeordneten Klassen bestehen und in den beiden obersten Klassen je einen zweijährigen, in allen übrigen Klassen aber einen einjährigen Kursus haben. Unsere Schule entsprach dieser Verordnung noch nicht. Es erschien auch die Durchführung einer entsprechenden Organisation mit Recht bedenklich, weil die plötzliche Ausdehnung des seitherigen fünfjährigen Schulkursus auf 8 Jahre ohne Erweiterung des wissenschaftlichen Schulzieles mit den späteren Berufsarten der Schüler und den gerechten Wünschen der Eltern nicht zu vereinbaren war. Aber es war doch auch Ehrensache, hinter anderen Realschulen in den Berechtigungen nicht zurückzubleiben, und so wurde mit Ostern 1851 die neue Organisation dadurch angebahnt, daß eine sechste Klasse mit einjährigem Kursus neu eingerichtet und der Kursus der Prima auf zwei Jahre ausgedehnt wurde. Da auf allen übrigen Klassenstufen subordinierte Doppelklassen mit halbjährigem Kursus bestanden, so fehlte nur noch zur völligen Durchführung der Ministerial-Verfügung die Verdoppelung der Zeit für den Kursus in Sekunda. Diese Verlängerung des Sekundenkursus ward aber bereits zu Michaelis 1851 angeordnet, da die Realschulen an anderen Orten nicht damit zögerten, die Organisation voll durchzuführen, und unsere Schule, wenn sie zurückblieb, zu einer Schule zweiter Ordnung herabgedrückt werden würde. Selbstverständlich wurde wiederum eine neue Ordnung der Lehrpena nötig, diese bezog sich aber wesentlich auf eine mehr und mehr in die Tiefe gehende Behandlung derselben Lehrstoffe. Die Klassen selbst waren nun folgendermaßen aneinander gereiht:

I^{a,b} zweijährig, II^a einjährig, II^b halbjährig, II^c halbjährig, III^a halbjährig, III^b halbjährig, IV^a halbjährig, IV^b halbjährig, V^a halbjährig, V^b halbjährig, VI einjährig.

So war denn die Anstalt allmählich aus einer drei- bzw. vierklassigen Schule mit einjährigen Kursen durch die Macht der Umstände zu einer sechsklassigen mit im ganzen achtjährigem Kursus geworden.

Die Verdoppelung der Zeitdauer des Kursus der Sekunda war, wie schon erwähnt, so bald ausgeführt worden, weil man sich sagen mußte, daß, wenn die Anstalt nicht die Berechtigung erhalten würde, zur königlichen Bauakademie zu entlassen, sie in den Augen des Publikums sinken würde, eine Besorgnis, die durch mancherlei Erfahrungen bestätigt wurde. Um so freudiger wurde es daher begrüßt, daß schon im November 1852 der Geheimrat Wiese die Anstalt wesentlich mit Rücksicht auf die Stellung derselben zu dem Erlaß des Handelsministeriums einer gründlichen Prüfung unterwarf. Waren schon lange vorher Verhandlungen mit den vorgesetzten Behörden wegen Gewährung des Rechtes, zur Bauakademie entlassen zu dürfen, gepflogen worden, so fanden diese nun ihre schnelle Erledigung, und mit dem 27. November 1852 wurde die Realschule unter die Zahl derjenigen aufgenommen, welche die bisher diesen Anstalten gewährten Berechtigungen in vollem Umfange genießen durften.

Durch die Anforderungen, welche die Behörden an die Realschulabiturienten und damit an die Realschulen selbst stellten, wurden diese letzteren einer merklichen Veränderung unterzogen. Sie traten damit immer mehr aus der Kategorie der Schulen heraus, in welchen man, wie viele Eltern meinten, bis zum 14. oder 15. Lebensjahre hinreichend viel lernen konnte, um ins Geschäft oder praktische Leben einzutreten. Es machte sich nunmehr bei vielen Eltern, welche ihre Kinder der Realschule anvertrauten, nach und nach die sehr verständige Meinung geltend, daß es nicht zweckmäßig sei, diese

mit 14 oder 15 Jahren der Schule zu entziehen und dadurch eine ganz unfertige Ausbildung derselben herbeizuführen. Die Oberklassen der Realschule wurden daher immer stärker besucht und gaben so ein erfreuliches Bild, welches sonst auf nicht viel Schwesteranstalten erreicht wurde.

In gewissem Sinne, wie das an den Lehrplänen ja auch zu Tage tritt, kam man dem Bedürfnis des Publikums entgegen, dadurch, daß mit Untertertia ein gewisser Abschluß erreicht wurde. Außer dieser Gliederung war aber noch eine andere bemerklich, die jetzt zum guten Teil verwischt ist. Gegliedert war die Schule nämlich durch zwei Einschnitte. Erstens zwischen I und IIa, weil sich an die Reife für I die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst knüpfte, sodann zwischen IIIb und IVa, weil nach der ursprünglichen Verfassung der Schuleinrichtung und dem Schulverbande innerhalb der Franckeschen Stiftungen die IIIb sich an die erste Klasse der Bürgerschule anschließen sollte.

Die Zahl der Schüler war, da die Schule sich, den Zeitumständen folgend, sachgemäß entwickelt hatte, von Jahr zu Jahr gestiegen. Im Jahre 1853 betrug sie 477. Für eine solche Zahl war das alte in sechs Stockwerken übereinander gestellte Schullokal im ersten Eingange des langen Gebäudes durchaus nicht mehr geeignet. Die Klassen waren eng und finster und im Sommer unerträglich heiß. Es trat mehr und mehr die Notwendigkeit eines eigenen neuen Schulhauses hervor, auch wurde solche von den zuständigen Behörden durchaus anerkannt. Aber die Mittel dazu waren zunächst nicht zu beschaffen. Der Plan und Anschlag, der nichtsdestoweniger dazu gemacht wurde, zeigte, daß 24000 Thlr. durchaus nötig sein würden. Als nun der Direktor der Franckeschen Stiftungen H. A. Niemeyer 1852 starb, kam die Angelegenheit durch das Interimistitium im Direktorat ins Stocken und während dieser Zwischenzeit setzte der Inspektor, Professor Ziemann, seit 1852 seine besondere Thätigkeit dafür ein, einen Baufonds zu gründen, damit der Bau des Schulhauses sobald wie möglich könne in Angriff genommen werden. Es wurden Beiträge von den Freunden der Schule erbeten, auch eine Gemälde-Ausstellung unternommen, die etwa 600 Thlr. reinen Gewinn eintrug. Die Sammlungen gingen noch mehrere Jahre fort und lieferten bis zum Jahre 1855 eine Summe von 1569 Thln. Das Direktorium der Franckeschen Stiftungen, besonders nachdem es durch die Berufung eines ersten Direktors wieder vollständig geworden war, ließ die Bauangelegenheit nicht aus dem Auge, und sobald sich die Möglichkeit zeigte, die notwendigen Baugelder zu beschaffen, wurde der Plan zur That.

Am 9. Mai 1856 wurde feierlich der Grundstein zu dem neuen Gebäude gelegt, welches sich, aus schönem rotbraunen Porphyr massiv erbaut, nun schnell über ihm erhob. Am 11. Oktober wurde es gerichtet und am 17. Oktober 1857 konnte in feierlicher Versammlung die Weihe des neuen Schulhauses und die Übergabe an den Inspektor vollzogen werden.

Der Festaktus war ein der Bedeutung des Tages für die Schule durchaus würdiger. Es hatte sich der damalige Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen von Witzleben, der Kurator und der Rektor der Universität Halle und eine ansehnliche Anzahl Herren aus den Behörden der Stadt und Freunden der Anstalt auf schriftlich vorher ergangene Einladungen bereitwilligst eingestellt. In feierlichem Zuge, die Direktoren der Stiftungen voran, ging es von der Wohnung des Inspektors Ziemann nach dem neuen noch verschlossenen Gebäude. Vor demselben wurde der Schlüssel auf seidenem Riffen dem Direktor Dr. Kramer übergeben, welcher ihn unter einem Weisespruch dem Inspektor Ziemann überreichte. Dieser öffnete die Thüren und führte den Zug nach dem festlich geschmückten Zeichenstalle im zweiten Stock, wo der Sängerkhor der Anstalt bereits Aufstellung genommen hatte. Es folgte nun eine Festrede des Direktor Kramer und ein Bericht des Inspektor Ziemann. Der Sängerkhor sang eine Motette, komponiert von Beethoven, und nach dem Schlußgebet vereinigte sich die Versammlung zu einem gemeinsamen Gesang. Ein Umgang der geladenen Gäste durch das weite, geräumige und in allen Zimmern auf das schönste ausgestattete Haus beschloß den Festaktus.

So war das sehnlich herbeigewünschte Ziel erreicht. Ein in jeder Hinsicht würdiges Schulhaus, ausgestattet mit reichen Sammlungen für jeden derselben bedürftigen Unterrichtszweig, nahm die stetig sich mehrende Schülerzahl auf und übte den wohlthätigsten Einfluß auf die Gesinnung aller einzelnen aus.

Am 14. Oktober 1857 war die Einweihung des neuen Schulhauses erfolgt und damit, wie man hoffte, der Entwicklung der Anstalt ein neuer Antrieb gegeben. Sie hatte das schönste Gebäude von allen Schulen der Franceschens Stiftungen, ja es durfte sich, wie wir aus dem Munde des besten Gewährsmannes wissen, kaum eine Anstalt damaliger Zeit eines so ansehnlichen, lustigen, in jeder Beziehung brauchbaren Schulhauses rühmen. Auch gab die Vergangenheit der Schule die vollste Gewähr, daß die Zukunft ihr entsprechen werde. Diese lag aber dennoch in starkes Dunkel gehüllt und sollte noch bedrohlicher sich gestalten.

Wir haben früher von den den Realschulabiturienten gewährten Berechtigungen gesprochen und den Anstrengungen unserer Schule, die Organisation zu gewinnen, durch welche jene erworben werden konnten. Diese Berechtigungen wurden kurz vor dem Beginn des Neubaus auf eine sehr empfindliche Weise verkürzt. Namentlich ist hier der Erlaß des Handelsministers v. d. Heydt vom 24. April 1855 zu nennen, durch welchen den Abiturienten der Realschulen das Recht entzogen wurde, die Königl. Bauakademie zu besuchen. Diese Verordnung trat zwar erst Michaelis 1858 in Kraft, übte aber mit der anderen vom 3. März 1856 erlassenen, welche den Realschulabiturienten die höhere Bergcarriere verschloß, einen ganz außerordentlichen Einfluß auf die Frequenz der Schule aus. Rechnet man nun zu diesen Beschränkungen der Berechtigungen noch die Bestimmung der Militärbehörde hinzu, daß künftighin nur den Abiturienten der Gymnasien die Porteebefähigungsprüfung erlassen werden solle, nicht aber den Realschulabiturienten, wenn sie in die Armee eintreten wollten, so war mit wenigen Ausnahmen alles, was die Blüte der Reallehranstalten mit sich gebracht hatte, ihnen genommen. Alle Schritte, die von den Kuratoren solcher Anstalten gethan wurden, waren und blieben zunächst erfolglos. Es handelte sich aber um die Existenz der Schulen und so wandte man sich in zahlreichen Petitionen (auch von unserer Schule ging eine solche am 30. Januar 1859 dorthin ab), zuletzt an den im Jahre 1859 versammelten Landtag, welcher sich in seinen Beschlüssen der Realschulsache freundlich gegenüberstellte.

Während dieser für die Realschulen verhängnisvollen Periode war im Ministerium selber der Plan, sie neu zu organisieren, zur Reife gediehen. Am 6. Oktober 1859 erschien „die Unterrichts- und Prüfungsordnung der Realschulen und höheren Bürgerschulen“, welche für die Reallehranstalten im allgemeinen eine Epoche fröhlichen Gedeihens heraufführte, sie aber zugleich auch äußerlich in ein festes geordnetes System brachte. Sie kann als organische Fortsetzung und als Abschluß der im Jahre 1832 begonnenen Organisation angesehen werden.

Der hallischen Realschule brachte sie eine herbe Enttäuschung. Sie wurde in die Reihe der Schulen zweiter Klasse gestellt. Man glaubte anfangs diese Verurteilung hauptsächlich in der fakultativen Einrichtung des lateinischen und englischen Unterrichts begründet. Diese Einrichtung, daß ein Schüler, entweder lateinisch oder englisch, aber nicht beides gleichzeitig lernen konnte, ging noch auf den sogenannten Vorinserschen Streit zurück. Es war anfangs aus Besorgnis vor Überbürdung der Schüler, und weil der Direktor Schmidt, der hauptsächlichste Förderer der Realschule, überhaupt das Lateinische nicht für Realschulen geeignet hielt, das Englische in den Vordergrund getreten und auch später noch in der bevorzugten Stellung geblieben. Indessen war diese Besonderheit des Lehrplans nicht das entscheidende Moment für die Rangordnung unserer Schule geworden. Vielmehr sprach sich das Provinzial-Schulkollegium dahin aus, daß die Schule mit Rücksicht auf ihre Lehrkräfte und die Lehrerbefoldungen, als den an eine Realschule erster Ordnung zu stellenden Anforderungen entsprechend, nicht angesehen werden könne.



Zugleich war eine Erhebung zur Realschule erster Ordnung in Aussicht gestellt, wenn das Direktorium nach Möglichkeit Bedacht nehmen würde, seine wohlwollende Fürsorge für die Anstalt durch allmähliche Beschaffung der Mittel zu bethätigen.

Da war ja nun freilich zunächst wenig Aussicht auf Besserung der Lage. Das Direktorium, das war außer allem Zweifel, wollte nichts lieber, als die nötigen Zuschüsse sogleich beschaffen, aber die Hilfsquellen der Franckeschen Stiftungen flossen nicht in demselben Verhältnis reicher, als die Anforderungen einer neuen Zeit immer dringender und gebieterischer sich geltend machten.

Es wurde daher der Versuch gemacht, die Stadt Halle für die Realschule zu interessieren. Es mußte auch für sie von Wichtigkeit sein, ob eine solche Anstalt, welche den neuen Bestimmungen vollkommen entspricht, in ihren Mauern blüht, da mit der wachsenden industriellen Bedeutung des Ortes auch die Notwendigkeit einer Realschule erster Ordnung sich fast von selbst ergab. Die Verhandlungen, welche anfangs gut von statten gingen, kamen jedoch bald ins Stocken und fanden durch eine motivirte Ablehnung des Antrags der Stiftungen ihren Abschluß.

So sah sich denn die Schule wieder auf ihre eigenen Kräfte angewiesen. Die Erhöhung des Schulgeldes, welches für die oberen, mittleren und unteren Klassen bisher 20, 16, 12 Thlr. betrug, auf 24, 20, 16 Thlr. pro Quartal, verschaffte die allernötigsten Geldmittel, um die erforderliche Anzahl und Besoldung der fest angestellten Lehrer, der Unterrichtsordnung entsprechend, zu bewirken. Damit war aber das Hindernis beiseite geräumt, welches der Erhebung der Schule in die Kategorie der ersten Ordnung im Wege stand. Am 4. Juni 1861 wurde durch Ministerial-Reskript diese Erhebung ausgesprochen, und es war gewiß ein denkwürdiges Moment, als der Direktor der Franckeschen Stiftungen am 27. Juni das versammelte Lehrerkollegium mit derselben bekannt machte.

Der schwerste Sturm, der das Leben der Anstalt bedrohte, war gebrochen. Sie konnte nach 25jährigem wechselvollen Wirken nun sich eines Besizes freuen, den sie entschlossen war, durch ernste und gewissenhafte Arbeit aller an ihr wirkenden Lehrer immer wieder von neuem zu verdienen.

Schluß.

Ein Fluß, der seinen Mittellauf zurückgelegt hat, bietet weiterhin landschaftlich zumeist wenig Reize. So ist es mit dem Geschick unserer Anstalt. Die Periode bis 1861 mit ihren Erfolgen, Befürchtungen, Enttäuschungen und neuen Erfolgen bot dem Darsteller manchen Stoff, welcher dem interessierten Leser erwähnenswert wird erschienen sein. Seit dieser Zeit ist die Schule des Besonderen, Charakteristischen, nur für sie Gültigen entkleidet und gleicht jeder anderen Anstalt derselben Gattung. Der Lehrplan war durch die neue Prüfungsordnung von 1859 für lange Zeit geregelt und das Lehrerkollegium, durch entsprechende Einkünfte unterstützt, hatte den früheren Charakter einer nur für den Augenblick zusammengeführten Schar von flüchtigen, die Ferne suchenden, Erziehern verloren. Es war dem alternden Inspektor Ziemann wohl zu gönnen, daß er nicht bis an sein Ende in gleichem Maße auf der Warte stehen mußte, wie er es viele Jahre vorher gethan. Seine Gesundheit fing schon seit einiger Zeit an zu wanken. Ein lokales Leiden gesellte sich zu den allgemeinen Schwächezuständen, und er sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, seine Pensionierung zu beantragen. Zu Ende des Wintersemesters 1867 auf 1868 übergab er die Zügel in die Hände seines Nachfolgers, des Direktors Dr. Schrader. Noch kein Jahr verging und sein Auge schloß sich für immer.

Es mag hier der rechte Platz sein, ein kurzes Wort über die Persönlichkeit dieses ersten Direktors der Realschule einzufügen.

Ein Grundzug seines Charakters war eine gerade Gesinnung, welche sich wohl einmal eines scharfen und strengen Wortes bediente, aber nie absichtlich verwundete. Er besaß einen scharfen Blick für das, was um ihn her vorging, und wußte bald das Wesen einer mit ihm in Berührung kommenden Person, oder einer Handlungsweise zu erkennen. Die vielen höchst treffenden, in kerniger Sprache niedergelegten Urtheile über die zahlreichen Lehrer seiner Schule geben davon manches Beispiel. Er war sich seiner Würde an der rechten Stelle wohl bewußt und brachte seine Meinung und sein selbständiges Urtheil auch nach oben hin unumwunden zur Geltung. Ein Kind seiner Zeit, war er in seiner Jugend der rationalistischen Schule ergeben, doch immer mehr und mehr einer positiv-christlichen Geistesrichtung zugewendet. Er verwahrte sich ganz ausdrücklich dagegen, daß man aus dem Gebrauch des Niemeyer'schen Religionslehrbuches an der Realschule Schlüsse ziehen dürfe auf seine und seiner Kollegen Stellung zu den Bekenntnissen. Es war ihm nicht gegeben, den Dingen eine poetische Seite abzugewinnen, er war vielmehr von Natur durchaus nüchtern, ja man möchte sagen, trocken, aber gerade in dieser Anlage wurzelte die bis ins Peinliche gehende Sorgfalt, mit welcher er alles, auch das Geringsste, was die Schule anging, überlegte und behandelte. Diese Sorgfalt ist für die Anstalt, der er mit Leib und Seele verschrieben war, von unberechenbarem Nutzen gewesen. Er hat mit dieser seiner Sorgfalt und Treue die Schule und ihre zuerst so geringen Hilfsquellen so besonnen verwaltet, daß sich ihre Kräfte immer freudiger entwickelten. Die Schule überhaupt war der Mittelpunkt seines Denkens und Handelns. In ihr hatte er den Schwerpunkt gefunden, nach welchem alle seine Kräfte hinstrebten. Zwar hatte er im Anfange seines Inspektorats wohl einmal versucht, die seiner ganzen Vorbildung entsprechendere Stellung eines Seminar Direktors zu gewinnen, dann aber, als ihm dies zu erreichen nicht vergönnt war, die Schule als das Betriebsfeld erkannt, auf welches Gott ihn gerufen. Und er hat es mit allen seinen Kräften, mit unveränderlicher Treue, mit Liebe und auch mit Erfolg bearbeitet. An ihm hingen die Schüler, auch wenn sie die Anstalt schon verlassen hatten. Mit vielen stand er noch bis in späte Jahre in Briefwechsel. Es ist dies das schönste Zeugnis dafür, daß in seiner Person etwas lag, was Vertrauen hervorrief und die Zuneigung der besseren unter den Schülern ganz von selbst nicht nur erzeugte, sondern auch die kurze Schulzeit überdauern ließ.

Als bei seinem Rücktritt der bisherige Direktor der Gewerbeschule zu Halle, Dr. Schrader, die Leitung der Schule übernahm, war es ein ergreifender Moment, den alternenden ersten Organisator seine geliebte Schule in die festen Hände des jüngeren Mannes übergeben zu sehen. Er that es mit dem Abschiedsworte an die damaligen Lehrer: „Wir haben zusammen die Höhe erklimmt; ich steige wieder herunter; genießen Sie noch länger von da des Anblicks eines reichen Fruchtfeldes; es ist schon weiß zur Ernte.“

Treten wir nun an die letzte Periode der Schule und damit an diejenige Zeit, welche vor Jedermanns Augen liegt, heran, so darf ich die wichtigsten Ereignisse dieser Periode, welche für die Entwicklung unserer Schule im besonderen von größter Bedeutung geworden sind, nur kurz nennen. Es sind besonders zwei: die Einführung des Normal-Stats für das Lehrerkollegium und die Einführung des Lehrplanes von 1882. Jedoch gehören beide noch zu sehr der jüngst vergangenen Zeit an, als daß sie einer Darstellung bedürften.

Anhang.

Verzeichnis der ehemaligen fest angestellten Lehrer der Realschule.

1. Heinrich Philipp Albert Christian Ziemann, geb. zu Ströbeck bei Halberstadt am 17. April 1805, erhielt auf dem Domgymnasium zu Halberstadt seine wissenschaftliche Vorbildung, studierte von Mich. 1824 bis Mich. 1827 in Halle Theologie und trat dann als Hilfslehrer bei der Töchterchule der Franckeschen Stiftungen ein. Er absolvierte beide theolog. Examina und wurde Ostern 1833 Inspektor der Freischule. Vom 4. Mai 1835 bis Ostern 1868 war er Inspektor der Realschule. Wegen Kränklichkeit in den Ruhestand getreten, starb er am 27. Januar 1869 zu Halle.

2. Christian Moritz Immanuel Hülsen, geb. zu Roken am 7. Februar 1811, wurde der erste fest angestellte Lehrer außer dem Inspektor zu Michaelis 1835. Er blieb bis Mich. 1836 an der Realschule und ging dann an das Domgymnasium zu Naumburg. Dort ist er als Professor am 7. März 1874 gestorben. Seine Lehrfächer waren Mathematik und Physik.

3. Dr. phil. Martin Dippe, geb. zu Duedlinburg am 11. Dezember 1813, studierte von 1833—1836 in Halle Mathematik und trat als Hilfslehrer am Königl. Pädagogium ein. Von da ging er Mich. 1836 als Kollege an die Realschule über und blieb an dieser Anstalt bis Pfingsten 1842. Er ging darauf als Oberlehrer an das Friedrichs-Gymnasium zu Schwerin, trat 1858 als Referent für Handel und Gewerbe ins großherzogl. Ministerium des Innern über und ward 1862 vortragender Rat, 1883 Geheimer Ministerialrat.

4. Dr. phil. W. Hantel, geb. zu Ermsleben im Jahre 1814, war schon seit Ostern 1836 als Hilfslehrer an der Realschule und der lateinischen Hauptschule der Franckeschen Stiftungen thätig und wurde Mich. 1836 Kollege an der Realschule, in welcher Stellung er bis Mich. 1849 blieb. Er verließ Halle, um einem Ruf als Professor der Physik an die Universität Leipzig zu folgen, woselbst er noch jetzt wirkt.

5. Franz Ferdinand Krause, geb. zu Möst im Jahre 1809, trat Mich. 1835 als Hilfslehrer an der Realschule ein und wurde zu Ostern 1836 Kollege. Bis Ostern 1839 gab er Religions-, Sprach- und Rechnunterricht. Nach seiner hiesigen Thätigkeit wurde er Schuldirektor in Zeitz und darauf Pastor in Reuden. Im November 1853 wurde er Pfarrer in Clossen, Ephorie Zeitz II., woselbst er am 16. Oktober 1874 gestorben ist.

6. Heinrich Julius Böttger, geb. 26. Oktober 1810 zu Landsberg bei Halle, trat am 5. Mai 1835 als Hilfslehrer ein und wurde Mich. 1837 Kollege an der Realschule. Im Juni 1845 legte er seine Stelle nieder und übernahm das Direktorat der Bürgerschule in Zeitz; diese Stelle verwaltete er bis zum Jahre 1860, wo er pensioniert wurde. Er starb am 13. August 1868. Er war Fachlehrer für Geschichte, unterrichtete aber auch in Geographie, Deutsch, Französisch und Religion.

7. Dr. phil. Ernst August Bach, geb. 14. April 1801 zu Buchholz im sächsischen Erzgebirge, wurde in Schulpforta vorgebildet und studierte in Leipzig Theologie von 1820—1823. Danach wurde er Hauslehrer und Erzieher in verschiedenen Stellungen, die ihn zuletzt in Genf festhielten, bis Anfang 1837. Darauf sah er Frankreich und England 1838. Er fand nun eine Stellung als Hilfslehrer am Königl. Pädagogium in Halle und zugleich als englischer Sprachlehrer an der Realschule, die er bis 1842 versah. Ein kurzer Aufenthalt in England fiel in dasselbe Jahr 1842. Am 3. Nov. 1843 übernahm er das Direktorat seiner Vaterstadt Buchholz, wo er im Januar 1867 starb.

8. Louis Spieß, geb. den 7. November 1809 zu Schleuditz, wurde auf der Nicolai-Schule in Leipzig vorgebildet. Er studierte Theologie, trat Ostern 1836 als Hilfslehrer bei der Realschule ein und wurde Ostern 1839 Kollege. In dieser Stellung starb er am 24. Mai 1867.

9. Dr. phil. Christian Gottlieb Ludwig Hüser, geb. 10. Februar 1816 zu Homburg, wurde auf dem Gymnasium zu Halberstadt vorgebildet und studierte in Halle Theologie und Philologie. Seit 1838 wirkte er als Hilfslehrer an der deutschen Schule in den Franckeschen Stiftungen und trat Ostern 1839 in gleicher Eigenschaft an die Realschule über. Neujahr 1841 wurde er Kollege und Mich. 1849 Oberlehrer. Am 13. April 1858 übernahm er das Direktorat der höheren Bürgerschule zu Aschersleben, welche sich nachher zu einer Realschule I. Ordnung und Realgymnasium entwickelte. Er trat Mich. 1884 in den Ruhestand und lebt zur Zeit in Aschersleben.

10. Dr. phil. August Wiegand, geb. 18. Mai 1814 zu Altenburg a. S., trat den 4. Juni 1839 als Hilfslehrer in die Realschule ein und verließ als solcher bis Ostern 1840. Zu dieser Zeit verließ er die Anstalt, um an das Domgymnasium zu Naumburg überzugehen. Seit Pfingsten 1842 sehen wir ihn wieder als Kollege an der Realschule thätig. Er wurde 1846 Oberlehrer, legte aber Mich. 1854 seine Stelle nieder und wurde technischer Direktor der Lebensversicherungsgesellschaft Thuna zu Halle. In dieser Stellung starb er am 14. März 1871.

11. Friedrich August Körner, geb. 17. April 1814 zu Zwitzschöna in der Provinz Sachsen, wurde auf dem Königl. Pädagogium zu Halle vorgebildet und studierte sodann Geschichte, Litteratur und neuere Sprachen. Er trat Ostern 1842 als Hilfslehrer bei der Realschule ein und wurde Mich. 1844 Kollege. Ende September 1857 legte er seine Stelle nieder und wurde Professor der neueren Sprachen an der Handelsakademie in Pest. Nachdem er diese Stellung aufgegeben, lebt er als Schriftsteller in Braunschweig. Seine Unterrichtsfächer waren Deutsch, Geschichte, Geographie und Naturgeschichte.

12. Ernst Pützendorf, geb. 4. November 1814 zu Pützendorf bei Merseburg, studierte in Halle Theologie und trat am 12. Oktober 1840 als Hilfslehrer bei der Realschule ein. Seit Johannis 1845 wirkte er als Kollege an der Schule und unterrichtete in Rechnen, Deutsch und Religion. Er starb am 13. Mai 1852.

13. Dr. Julius Poth, geb. 2. Februar 1820 zu Nebra a. U., trat zu Ostern 1842 als Hilfslehrer in die Anstalt ein und wurde Ostern 1846 Kollege, in welcher Stellung er bis Mich. 1848 verblieb. Er ging hierauf zu seiner weiteren Ausbildung nach Amerika. Mich. 1850 trat er bei der Realschule in Erfurt als Lehrer ein und wurde 1857 Direktor der Realschule zu Kufhört a. Rhein, woselbst er am 19. April 1876 im Amte starb. Er unterrichtete in Chemie, Mathematik, Naturgeschichte und Latein.

14. Johann Heinrich Ludwig Kohnmann, geb. 6. Juli 1814 zu Quedlinburg. Er trat im Mai 1840 als Hilfslehrer in die hiesige Realschule ein, blieb aber nur bis Mich. 1840, da er zu dieser Zeit die Stelle eines Mathematikers an der höheren Bürgerschule in Halberstadt erhielt. Zu Mich. 1848 kehrte er wieder als Kollege hierher nach Halle zurück und blieb Lehrer an der Schule bis Oktober 1852. Er wurde danach Lehrer an der Provinzial-Gewerbeschule zu Halle und übernahm 1868 das Direktorat dieser Anstalt. Er starb im Jahre 1876.

15. Hermann Burkhart, geb. 5. November 1819 zu Gr.-Corbetha, Provinz Sachsen. Er trat Ostern 1844 als Hilfslehrer ein und unterrichtete als solcher bis Ostern 1845. Dann ging er an das Collège zu Kille und hielt sich später noch längere Zeit in Paris auf. Er trat November 1848 von neuem als Hilfslehrer für Physik und Mathematik in die Realschule ein und wurde 1849 Kollege. Pfingsten 1853 legte er seine Stelle nieder und begann hier in Halle ein Erziehungsinstitut zu gründen. Nachdem dieses eine Zeitlang geblüht, löste er es auf und begab sich nach Bahia.

16. Karl Gräbner, geb. 9. Juni 1820 zu Schmiedeberg bei Wittenberg. Er studierte Theologie und übernahm, nachdem er beide theologische Examina und das Rektoratsexamen absolviert hatte, Mich. 1846 eine Hilfslehrerstelle am hiesigen Realgymnasium, die er verwaltete, bis er Ostern 1850 als Kollege eintrat. Er starb schon den 15. Sept. 1851.

17. Hermann Grotjan, geb. 11. Januar 1814 zu Wepfer-Egeln, Provinz Sachsen, studierte in Halle Theologie und trat, nachdem er das Examen pro rectoratu und das erste theologische Examen bestanden hatte, am 28. April 1851 als Kollege bei der Realschule ein. Er verblieb bei der Anstalt bis zu seinem am 6. Mai 1882 erfolgten Tode.

18. Dr. Adolf Trotha, geb. 18. November 1816 zu Gülsten im Herzogtum Anhalt-Bernburg, studierte Theologie und legte beide theologische Examina und das Examen pro rectoratu ab, trat Juli 1851 als Hilfslehrer ein und wurde am 1. Oktober 1853 fest angestellt, ward im Mai 1875 Professor und zu Ostern 1879 pensioniert. Er starb in Halle am 23. September 1883. Sein Andenken ist noch besonders durch eine reiche Stiftung für jährlich zwei Abiturienten gesegnet.

19. Adolf Lepel, geb. am 4. Dezember 1825 zu Boel in Mecklenburg. Er studierte Mathematik und Naturwissenschaften und trat noch vor Ablegung eines Examens am 20. April 1852 als Hilfslehrer ein. Er wurde Nov. 1852 provisorischer Kollege und legte Ostern 1858 seine Stelle nieder. Bald darauf, am 26. August 1858, starb er zu Krotoschin.

20. Dr. phil. Benno Tschischwitz, geb. 11. Februar 1828 zu Schweidnitz in Schlesien, studierte Philologie und trat am 1. Oktober 1853 als fixierter Lehrer ein. Er verließ die Anstalt Mich. 1854, um Lehrer an dem Privatinsitut von Brecht in Bremen zu werden. Am 6. Oktober 1860 wurde er wieder als Hilfslehrer an der Realschule beschäftigt, welcher er nun bis 1874 angehörte. 1870 wurde er Oberlehrer. Ostern 1874 erhielt er einen Ruf als Professor der englischen Sprache und Litteratur am Polytechnicum in Zürich. Jetzt ist er Professor und Oberlehrer am Gymnasium zu Celle.

21. Dr. phil. Ferdinand Witte, geb. am 5. Februar 1832 zu Halberstadt, studierte Mathematik und Naturwissenschaften und trat Pfingsten 1853 als Hilfslehrer ein. Am 1. Oktober 1853 wurde er fest angestellt und blieb bis Ostern 1856 Kollege an der Anstalt. Danach ging er an das Domgymnasium zu Merseburg, woselbst er noch jetzt als Professor und erster Oberlehrer thätig ist.

22. Chr. Aug. Brinkmann, geb. 6. September 1828 zu Osterwieck, studierte Mathematik und trat Anfang März 1854 als Hilfslehrer ein, wurde Ostern 1856 provisorisch angestellt und legte 1861 seine Stelle nieder. Er wurde Bürgermeister in Halberstadt, woselbst er starb.

23. Joh. Eduard Hundt, Dr. phil., geb. am 26. Mai 1828 zu Alten a. C., studierte neuere Sprachen und wurde Ostern 1854 als Hilfslehrer angenommen. Michaelis 1854 wurde er provisorisch angestellt, ging aber schon Ostern 1855 an eine Lehranstalt zu Rehd. Von dort kam er an das Gymnasium zu Mühlhausen i. Th., woselbst er noch als Oberlehrer wirkt.

24. Hermann Konstantin Knoth, geb. am 2. Februar 1817 zu Groß-Gräfenhof, studierte Theologie und trat, nachdem er beide theologische Examina absolviert hatte, im Oktober 1854 als Hilfslehrer ein. Ostern 1855 wurde er provisorisch als Kollege angestellt und blieb bis Ende April 1859, um welche Zeit er die Predigerstelle zu Osterfeld bei Naumburg annahm. Jetzt lebt er zu Ristritz bei Teuchern als Pastor.

25. Hartmann Schmidt, Dr. phil., geb. am 14. Dezember 1829 zu Zeitz, studierte Mathematik und Naturwissenschaften und trat im Oktober 1853 als Hilfslehrer ein. Am 1. April 1856 wurde er provisorisch als Kollege, und im Sommer 1857 definitiv angestellt. Ostern 1858 verließ er die Anstalt, um an die höhere Bürgerschule zu Görtitz überzugehen. Er ist jetzt Oberlehrer und Professor am Realgymnasium am Zwinger in Breslau.

26. Heinrich Neubauer, geb. am 27. August 1829 zu Dramburg in Pommern, studierte neuere Sprachen in Halle und Berlin und trat am Gymnasium zu Neu-Stettin als Hilfslehrer ein. 1854—56 war er ordentlicher Lehrer an der Realschule zu Kolberg. Am 7. Oktober 1856 wurde er als Oberlehrer an der hiesigen Realschule eingeführt, welcher er bis Ostern 1860 angehörte. Von Ostern 1860 bis Michaelis 1860 war er Gymnasiallehrer in Neu-Stettin, von da bis Ostern 1869 Oberlehrer an der Realschule in Erfurt, Ostern 1869 bis Ostern 1882 Direktor der höheren Töchterschule zu Erfurt. Seit Ostern 1882 ist er Rektor der höheren Bürgerschule daselbst.

27. Julius Harang, geb. am 3. Mai 1827 zu Groß-Ziethen bei Angermünde. Er wurde, nachdem er Michaelis 1856 als Hilfslehrer an der Realschule beschäftigt gewesen war, Ostern 1857 als Kollege eingeführt. Am 1. Juni 1873 legte er sein Amt nieder und ist seitdem Vorsteher einer Privat-Lehranstalt in Halle.

28. Prof. Dr. Otto Rafemann, geboren am 21. Januar 1821 in Cöchstedt bei Mäfersleben, erhielt seine Schulbildung auf dem Pädagogium in Halle, studierte in Halle und Berlin, trat Michaelis 1845 an dieser Anstalt als Hilfslehrer ein, ging Neujahr 1849 als Kollaborator an die lateinische Hauptschule über, trat Michaelis 1850 in die Schleswig-Holsteinische Armee ein, ward nach seiner Heilung einige Jahre Hauslehrer. Michaelis 1854 ward er wieder als Lehrer am Gymnasium in Königsberg N/W. angestellt, Ostern 1858 aber als Oberlehrer an die Realschule in Halle berufen, welcher er angehört hat bis Ostern 1868. Er verließ die Anstalt zu derselben Zeit, als Prof. Ziemann den Abschied nahm, um als Direktor an das hallische Stadtgymnasium zu gehen.

29. Friedrich Wilhelm Hezer, geb. am 9. August 1834 zu Merseburg, besuchte das Domgymnasium seiner Vaterstadt. Er ging Ostern 1852 nach Halle, um Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren. Von Ostern 1855 bis Ostern 1856 war er Hilfslehrer an der Realschule des Waisenhauses, legte 1856 die Prüfung pro fac. doc. ab und trat nach absolvierter Militärschicht Ostern 1858 als ordentlicher Lehrer an derselben ein. Zu Michaelis 1860 ging er an die Realschule zu Hagen in Westfalen, wurde 1866 zum Oberlehrer ernannt und erhielt 1884 den Titel Professor.

30. Friedrich Hahnemann, Professor, geb. am 24. November 1836 zu Röbichen bei Kösen, trat am 8. Februar 1858 als Hilfslehrer an der Anstalt ein und wurde am 1. Januar 1859 als Kollege fixiert. Er wurde Oberlehrer und ging 1870 an die lateinische Hauptschule über. Zu Ostern 1879 wurde er pensioniert und lebt seitdem auf seinem Gutchen zu Röbichen. Er unterrichtete in Mathematik und Physik.

31. Albert Reinicke, geb. am 20. Juli 1834 zu Schkenditz, besuchte das Nicolaigymnasium zu Piegritz, studierte von 1855 ab Theologie in Leipzig und Halle und war von Ostern bis Michaelis 1858 Hilfslehrer an der hiesigen Realschule. Nachdem er 1859 in Königsberg die theologische Prüfung bestanden hatte, war er von Michaelis 1860 bis 1861 Kollege an der hiesigen Realschule, bis Ostern 1866 Lehrer an der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Badersleben, von Ostern 1866 bis Ostern 1867 Lehrer am Progymnasium zu Goslar. Im Oktober 1867 bestand er die Prüfung pro fac. doc., war von Ostern 1867 bis Johannis 1871 Dirigent der höheren Lehranstalt zu Weissenfels, von Johannis 1871 bis Johannis 1874 Direktor der städtischen Schulen zu Sondershausen und ist seit 1874 Direktor der Bürgerschulen in Grimnitzschau in Sachsen.

32. Rudolf Geist, geb. am 11. Juni 1834 zu Rawitsch, trat zu Michaelis 1860 als Kollege in die Realschule ein und war zuletzt zweiter Oberlehrer an derselben. Er starb am 11. September 1883. Er unterrichtete in den beschriebenen Naturwissenschaften und Chemie.

33. Wilhelm Weizel, Prof. Dr. phil., geb. am 12. Nov. 1836 zu Zeitz, besuchte das dortige Stiftsgymnasium und studierte von Michaelis 1856 bis Ostern 1860 in Halle Mathematik und Naturwissenschaft, ging Ostern 1860 als prov. Kollaborator an die Friedr.-Wilh. Realschule I. Ordnung zu Stettin, promovierte Juli 1860 und war von Michaelis 1860 bis Ostern 1861 am Gymnasium zu Vielesfeld. Anfang 1861 bestand er das Examen pro fac. doc. und war von Ostern 1861 bis Michaelis 1863 Kollege an der hiesigen Realschule, von Michaelis 1863 bis Michaelis 1869 erst ordentlicher Lehrer, dann Oberlehrer an der ersten Realschule zu Neustadt-Dresden. Seit Michaelis 1869 unterrichtet er

an dem Realgymnasium zu Greifswald, seit 1882 als erster Oberlehrer. Im Januar 1884 erhielt er das Prädikat Professor.

34. August Hermann Friedrich Geist, Dr. phil., geb. am 5. März 1828 zu Rawicz, besuchte das Gymnasium zu Lissa, studierte in Halle und Berlin Philologie und legte, nachdem er Hauslehrer in Ungarn gewesen, 1854 seine Staatsprüfung ab. Er war ein halbes Jahr Probekandidat in Rawitsch, dann Hilfslehrer am Gymnasium in Krotoschin, Ostern 1855—1856 Kollaborator an der lateinische Hauptschule in Halle, Ostern 1856—1858 ordentl. Lehrer in Krotoschin, Ostern 1858 bis Michaelis 1861 Dirigent des Progymnasiums in Schrimm. Michaelis 1861 wurde er als Oberlehrer an unsere Schule berufen und verließ sie zu Ostern 1873, um das Direktorat des städt. Realgymnasiums in Posen zu übernehmen, woselbst er auch noch jetzt wirksam ist. Er unterrichtete in den alten Sprachen.

35. August Riets, geb. 28. September 1834 zu Linda in der Provinz Sachsen, besuchte das Gymnasium zu Wittenberg, studierte 1855—1858 Theologie in Halle und trat dann in das Kandidaten-Konvikt zu Magdeburg. Von Mich. 1859 bis Mich. 1861 war er Kollaborator an der lat. Hauptschule und Erzieher an der Waisenanstalt. Von Mich. 1861 bis Joh. 1864 gehörte er dem Lehrerkollegium der Realschule an und ging dann als Diakonus nach Gerbach im Stolbergischen. Er kam 1867 als Pastor nach Rählingen und ist seit 1878 Oberpfarrer in Seyda, Ephorie Zahna.

36. Hermann Köhler, geb. 29. Juli 1838 zu Lodersleben, besuchte das Gymnasium zu Köhlesleben, studierte in Halle, Jena und Berlin Theologie und wurde, nachdem er beide theologische Examina und die Prüfung pro fac. doc. bestanden hatte, im Juli 1864 Kollege unserer Realschule, verließ Ostern 1865 die Anstalt, um an das Gymnasium zu Brandenburg an der Havel überzugehen. Nachdem er noch am Kloster U. L. Fr. in Magdeburg gewirkt hatte, war er 1870—74 Diakonus in Lützen. Seit 1874 ist er Divisionspfarrer zu Magdeburg.

37. Benno Hoch, geb. am 7. Januar 1838 zu Danzig, studierte Theologie und übernahm Ostern 1865 provisorisch eine ordentliche Lehrerstelle an der Realschule. Ostern 1866 wurde er definitiv angestellt und blieb bis Mich. 1869 an unserer Schule. Zu dieser Zeit wurde er Stadtprediger in Uebigau. Er ist jetzt Pastor in Gleiwitz in Schlesien.

38. Wilhelm Schrader, Dr. phil., geb. am 30. Dezember 1818 zu Halberstadt, legte, durch Privatstudien vorgebildet, nachdem er bereits mehrere Jahre Hilfslehrer an der höheren Bürgerschule in Halberstadt gewesen war, die Gymnas.-Maturitätsprüfung i. J. 1844 in Berlin und die Prüfung pro fac. doc. i. J. 1845 in Halle ab. Mich. 1846 wurde er an der Realschule zu Erfurt angestellt, wurde 1848 zum Oberlehrer ernannt und promovierte 1849. 1853 übernahm er die Leitung der Provinzial-Gewerbeschule in Halle und wurde Ostern 1855 zum Gewerbeschuldirektor ernannt. Ostern 1868 wurde er Inspektor der Realschule und trat Ostern 1884 in den Ruhestand.

39. Gustav Hermann Siebeck, Dr. phil., geb. am 28. September 1842 zu Eisleben, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte von 1860 bis 1864 in Berlin und Leipzig Philologie, promovierte 1863 und unterrichtete von Oktober 1864 bis 1865 an der Realschule zu Gera, von da ab bis Oktober 1868 an der höheren Bürgerschule zu Starzgardt. Oktober 1868 trat er als ordentlicher Lehrer bei der hiesigen Realschule ein und blieb, zuletzt als Oberlehrer, bis Oktober 1875, wo er die Anstalt verließ, um als ordentlicher Professor der Philosophie und Pädagogik an die Universität Basel zu gehen. Seit 1883 ist er ordentlicher Professor an der Universität Gießen.

40. Dr. phil. Paul Asmus, geb. zu Willkallen in Ostpreußen am 14. September 1842, besuchte das Gymnasium zu Neu-Stettin und studierte von 1862 bis 1866 in Leipzig, Erlangen und Berlin Theologie, promovierte 1866 und legte 1869 die Prüfung pro fac. doc. ab. Zu Michaelis 1869 trat er zuerst als Cand. prob., dann Michaelis 1870 definitiv in das Lehrerkollegium der Realschule ein. Er habilitierte sich an der Universität und gab Mich. 1875 seine Lehrerstelle aus Gesundheitsrücksichten auf. Pfingsten 1876 starb er plötzlich am Herzschlag.

41. Gustav Slogau, Dr. phil., geb. 6. Juni 1844, besuchte das Gymnasium zu Elst, studierte von 1863 bis 1867 zu Berlin Geschichte, Philologie und Philosophie, und promovierte 1869 zu Halle. Mich. 1871 trat er als Kollege hier ein, ging Michaelis 1873 an das Progymnasium zu Neumark, ward 1878 Privatdozent in Zürich, 1882 Professor am Polytechnikum daselbst, Ostern 1883 a. o. Professor der Philosophie in Halle und ist seit Ostern 1884 ordentl. Professor der Philosophie in Kiel.

42. Dr. phil. Richard Lehmann, geb. den 17. Mai 1845 zu Neuzelle im Kreis Guben, machte das Mat.-Examen am Wilhelms-Gymnasium zu Berlin und studierte 1863—1866 in Halle Philologie und Geschichte, machte 1866 den böhmischen Feldzug mit, studierte bis 1868 in Berlin, promovierte daselbst 1869 und erwarb ebenda 1870 die fac. doc. Seit 1870 war er Hilfslehrer an der lat. Hauptschule, machte den französischen Feldzug mit und trat dann als ordentlicher Lehrer am neuen Gymnasium zu Halle ein. Seit Ostern 1873 ist er zuerst als ordentl. Lehrer, dann als Oberlehrer bis Ostern 1885 Mitglied unseres Lehrerkollegiums gewesen. Ostern 1885 folgte er einem Rufe als a. o. Professor der Geographie nach Münster, nachdem er schon längere Zeit in Halle Privatdozent gewesen war.

43. Dr. phil. Gust. Adolf Strien, geb. 17. März 1845 zu Hettstädt, besuchte das Gymnasium zu Wittenberg, studierte von Ostern 1862 bis Mich. 1866 und von Mich. 1870 bis Ostern 1872 zu Halle Theologie, legte 1868 die erste theologische Prüfung und 1872 die Prüfung pro fac. doc. ab und promovierte 1871. Von Mich. 1874 bis Oktober 1876

war er am Gymnasium zu Halberstadt thätig, von Ostern 1876 bis Ostern 1881 war er Kollege am Realgymnasium, ging Ostern 1881 als Oberlehrer an die höhere Töchterschule der Franckeschen Stiftungen und ist seit Ostern 1883 Oberlehrer am Gymnasium zu Dessau.

44. Dr. phil. Richard Schröder, geb. zu Wilsnack den 12. November 1853, besuchte das Gymnasium zu Seehausen, studierte von Ostern 1873—1876 Mathematik und Naturwissenschaften, legte 1877 die Prüfung pro fac. doc. ab und war Mich. 1877—1878 wissenschaftl. Hilfslehrer an der hall. Realschule. Von Mich. 1878 bis Ostern 1885 gehörte er dieser Anstalt als ordentlicher Lehrer an. Er ging Ostern 1885 als Oberlehrer an das gräf. Gymnasium zu Wernigerode.

45. Dr. phil. Fr. Wilhelm Perle, geb. am 15. September 1854 zu Polnisch-Nettkow, besuchte die Realschule zu Grüneberg, studierte in Berlin, Paris und Halle neuere Sprachen, Geschichte und Geographie, promovierte 1878 und legte die Staatsprüfung 1879 ab. Von Ostern 1880 bis 1881 war er Cand. prob. an der lat. Hauptschule und unterrichtete von Ostern 1881 bis Mich. 1883 am hiesigen Realgymnasium. Zu Mich. 1883 ging er an das Realgymnasium zu Oldenburg im Großherzogtum Oldenburg.

46. Dr. phil. Alwin Mansfeld, geb. am 18. September 1855 zu Merseburg, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte von 1875 bis 1879 in Leipzig und Halle Philologie, promovierte 1879 und legte die Prüfung pro fac. doc. 1880 ab. Er war Ostern 1880 bis Ostern 1881 Cand. prob. am Gymnasium in Merseburg und unterrichtete von Ostern 1881 bis Ostern 1883 am hiesigen Realgymnasium. Zu Ostern 1883 ging er an das Realgymnasium zu Goslar.

Verzeichnis der Hilfslehrer aus den Jahren 1835—1870.

Die Zahl der Hilfslehrer war in den ersten Jahrzehnten des Bestehens unserer Schule stets eine außerordentlich große. Im ersten Schuljahr, dem Sommersemester 1835, waren es 13 neben dem Inspektor als einzigem fest angestellten Lehrer. Die Zahl der letzteren wuchs nach und nach, als sich die Schule entwickelte, wurde aber von der der Hilfslehrer immer noch bedeutend überboten. So waren 1852 neben 10 fest angestellten Lehrern noch 21 Hilfslehrer nötig, um sämtliche Stunden in den 12 damals vorhandenen Klassen zu decken, 1860 neben 12 fest angestellten Lehrern noch 17 Hilfslehrer.

Eine Änderung trat in diesen Verhältnissen erst allmählich ein, nachdem die Schule zur Realschule I. Ordnung erhoben und die Gehaltsverhältnisse der ordentlich angestellten Lehrer geregelt waren. Hilfslehrer wurden vom Schluß der sechsziger Jahre an nicht mehr in Anspruch genommen.

1. Friedrich Ferdinand Fiegel, geb. 20. August 1805 zu Wernigerode. Historienmaler. Hilfslehrer vom 5. Mai 1835 bis Ostern 1839. Gestorben als Zeichenlehrer in Halle.
2. Karl Robert Friedrich Kanig, geb. 1. Mai 1811 zu Gera, studierte Baufach, Hilfslehrer vom 5. Mai 1835 bis Mai 1836, später Bauminспекtor, Brandversicherungs-Oberinspektor und Architekt bei der königl. sächs. Landesimmobilienbrandversicherung. Wohnt, in den Ruhestand versetzt, zu Gohlis.
3. Wilhelm Ferdinand Röser, geb. 1. April 1810 zu Halle, studierte Theologie, Hilfslehrer vom 5. Mai 1835 bis 24. März 1836. Pastor in Baunersroda.
4. Karl Friedrich Kästner, geb. 21. Juli 1808 zu Bibra, studierte Theologie, Hilfslehrer vom 5. Mai 1835 bis 24. März 1836. Gestorben am 28. November 1838 als Oberlehrer an der Freischule in den Franckeschen Stiftungen.
5. George Robert Blech, geb. 3. Oktober 1811 in Danzig, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, war Hilfslehrer vom 5. Mai 1835 bis Ostern 1836, später Oberlehrer am Gymnasium zu Klitzrin, pensioniert seit 1878.
6. Karl Ferdinand Koch, geb. 21. Oktober 1812 zu Ditsfurt, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, war Hilfslehrer vom 5. Mai 1835 bis Michaelis 1835, später Dr. phil. und Direktor des Realgymnasiums zu Erfurt. In Ruhestand getreten Ostern 1885.
7. Joh. Christian Scherling, geb. 13. Dezember 1812 zu Spielberg, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer vom 5. Mai 1835 bis Ostern 1836. Er war Professor am Catharineum zu Lübeck und ist Ostern 1884 pensioniert.
8. Friedr. Chr. Ludwig Bärenroth, geb. 6. Juni 1810 zu Schartau, studierte Theologie, Hilfslehrer vom 5. Mai 1835 bis Februar 1837. Zuletzt Pastor in Merzdorf bei Baruth, gest. am 2. August 1883.
9. Joh. Andr. Christoph Bierau, geb. 8. August 1812 zu Sittendorf, studierte Theologie, Hilfslehrer vom 5. Mai 1835 bis Juni 1835. Zuletzt Pastor in Wolfsberg bei Stolberg a. S., emerit. seit 1882 (lebt in Kassel).

10. Gustav Eduard Riemann, geb. 23. Juni 1807 zu Schönebeck, studierte Philosophie, Hilfslehrer vom 5. Mai 1835 bis August 1836.
11. Friedr. Herm. Eggert, geb. 16. Juni 1807 zu Duerfurt, studierte Theologie, Hilfslehrer vom 5. Mai 1835 bis Mich. 1835. Zuletzt Pastor zu Bely bei Eilenburg, emerit. 1869, gest. 27. März 1885.
12. Joh. Friedr. Lebrecht Altmann, geb. 25. April 1806 zu Wehrau, studierte Theologie, Hilfslehrer vom 11. Mai 1835 bis Ostern 1836, gest. am 7. September 1872 als Rektor der Fürstenthumschule in Sagan.
13. Hermann Ferd. Fischer, geb. 22. Oktober 1809 zu Wulferstedt, studierte Theologie und Philosophie, Hilfslehrer von Neujahr 1836 bis Ostern 1836.
14. Julius Hünke, Dr. phil., geb. 27. November 1810 zu Duedlinburg, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Ostern 1836 bis Mich. 1836, gest. als Oberl. und Prof. am Domgymnasium zu Halberstadt am 7. Mai 1863.
15. Theodor Rasch, geb. 8. November 1811 zu Duedlinburg, studierte Theologie, Hilfslehrer von Ostern 1836 bis Mich. 1836, gest. am 24. Mai 1852 als ordentl. Lehrer am Realgymnasium in Elberfeld.
16. Friedr. Christian Rauck, geb. 21. Mai 1813 zu Auerstadt, Provinz Sachsen, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Ostern 1837 bis Pfingsten 1839. Nachdem er Mathematikus in Schleusingen gewesen, ging er nach der Schweiz, starb als Privatlehrer.
17. Waldemar Kost, geb. 9. Dezember 1818 zu Duerfurt, studierte Mathematik, Hilfslehrer von Ostern 1838 bis Ostern 1840, dann Ostern 1841 bis Ostern 1844, gestorben am 21. Aug. 1855 als Mathematikus in Salzwedel.
18. Karl Adolf Breiter, geb. 15. Febr. 1817 zu Dahme, studierte Theologie, Hilfslehrer vom März 1837 bis Juni 1837, gest. als Pastor zu Dörsten bei Weisensfels.
19. Karl A. Hoyer, geb. 19. Februar 1814 zu Duerfurt, studierte Mathematik, Hilfslehrer von Ostern 1837 bis Januar 1840, später Professor Dr., Oberlehrer am Gymnasium zu Königsberg i. d. Neumark, pensioniert 1876.
20. Heinrich Eduard Dieter, geb. 13. Juli 1818 zu Stuttgart, Hilfslehrer von Ostern 1838 bis 9. Februar 1851, gestorben als Zeichen- und Turnlehrer der Realschule am 9. Februar 1851.
21. Karl Dyfort, geb. 24. Oktober 1813 zu Billroda, Provinz Sachsen, studierte Theologie, Hilfslehrer von Ostern 1838 bis Mich. 1838, Oberprediger in Driesen in der Neumark.
22. Gottlieb Bieling, geb. 13. Februar 1813 zu Memleben, Prov. Sachsen, studierte Philologie, Hilfslehrer von Pfingsten 1838 bis Ostern 1839, ging als Gymnasiallehrer nach Weßfalen.
23. Roderich Lange, geb. 8. Mai 1815 zu Duerfurt, Prov. Sachsen, studierte Theologie, Hilfslehrer von Mich. 1839 bis Ostern 1839, später Pastor zu Schochwitz bei Salzmünde, dann zu Hühnsiedt. Ging nach Süddeutschland und starb in Würzburg.
24. Albert Dietrich, geb. 2. November 1816 zu Staritz, Prov. Sachsen, studierte Philologie, Hilfslehrer von Ostern 1839 bis Juni 1840, gest. 1882 als Direktor des Gymnasiums zu Erfurt.
25. Karl Wilhelm Ullmann, geb. 2. Januar 1810 zu Langensalza, studierte Theologie, Hilfslehrer von Mich. 1839 bis Februar 1840, jetzt Pastor zu Grumbach bei Langensalza.
26. Gustav Adolf Kurze, geb. 21. Dezember 1815 zu Halle, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Ostern 1840 bis Ostern 1841, jetzt Professor Dr., Oberlehrer in Neustrelitz.
27. Karl Franz Bencken, geb. 23. Oktober 1808 zu Groß-Dörschenleben, studierte Mathematik, Hilfslehrer vom Februar 1840 bis Mich. 1841. Ging nach Naumburg, 1842 an das Martineum in Halberstadt, 1843 nach Duedlinburg an die dortige Bürgerschule. Er starb am 14. Juli 1866.
28. Heinrich Fischer, geb. am 3. November 1815 zu Delitzsch, studierte Philologie, Hilfslehrer vom Juni 1840 bis Ostern 1842. Ging an die lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen, wurde als Professor Ostern 1884 pensioniert. Lebt in Rößen.
29. Ferdinand Lindner, geb. am 8. Mai 1803 zu Mühlberg, Prov. Sachsen, studierte Theologie, Hilfslehrer von Ostern 1838 bis Mich. 1844, gestorben 1853 als Rektor der Stadtschule zu Mühlberg.
30. Karl Andreas Philipp Friedrich Hecker, geb. 22. März 1813 zu Blankenburg in der Uckermark, studierte neuere Sprachen, Hilfslehrer von Mich. 1840 bis Ostern 1841. Wurde Lehrer an der Realschule in Erfurt, starb 1843 als Lehrer am Collège zu Bourges.
31. Adolf Warnecke, geb. 27. Mai 1810 zu Mühlhausen i. Th., studierte neuere Sprachen, Hilfslehrer von Ostern 1841 bis 1846, gest. 1855 als Gymnasiallehrer zu Gladbach.
32. Heinrich Weißgerber, geb. 8. November 1814 zu Weisensfels, studierte Mathematik, Hilfslehrer von Mich. 1841 bis Ostern 1842. Er wurde Lehrer an der Stadtbürgerschule zu Halle; er flüchtete 1848 aus politischen Gründen ins Ausland.

33. Ernst Taschenberg, geb. 10. Januar 1818 zu Raumburg a. S., studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Mich. 1842 bis 1847, Prof. extraord. an der Universität Halle.
34. Wilhelm Lomnitzer, geb. 6. Oktober 1815 zu Breslau, studierte Philologie, Hilfslehrer von Oftern 1843 bis 1846, studierte Philologie, gest. 6. Oktober 1880 als Oberlehrer am Gymnasium zu Bromberg.
35. F. Schred, geb. 4. Febr. 1817 zu Schinna in der Altmark, studierte Theologie, Hilfslehrer von Mich. 1844 bis Oftern 1848. Gestorben als Pastor zu Katerbed bei Calbe a. d. S. Anfang der siebziger Jahre.
36. Eustachius Albert Zehne, geb. 30. August 1813 (1803?) zu Gr.-Kosenburg bei Calbe a. S., studierte Theologie, Hilfslehrer von Oftern 1845 bis Mich. 1861. Gestorben als Pfarrer zu Oßig bei Zeitz.
37. R. Gottlieb Ernst Wagner, geb. am 7. Juni 1812 zu Alt-Zefnitz, Prov. Sachsen, studierte Theologie, Hilfslehrer von Oftern 1845 bis Pfingsten 1845. Gestorben Pfingsten 1845.
38. August Römer, geb. 16. Juni 1818 zu Kreisewitz bei Brieg, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Oftern 1845 bis August 1845. Er ging als Hauslehrer nach Woronesch am Kaukasus, und war dann Gymnasiallehrer in Charlou. Seit 1867 keine Nachricht von ihm.
39. Heinrich Thielebein, geb. 22. September 1815 zu Weserlingen, studierte Theologie, Hilfslehrer von Joh. 1845 bis Oftern 1847, jetzt Superintendent in Wernburg, Reg.-Bez. Erfurt.
40. Robert Heinrich Krahnert, geb. 16. April 1820 zu Luckau, in der Lausitz, studierte Philologie, Hilfslehrer von Mich. 1845 bis Mich. 1846, wurde Gymnasiallehrer am Friedrich-Wilhelm-Gymn. in Posen, 1856 Oberlehrer am Gymnasium zu Potsdam; 1857 Prorektor am Gymnasium in Stolp, woselbst er am 13. Mai 1870 starb.
41. Friedrich Hermann Mund, geb. 26. September 1821 zu Bottenborn bei Duerfurt, Hilfslehrer von Mich. 1845 bis Oftern 1846, jetzt Lehrer an der Volksschule des städt. Gymnasiums zu Halle.
42. Fr. Gustav Reißbach, geb. 10. November 1814 zu Luckau bei Herzberg, studierte Theologie, Hilfslehrer von Oftern 1846 bis Pfingsten 1847. Zuletzt Superintendent in Preßsch, emerit. seit 1874.
43. Hermann Frede, geb. 15. Juli 1820 zu Münster in W., studierte Malerei, Hilfslehrer von Oftern 1846 bis Oftern 1855. Gestorben als Zeichenlehrer zu Münster in Westfalen am 22. Januar 1874.
44. Friedrich Buchbinder, geb. 14. Dezember 1823 in Raumburg a. S., studierte Mathematik, Hilfslehrer von Oftern 1847 bis Oftern 1848, jetzt Dr. phil. und erster Professor in Schulpforta.
45. Wilhelm Fedor Besch, geb. 13. März 1821 zu Nuttgenhüt bei Kölleda, studierte Philologie, Hilfslehrer von Oftern 1847 bis Michaelis 1849, jetzt Dr. phil., Oberlehrer am Gymnasium zu Zeitz.
46. Friedrich Moritz Sernau, geb. 10. Februar 1821 zu Brena, studierte Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Oftern 1847 bis Oftern 1848, ging aus politischen Gründen nach England.
47. Karl Justus Andrae, geb. 1. November 1817 zu Raumburg a. S., studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Michaelis 1845 bis Michaelis 1857, zugleich Privatdozent in Halle, bis 1860 Dirigent der Bergschule in Saarbrücken. Seit 1866 Dozent der Mineralogie an der landw. Akademie in Poppelsdorf, 1872 Professor extraord. in Bonn und Sekretär des naturw. Ver. der Rheinlande.
48. Otto Bernhard Müller, geb. 4. Januar 1824 in Rabewell bei Halle, Hilfslehrer von Oftern 1846 bis Oftern 1860, jetzt Kantor zu St. Georgen in Halle.
49. Karl Hellwig, geb. 29. Mai 1823 zu Leimbach bei Mansfeld, studierte Mathematik, Hilfslehrer von Michaelis 1847 bis Michaelis 1848, zuletzt Dr. phil., Professor am Realgymnasium zu Erfurt. Pensioniert seit 1884.
50. Wilhelm Theodor Lohse, geb. 9. Februar 1815 zu Lüderitz bei Stendal, studierte Theologie, Hilfslehrer von Oftern 1848 bis Juni 1850, wurde Prediger an der freien Gemeinde in Nordhausen.
51. Hermann Fahland, geb. 22. Januar 1824 in Werder bei Jüterbog, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Oftern 1848 bis Oftern 1849, jetzt Prof. Dr., Oberlehrer am Gymnasium zu Mühlhausen i. Th.
52. August Feistel, geb. 22. Dezember 1815 zu Schönebeck, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Oftern 1848 bis Michaelis 1849, wurde Chemiker in Dresden.
53. Heinrich Thiele, geb. 12. Oktober 1823 zu Ellenberg bei Salzwedel, Hilfslehrer von Oftern 1848 bis Oftern 1853, jetzt Direktor der Bürgerschule und Volksschule zu Mülln in Lauenburg.
54. Albert Maennel, geb. 14. Mai 1822 zu Weiffenfels, Hilfslehrer von Oftern 1848 bis Michaelis 1861, gestorben 1869 als Lehrer an der Knabenbürgerschule in Halle a. S.
55. Christian Krenzlin, geb. 25. September 1826 zu Achersleben, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Michaelis 1848 bis Michaelis 1849, jetzt Dr. und Oberlehrer am Realgymnasium zu Nordhausen.
56. Wilhelm Tell, geb. am 8. September 1827 zu Raumburg a. S., studierte Philologie, Hilfslehrer von Michaelis 1849 bis Oftern 1851, zuletzt Dr. Prof., Oberl. am Realgymnasium zu Nordhausen, lebt daselbst als Pens.
57. Joseph Schöttler, geb. am 18. Juli 1815 zu Dringenberg, studierte Philologie und Mathematik, Hilfslehrer von Mich. 1849 bis Mich. 1850, zuletzt Prorektor am evang. Gymnasium zu Gütersloh. Pensioniert seit Oftern 1883.

58. F. Julius Märker, geb. 30. Mai 1826 zu Neppowitz, studierte Mathematik und Physik, Hilfslehrer von Michaelis 1849 bis Ostern 1852, jetzt Prof. Dr., Oberlehrer am Gymnasium zu Herford.
59. Hugo Plato, geb. 9. März 1825 zu Mühlberg in Th., studierte Theologie, Hilfslehrer von Ostern 1850 bis Ostern 1851, jetzt Pastor in Falkenburg, Nbgz. Kößlin.
60. F. Hermann Hänert, geb. am 3. Oktober 1823 zu Seeburg, studierte Theologie, Hilfslehrer vom Juli 1850 bis Juni 1852, jetzt Pfarrer in Brombach bei Vörrach in Baden.
61. Julius Weilepp, geb. am 24. Dezember 1813 in Kalbitz bei Vibra, studierte Theologie, Hilfslehrer von Michaelis 1850 bis Weihnachten 1850, jetzt Pastor in Mitteburg, Nbgz. Merseburg.
62. Konus Glum, geb. am 4. März 1828 zu Wscherleben, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer vom Dezember 1850 bis Dezember 1851, jetzt Oberlehrer am Gymnasium zu München-Glabach.
63. Humbergt Pinze, geb. am 13. September 1827 zu Nordhausen, Hilfslehrer vom Januar 1851 bis Ostern 1851, dann Gymnasiallehrer zu Nordhausen, gest. am 31. Dezember 1865 in Halberstadt.
64. Ferdinand Müller, geb. 8. April 1816 zu Südbendorf, studierte Theologie, Hilfslehrer von Ostern 1851 bis Ostern 1856, jetzt Pastor in Haynsburg bei Zeitz.
65. Hermann Kleinstüber, geb. 10. Februar 1826 zu Nagelsädt, studierte Philologie, Hilfslehrer von Ostern 1851 bis Michaelis 1853, wurde Schriftsteller und Zeitungsredakteur.
66. Alexander Schwarz, geb. 21. August 1826 zu Köln a. R., studierte Mathematik, Hilfslehrer von Ostern 1852 bis Weihnachten 1852, jetzt Dr. phil. und Oberlehrer am Realgymnasium zu Siegen.
67. Hermann Schaper, geb. 7. Mai 1827 zu Wsleben, studierte Malerei, Hilfslehrer von Ostern 1852 bis Ostern 1866, jetzt Zeichenlehrer am neuen Gymnasium zu Halle a. S.
68. Hermann Stephan, geb. 12. Juli 1829 zu Merseburg, studierte Theologie, Hilfslehrer von Ostern 1852 bis Johannis 1853, jetzt Pastor zu Ganglowsdümmern bei Strausfurt.
69. Friedrich Blau, geb. 1. Mai 1830 zu Nordhausen, studierte Geschichte, Hilfslehrer von Ostern 1852 bis Weihnachten 1852, Dr., Oberlehrer am Gymnasium zu Görtitz.
70. Oskar Franz, geb. 27. Dezember 1828 zu Könnern, studierte Theologie, Hilfslehrer von Ostern 1852 bis Ostern 1853, jetzt Pastor zu Overtbau bei Schkeuditz.
71. Hugo Loth, geb. 28. August 1818 zu Halle, studierte Theologie, Hilfslehrer von Michaelis 1852 bis Weihnachten 1859, jetzt Pastor zu Lützlow bei Gramsow.
72. Johannes Dufft, geb. 22. November 1830 zu Erfurt, Hilfslehrer von Weihnachten 1853 bis Ostern 1854, jetzt Pastor in Hienstädt.
73. Hermann Valentin Finsch, geb. 3. Oktober 1825 zu Radefeld, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer vom Januar 1853 bis Ostern 1854, jetzt Oberlehrer an der lateinischen Hauptschule in den Franckeschen Stiftungen zu Halle.
74. Leopold Anton Wille, geb. 26. April 1821 zu Halle a. S., studierte Theologie, Hilfslehrer 1852 bis 1864, jetzt Inspektor der Knabenbürgerschule und der Vorschule in den Franckeschen Stiftungen zu Halle.
75. Joh. Schwarz, geb. 12. Januar 1824 zu Halle a. S., studierte Malerei, Hilfslehrer von Michaelis 1853 bis Michaelis 1855, jetzt Zeichenlehrer an der höheren Mädchenschule in den Franckeschen Stiftungen zu Halle.
76. Greger, geb. 9. Februar 1809 zu Queblinburg, studierte Musik, Hilfslehrer von Ostern 1853 bis Michaelis 1871, gestorben als Musikdirektor und Gesanglehrer der Realschule 1871.
77. Ernst Moriz Ehrenhaus, geb. 3. August 1827 zu Siehsch, studierte Theologie, Hilfslehrer von Michaelis 1853 bis Michaelis 1854, jetzt Pastor in Siehsch bei Landsberg.
78. Paul Hubert Cölestin Schmieder, geb. 28. März 1832 in Schulpforta, studierte Philologie, Hilfslehrer von Michaelis 1853 bis Ostern 1854, jetzt Dr. phil. und Gymnasialdirektor in Schleusingen.
79. Philipp Joseph Karl Spangenberg, geb. 13. Januar 1829 zu Mannheim, studierte Theologie, Hilfslehrer von Michaelis 1853 bis Michaelis 1854, jetzt Pastor zu Goldberg, Nbgz. Liegnitz.
80. Johann Wilhelm Zimmermann, geb. 19. Februar 1819 zu Groß-Jena, studierte neuere Sprachen, Hilfslehrer von Michaelis 1853 bis Ostern 1855, war Direktor der neuen Handelsschule in Leipzig. Lebte im Ruhestand in Naumburg.
81. Gustav Ernst Pindernelle, geb. 7. Mai 1830 in Magdeburg, studierte Theologie, Hilfslehrer von Ostern 1854 bis Michaelis 1854, jetzt Superintendent und Oberpfarrer in Egeln.
82. Friedr. Aug. Wentel, geb. 12. August 1854 zu Buhla, Prov. Sachsen, Hilfslehrer von Michaelis 1854 bis Michaelis 1855, jetzt Oberpfarrer an der Wenzelskirche in Naumburg.
83. Joh. Friedr. Schippang, geb. 17. August 1831 zu Domisch, studierte Chemie, Hilfslehrer von Michaelis 1854 bis Ostern 1855, jetzt Dr. ph. und Chemiker in Berlin.

84. Friedr. Anton Prasser, geb. 22. Mai 1831 zu Halle, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Michaelis 1854 bis Johannis 1857, jetzt Dr. phil. und Oberlehrer am Realgymnasium zu Perleberg.

85. Paul Erwin Fischer, geb. 5. Mai 1831 zu Leipzig, studierte Theologie, Hilfslehrer von Pfingsten 1855 bis Oftern 1856, ist kurz nach seiner Entlassung gestorben.

86. Karl Bernhard Schlenker, geb. 21. November 1821 zu Eilenstädt, Hilfslehrer von Oftern 1855 bis Michaelis 1856, jetzt Oberlehrer an der Knaben-Bürgerchule in den Franckeschen Stiftungen.

87. M. Joseph Kuhl, geb. 16. Oktober 1830 zu Koblenz, studierte Philologie, Hilfslehrer von Oftern 1855 bis Oftern 1856, jetzt Rektor am Progymnasium zu Süllich.

88. Otto Viktor Weber, geb. 22. Juni 1833 zu Merseburg, studierte Mathematik und Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Oftern 1856 bis November 1857, gestorben 6. März 1861 als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Torgau.

89. Hugo Holstein, geb. 22. Februar 1834 zu Magdeburg, studierte Philologie, Hilfslehrer von Oftern 1856 bis Johannis 1856, jetzt Prof., Rektor des Progymnasiums zu Geesemünde.

90. Heinrich Hindorf, geb. 17. Dezember 1834 zu Jarnstädt, studierte Theologie, Hilfslehrer von Weihnachten 1856 bis Michaelis 1857, jetzt Dr. phil., Oberlehrer am Realgymnasium zu Ruhrodt.

91. Louis Marschner, geb. 13. Oktober 1818 zu Mühlberg, studierte Theologie, Hilfslehrer von Michaelis 1856 bis Michaelis 1860, jetzt Rektor der städtischen Bürgerschule zu Halle a. S.

92. Karl Becker, geb. 17. März 1826 zu Kirchscheldungen, studierte neuere Sprachen, Hilfslehrer von Michaelis 1856 bis Mai 1858, jetzt Rektor der höheren Mädchenschule zu Brandenburg a. S.

93. Oskar Weber, geb. 7. April 1832 zu Burg, studierte Theologie, Hilfslehrer von Michaelis 1856 bis Oftern 1857, jetzt Pastor zu Dammendorf bei Gueß, Landephorie Halle a. S.

94. August Klinge, geb. 26. November 1833 zu Schelitz, Hilfslehrer von Michaelis 1856 bis 25. Februar 1858, gestorben als Hilfslehrer am 25. Februar 1858.

95. Robert Kosalsky, geb. 13. Oktober 1835 zu Danzig, studierte Philologie, Hilfslehrer von Oftern 1857 bis Michaelis 1858, jetzt Rektor des Progymnasiums zu Weisenfels.

96. Reinhold Kiefler, geb. 1. Januar 1835 zu Hain bei Stollberg, studierte Mathematik und Physik, Hilfslehrer von Johannis 1857 bis Februar 1858, jetzt Dr. phil., Direktor des Realgymnasiums zu Gera.

97. Rudolf Künstler, geb. 8. Juli 1837 zu Naumburg, studierte Philologie und Theologie, Hilfslehrer vom Februar 1858 bis Michaelis 1859, gestorben 1877 als Direktor des Realgymnasiums zu Ratibor.

98. Hermann Fischer, geb. 9. Februar 1830 zu Nordhausen, studierte Mathematik, Hilfslehrer von Oftern 1858 bis Michaelis 1860, ging zur Lebensversicherungsgesellschaft Ibuna in Halle über und ist jetzt Versicherungsbeamter in Liverpool.

99. Franz Weber, geb. 6. Juli 1818 zu Deesdorf, studierte Naturwissenschaften, Hilfslehrer von Oftern 1858 bis Michaelis 1872, gestorben zu Halle als Hilfslehrer der Anstalt.

100. Hugo Prast, geb. 20. Februar 1834 zu Pleißmar, studierte Philologie, Hilfslehrer von Michaelis 1858 bis Michaelis 1860, jetzt Dr. phil., Oberlehrer am Gymnasium zu Bammen.

101. Theodor Trautmann, geb. 24. Juli 1839 zu Bittersfeld, studierte Philologie, Hilfslehrer von Michaelis 1858 bis Oftern 1860, gestorben 1871 als Gymnasiallehrer zu Eisleben.

102. Julius Brodmann, geb. 12. April 1832 zu Worbis, studierte Philologie, Hilfslehrer vom Mai 1859 bis Oftern 1860, pensioniert als Dirigent der höheren Mädchenschule in Saargemünd. Lebt in Wolfersbingen bei Saargemünd.

103. Heinrich Bertram, geb. 13. Oktober 1836 zu Magdeburg, studierte Philologie, Hilfslehrer von Michaelis 1859 bis Oftern 1860, jetzt Dr. phil., Prof. an der Landeschule Pforta.

104. Gustav Böttcher, geb. 11. Juli 1837 zu Halle, studierte Philologie, Hilfslehrer von Michaelis 1859 bis Michaelis 1860, jetzt Lehrer an der 23. District School Cincinnati, Ohio, North America.

105. Daniel Leeds, geb. 23. Februar 1832 zu New-Jersey, Hilfslehrer von Michaelis 1859 bis Oftern 1860, ging nach Amerika zurück.

106. Otto Wegel, geb. 8. Oktober 1838 zu Barmen, studierte Philologie, Hilfslehrer von Michaelis 1859 bis Michaelis 1860, jetzt Dr., Oberlehrer am Gymnasium zu Barmen.

107. Rudolf Rothe, geb. 1. Dezember 1837 zu Bieß, studierte Theologie, Hilfslehrer von Michaelis 1859 bis Michaelis 1860, jetzt Divisionspfarrer zu Königsberg i. Pr.

108. Julius Klode, geb. 20. November 1834 zu Bräunrode, studierte Mathematik und Physik, Hilfslehrer von Weihnachten 1859 bis Oftern 1861, gestorben am 26. April 1882 als ordentl. Lehrer zu Oberhausen i. Rheinland.

109. Julius Spangenberg, geb. 4. November 1836 in Gütersloh, studierte Philologie, Hilfslehrer von Oftern 1860 bis Michaelis 1860, jetzt erster Korrespondent und Dezerent der Lebensversicherungsgesellschaft Ibuna in Halle.

110. Hugo Abalbert Oskar Hain, geb. 12. April 1837 zu Halbau, studierte Theologie, Hilfslehrer von Oftern 1860 bis Oftern 1861, jetzt Pastor in Breitscheid bei Herborn, Provinz Hessen-Nassau.

111. August Lemme, geb. 4. Mai 1838 zu Salzweibel, studierte Theologie, Hilfslehrer von Oftern 1861 bis Michaelis 1861, jetzt Diakonus in Budau bei Magdeburg.

112. August Hermann Franz Kenz, geb. 24. Mai 1839 zu Käpernitz, studierte Theologie, Hilfslehrer von Michaelis 1863 bis Michaelis 1864, jetzt Pastor in Siefstädt bei Wäferlingen.

113. Friedrich Wilhelm Zahn, geb. 1. September 1839 zu Halle, studierte Mathematik, Hilfslehrer von Johannis 1864 bis Michaelis 1870, jetzt Dr. phil., ordentl. Lehrer am neuen Gymnasium zu Halle.

114. Joseph Sanneg, geb. 15. Mai 1840 zu Ratibor, studierte Philologie, Hilfslehrer von Michaelis 1864 bis Oftern 1865, jetzt Dr. phil., Oberlehrer am Gymnasium zu Ludau.

115. Friedrich Brasack, geb. 16. Dezember 1842 zu Schönebeck, studierte Chemie und Physik, Hilfslehrer vom Mai 1866 bis September 1866 und Oftern 1867 bis Oftern 1868, jetzt Prof. Dr. phil. Oberlehrer am Realgymnasium zu Aschersleben.

116. Gottfried Grunide, geb. 25. Dezember 1829 zu Plothä, studierte neuere Sprachen, Hilfslehrer von Oftern 1864 bis Johannis 1864, jetzt Dr. phil., ord. Lehrer am Realgymnasium zu Aschersleben.

117. Rudolf Preuße, geb. 29. Juni 1834 zu Thurland, studierte Mathematik, Hilfslehrer vom Mai 1864 bis Johannis 1864, jetzt Dr. phil., Oberlehrer am Realgymnasium zu Aschersleben.

118. Fr. Aug. Reinhold Borsdorf, geb. 22. März 1840 zu Erfurt, studierte Philologie, Hilfslehrer vom Mai 1867 bis Michaelis 1867, jetzt ord. Lehrer am Gymnasium zu Sauer.

119. Hermann Karl Fr. Goldmann, geb. 6. Juli 1843 zu Salzweibel, studierte Philologie, Hilfslehrer von Michaelis 1867 bis Oftern 1869, jetzt Dr. phil., Oberlehrer an der lateinischen Hauptschule zu Halle.



Programm
 des
gymnasiums
 in
 den Franckeschen Stiftungen zu Halle
 für
 das Schuljahr 1882 — 1883

vom
 Direktor Dr. Schrader,
 Inspektor des Realgymnasiums.

I. Teil:
 Lodes Ansicht von der Sprache.
 Beitrag zur Beurteilung seiner Erkenntnistheorie. Von Dr. Perle.

Halle,
 Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.
 1883.

1883. Progr. Nr. 240.

